

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 66 (1932)

267 (30.9.1932)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-789679](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-789679)

Einzelpreis 10 Pf.

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Bezugspreis ohne Postgebühren monatlich 2,10 Mark. ...

Heute: 4 Beilagen

Beilagen aus Oldenburg sollen die 30 mm breite Mittelzeile 10 Pf., auswärtige 15 Pf., Familienanzeigen 8 Pf.; im Zertitel die 80 mm breite Mittelzeile für Briefe 50 Pf., auswärtige 60 Pf. ...

Nachrichten für Stadt und Land

Zeitung für oldenburgische Gemeinde- und Landesinteressen

Hauptredakteur Wilhelm von Buch. — Verantwortlich für Politik Dr. Dr. Konrad Bartels, für Redaktionen Alfred Witten, für den heimatischen Teil S. Westphal, für Handel und Wirtschaft Dr. Fehrmann, für Sport S. Rudolphmann, für den Anzeigenenteil A. Krefe. — Berliner Schriftleitung: Dr. Fr. Fehrmann, Berlin SW 65, Zimmerstr. 26-28 (Berlinerstr. A 7 Dönhofspl. 966). — Druck und Verlag von W. Schatz in Oldenburg

Nummer 267

Oldenburg, Freitag, den 30. September 1932

66. Jahrgang

Das Kabinett billigt einmütig

Dr. H. Berlin, 29. September.

(Sonderdienst unterer Berliner Schriftleitung)

Das Kabinett hat am Donnerstagmittag nach der Rückkehr des Reichsaussenministers Freiherrn v. Neurath aus Genf in mehrstündiger Sitzung über die außenpolitische Lage und über Wirtschaftsfragen beraten.

Den Bericht über die Genfer Tagung erstattete der Reichsaussenminister, dessen feste und entscheidende Haltung in der Gleichberechtigungsfrage die einflussreiche Billigung des Kabinetts fand. Über den Verlauf der Beratung wurde folgendes amtliche Kommuniqué ausgegeben:

„Das Reichskabinett nahm in seiner Sitzung vom Donnerstag einen Bericht des Reichsaussenministers v. Neurath über die Genfer Tagung entgegen und billigte einstimmig die Haltung des deutschen Delegationsführers. Sodann beriet das Kabinett eine Reihe von Wirtschafts- und Verwaltungsfragen.“

Die Haltung des Kabinetts ist eine Selbstverständlichkeit und bedeutet also keinerlei Überraschung. Unsere Haltung in Genf gegenüber der Abrüstungskonferenz ist seit Wochen hinlänglich klar, und daran wird auch weiter festgehalten. Die Kabinettsitzung am Donnerstag und die am Freitag werden also keine neuen Beschlüsse zeitigen. Inzwischen wartet man in den amtlichen Kreisen in aller Ruhe die weitere Entwicklung in Genf ab. Die Rede des französischen Ministerpräsidenten Herriot vom Donnerstag wurde in Berlin erst am Nachmittag bekannt. Daß Herriot nicht auf die deutsche Haltung eingeht, war zu erwarten, daß war schon

vor Tagen von französischer Seite her durchgesichert. Wenn jedoch Herriot sich so offensichtlich bemüht, die Krise des Völkerbundes wie der Abrüstungskonferenz hinwegzureden, dann meint man in politischen Kreisen Berlins, daß daraus am besten deutlich werde, in welchem Maße in Genf zur Zeit Krisenluft herrscht. Auf die in der Öffentlichkeit bereits angeführte Frage, ob sich der Reichsaussenminister vor Schluß der Völkerbundstagung wieder nach Genf begeben, kann man noch nicht zuverlässig antworten. Eine solche Reise hängt ganz davon ab, wie sich der Gang der Genfer Beratungen, zumal in der Widerberufungsfrage, gestaltet, an der Deutschland stets besonders interessiert gewesen ist.

Bei den Wirtschaftsstimmungen, die jetzt im Kabinett zur Erlebung anstehen, spielt nach unseren Informationen eine besondere Rolle die endgültige Regelung der Preußenlaste und ihre Einordnung in den wirtschaftspolitischen Gesamtaufbau der Reichsfinanzpolitik. Abschlußreif ist diese Angelegenheit bei der kommenden Woche. Bei den im Kommuniqué erst in den kommenden Tagen in den Vordergrund der Gesamtkomplex, der bereits unlängst behandelt worden ist, nämlich die weitere Vereinfachung der Verwaltung im Sinne sachlicher Erfordernisse. Der vor wenigen Wochen eingeleitete Staatsaufbau unter dem Vorsitz von Ministerialdirektor Döschner aus dem Reichsfinanzministerium, zu dem sechs Ländervertreter gehören, setzt inzwischen seine Ueberprüfung der allgemeinen Finanzverhältnisse fort, um als Ergebnis schließlich konkrete Sparmaßnahmen im Verwaltungsapparat vorschlagen zu können.

mit offen zugeben, daß sie nicht den Frieden, sondern den Krieg wollen.

Auch Baron Moissi hielt eine Rede. Der Völkerbund brauche heute nicht Worte, sondern Taten. Schon Grandi habe auf die Notwendigkeit hingewiesen, die im Völkerbundsvertrag verankerten Verpflichtungen zu allgemeinen Abrüstung durchzuführen und die Welt von dem Ultraprotektionismus der Nachkriegszeit zu befreien. Die bisherigen Ergebnisse hätten das Vertrauen der italienischen Regierung auf eine sofortige praktische Lösung wesentlich geschwächt. Der Erfolg der Abrüstungskonferenz sei aber die unerlässliche Vorbedingung für das Vertrauen der Völker. Die italienische Regierung wünsche nichts dringender, als die Abrüstungskonferenz zum Erfolg zu führen, und daß diese unruhige und schwierige Epoche der europäischen Geschichte abgeschlossen werde.

Moissi schilderte sodann die Auswirkungen der gegenwärtigen Weltwirtschaftskrise und die Notlage aller Staaten. Italien sei nach wie vor zu jedem internationalen Vorgehen auf dem Wege der Zoll- und Währungspolitik bereit und glaube, daß dies jetzt durchaus möglich sei, und daß auf diesem Wege die Schwierigkeiten überwinden werden könnten. Die italienische Regierung versichere ihren festen Willen zum Eintrag ihrer ganzen Kraft, um die Welt aus der gegenwärtigen Krise einer Befreiung entgegenzuführen.

Die Hauptausrede wurde sodann auf Freitagvormittag verlegt.

Keine Gemeindevahlen am 6. November

Dr. H. Berlin, 29. September.

(Sonderdienst unterer Berliner Schriftleitung)

Unmühevoll kann man mit Sicherheit sagen, daß am 6. November in Preußen keine Gemeindevahlen stattfinden werden. Der Preussische Staatsrat hat am Donnerstag mit 64 Stimmen gegen 6 Stimmen der Kommunisten (Nationalsozialisten sind im Staatsrat nicht vertreten) beschlossen, Einspruch zu erheben gegen den vom Landtage angenommenen nationalsozialistischen Gesetzentwurf über die Verlegung der Gemeindevahlen auf den 6. November. Zusammen mit den Reichsministern, die die Fraktion der Arbeitsgemeinschaft bilden, hat sich auch der Reichsaussenminister v. Neurath dem Einspruch angeschlossen; Freidörfer v. Saß ist Mitglied des Staatsrates von Preußen. Er wollte nun der Preussische Landtag dem Einspruch des Staatsrates zurückweisen, um die Gemeindevahlen doch schon am 6. November stattfinden zu lassen, dann müßte dafür im Landtagsplenum eine Zweidrittelmehrheit aufgebracht werden. Diese ist aber nicht vorhanden, so daß die Verlegung der Gemeindevahlen endgültig als gesichert angesehen werden kann. Der Landtag wird sich mit dieser Vorlage voraussichtlich gar nicht mehr beschäftigen.

Dieser Gang der Dinge ist nicht überraschend, da von vornherein mit einem Einspruch des Staatsrates gerechnet wurde. In der Begründung zur Zurückweisung des Landtagsbeschlusses wird gesagt:

„Der Staatsrat kann ein Bedürfnis für die Neuwahlen der aus allgemeinen Wahlen herorgegangenen Vertretern der Gemeinden und Gemeindeverbände nicht anerkennen. Diese Vertreter haben nicht nur Aufgaben der Gesetzgebung und der Kontrolle zu erfüllen, sondern auch bei der Verwaltung der Gemeinden und Gemeindeverbände mitzuwirken. Dazu ist eine gewisse Stetigkeit erforderlich, die durch die vierjährige Wahlperiode gewährleistet ist. Auslösungen vor Ablauf der vierjährigen Frist sollten nur dann erfolgen, wenn die Vertretungen ihre Aufgaben nicht erfüllen. Rückfragen auf die in dieser Zeit schnell wechselnden

Elegien aus Genf

Herriot geht wie die Kacke um den heißen Brei

Genf, 29. September.

Zu Beginn der heutigen Sitzung der Völkerbundsversammlung hielt Herriot die angekündigte Rede, die von einem zahlreichen Publikum angehört wurde. Herriot sprach zu den verschiedenen Fragen der Völkerbundstätigkeit und betonte besonders seiner Ausführungen, daß er lediglich das Wort ergreifen habe, um zum Abschluß der Generaldebatte die alte Anhänglichkeit Frankreichs an den Völkerbund erneut zu betonen, um so mehr, als in diesem Jahr vom Genfer See aus ein eifriger Wind des Revisionismus wehe. Alle Völkerbundsmächte hätten die Pflicht, sich der Schwierigkeiten des Völkerbundes bewußt zu werden. Frankreich wolle die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung auf alles das lenken, was der Völkerbund bisher geleistet habe. (Nur im negativen Sinne!) Die Schrift. Im weiteren Verlauf seiner Rede ging er auf die verschiedenen Ereignisse des letzten Jahres kurz ein. Zur Abrüstungsfrage erklärte er, er habe nicht die Pflicht, Worte zu gebrauchen, die die Stimmung der Versammlung trüben könnten. „Wir sind nicht hier“, so erklärte er, „um festzustellen, was uns trennt, sondern was uns vereint.“ Die militärische Vormachtstellung. Die Schrift. Es ist im allgemeinen sicher richtig, seine Meinung ehrlich zu sagen, anstatt sie zu verheimlichen. Man macht aber die Schwierigkeiten noch schlimmer, wenn man zu viel von ihnen spricht. Die Schwierigkeiten sind so groß, daß wir mit größter Gewissenhaftigkeit darüber nachdenken müssen. Denn, wenn wir Fehler machen, so gefährden wir uns schwerer das Schicksal der Menschen, die auf uns bauen. Welcher Art auch die Kompensationen sein mögen, Frankreich hat den festen Willen, im Interesse der Abrüstungskonferenz und der allgemeinen Verhöhnung mutig an diese Schwierigkeiten heranzugehen.“

Er könne nicht zugeben, fuhr Herriot fort, daß die Arbeiten der Abrüstungskonferenz im Juni und Juli ohne reale Bedeutung gewesen wären. Es seien die ersten Ergebnisse der Konferenz. Wenn man frage, welches die Doktrin Frankreichs sei, so antwortete er, der Völkerbundspakt, und zwar der ganze Völkerbundspakt.

Der Redner wies dann rückblickend auf die Bedeutung des Hoover-Plans hin, lobte die Initiative der amerikanischen Regierung, auf deren Erfolg er vertraue, und ging schließlich auf wirtschaftliche Fragen ein. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen stellte Herriot fest, daß der Völkerbund zwei entscheidende Ergebnisse erzielt habe, die Unterdrückung der Geheimdiplomatie und das Ende der großen Allianzen der Vorkriegszeit. Herriot schloß, alle Nationen seien im Völkerbund auf dem gleichen Fuß zu behandeln. Der Völkerbund habe zwar bisher die Macht noch nicht völlig ausgeschaltet, müsse aber jetzt ein Wachstum schaffen, damit an Stelle der Macht das Recht trete.

Vorb Robert Cecil

verteidigte den Völkerbund gegen alle Angriffe. Vorwürfe müßten nicht gegen den Völkerbund, sondern gegen seine Mitglieder gerichtet werden. Cecil bezeichnete die Lausanner Konferenz als den ersten Schritt für den Wiederaufbau der Welt und ging schließlich auf die deutsch-französischen Beziehungen über.

Die gespannten Beziehungen zwischen Deutschland und Frankreich seien erster als alle anderen Streitfälle. Eine Einigung zwischen diesen beiden großen Mächten würde die heutige Unruhe und Sorge zu einem entscheidenden Teil beseitigen. Er habe nicht die Absicht, an einer der beiden Mächte Kritik zu üben. Niemand bezweifle jedoch, daß, wenn die Politik dieser beiden Mächte in voller Ueber einstimmung mit der von ihnen angenommenen Grundgedanken des Völkerbundes geschehe, automatisch alle Schwierigkeiten und Gegenstände aufgehoben würden. Alle Mächte müßten heute fordern, daß diese beiden Staaten sich auf den Boden des Völkerbundsvereinens stellen. Der Friede könne nicht gesichert werden, ohne den entscheidenden Willen zum Frieden. Lord Cecil forderte die beiden Regierungen auf, in Zukunft ihre Politik mit dem Völkerbundsvertrag im Einklang zu bringen und ging dann zur Abrüstungsfrage über.

Die Regierungen ständen heute vor der Entscheidung, ob sie Krieg oder Frieden wollten. In der ganzen Welt werde heute die Frage erregt, ob die Regierungen tatsächlich die Abrüstung wollten. Gerade die Mächte um Genf und London müßten sich auf eine ehrliche Abrüstung bekennen. Wenn die Abrüstungskonferenz zu einem Mißerfolg führen sollte, dann würde die Welt unweigerlich nicht nur zu den Zuständen der Vorkriegszeit zurückkehren, sondern es würde eine weit schlimmere und gefährlichere Lage Platz greifen. Die Regierungen würden da-

Gedenkmünze zum 85. Geburtstag Hindenburgs



Die neue Gedenkmünze, die das Porträt des Reichspräsidenten und auf der Rückseite an einer Stelle das Wappen der Familie von Hindenburg zeigt. Die Medaille, die in Bronze und Silber zur Verfügung gelangt, wurde von der Zentralwerkstätte deutscher Gedenkmünzen nach dem Entwurf des Professors Eskar Götter in der Preussischen Staatsmünze abstrahiert.

Ein „fesslender“ Feuerwehrmelder



Um endlich die Zahl der böswilligen Feuerwehralarmierungen einzuschränken, die mancherorts ein Drittel sämtlicher Feuerwehrmeldungen ausmachen, wurde in Amerika ein Meldeapparat konstruiert, der den Alarmierenden durch eine Fessel solange festhält, bis die Feuerwehr angerufen ist.

Vollstimmungen sind nicht geeignet, eine voreilige Aufklärung zu rechtfertigen.

Schließlich heißt es, es befinden auch Bedenken dagegen, daß alle über 20 Jahre alten reichsdeutschen Männer und Frauen, die am 1. Oktober 1932 gerade ihren Wohnsitz in der Gemeinde hätten, das Wahlrecht haben sollten.

Glückwünsche des Deutschen Landwirtschaftsrates an Hindenburg

Der Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates veröffentlicht folgenden Glückwunsch des Deutschen Landwirtschaftsrates zum 85. Geburtstag des Reichspräsidenten:

„Unsern verehrten Herrn Reichspräsidenten und Generalsfeldmarschall entbietet die deutsche Landwirtschaft zu seinem 85. Geburtstag die ehrfurchtsvollsten Glückwünsche, wissen wir doch, daß das Wohl des deutschen Bauern bei ihm nicht nur Sache des Verdandes, sondern des Herzens ist. Wir haben doch oft genug erfahren, mit wie banger Sorge er die Geschicke der deutschen Landwirtschaft verfolgt hat, und wie sein unerbittliches und unbeir-

bares Streben auf Besserung der verzweifeltsten Lage gerichtet war, in die die deutsche Landwirtschaft gekommen ist.

Wägen manchmal Unterschiede in den Anschauungen über Art, Methoden und Mittel zur Abhilfe bestanden haben, in den Grundanschauungen des Lebens und den Grundtendenzen eines christlichen deutschen und konserverativen Staatsführers, in der es ohne den heimattreuen Bauern nicht geht, sind wir immer mit ihm einig gewesen. Möge Gott, der Herr, der ihn im Leben so sichtbar gezeichnet, der ihn von Königsrat über Sedan und über Tannenberg bis zum Amt des Reichspräsidenten als ruhenden Pol in der Finsternis der Erscheinungen des heutigen kalten Lebens geführt hat, ihm vergönnen, daß er noch den Beginn eines, wenn auch mühevollen, so doch sichtbaren und klaren Wiederaufstiegs des geliebten deutschen Vaterlandes erleben möge.

Gott schütze den Herrn Reichspräsidenten!

gez.: Brande, Dr. Dr. h. e. Dr. h. e. Präsident des Deutschen Landwirtschaftsrates.

Berufsliste in Preußen

Dr. H. Berlin, 29. September.

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Eine Uebersicht über die Todesfälle bei politischen Ausschreitungen in Preußen vom 1. Januar bis 23. September 1932 ist jetzt durch das Preussische Innenministerium herausgegeben worden. Das Zahlenmaterial und die Kurven der graphischen Darstellungen dieser traurigen Ruhe und Ordnung in diesem Jahre durchgemacht haben. Nach der genannten Aufstellung sind bis zum 23. September insgesamt 153 Personen in politischen Kämpfen getötet worden; zählt man noch den am letzten Sonntag bei Ausschreitungen durch die Polizei erschossenen Kommunisten hinzu, dann stellt sich die Gesamtzahl auf 156 Tote. Es gibt kaum ein Gebiet in Preußen, das keinen Todesfall bei politischen Unruhen aufzuweisen hätte. Aufschlußreich ist nun, in welcher Weise die Kurve im Laufe des Jahres bis zum 20. Juli, dem Tage der Einsetzung des Reichsministers in Preußen, steigt, von wo ab die Kurve wieder schnell sinkt, bis sie schließlich in den jüngsten Wochen einen in diesem Jahre noch nicht vorhandenen gewesenen Tiefstand erreicht. Es sind 124 Opfer des politischen Kampfes vom 1. Januar bis zum 20. Juli gefallen, und seither bis zum 23. September 32 Todesfälle vorgekommen, zusammen 156.

Im einzelnen weist die statistische Aufzählung folgendes aus: Im Januar wurden acht Nationalsozialisten und zwei politische nicht näher bezeichnete Personen getötet, im Februar drei Nationalsozialisten und drei Kommunisten, davon einer durch die Polizei und die beiden anderen durch sonstige, im März zwei Nationalsozialisten und neun Kommunisten, im April zwei Nationalsozialisten und drei Kommunisten und eine Person, die parteipolitisch nicht näher gekennzeichnet ist, im Mai zwei Nationalsozialisten, vier Kommunisten und ein nicht näher Gesezeichneter, im Juni 14 Nationalsozialisten und fünf Kommunisten, davon drei durch Polizei. Der Juli enthält dann bis zur Einsetzung des Reichsministers einen schlimmen Rekord: Bis zum Tage des zur Sicherung von Ruhe und Ordnung eingesetzten Reichsministers wurden 32 Nationalsozialisten, 16 Kommunisten, vier Angehörige der Eisernen Front und 11 sonstige Opfer von politischen Zusammenstößen festgesetzt. Vom 21. bis 31. Juli

Anhalt feiert nicht!

Desau, 29. September.

Aus dem Büro des Staatsministeriums wird mitgeteilt:

Der Anzeiger des Reichsministers des Innern, am 2. Oktober 1932 die Dienstgebäude des Landes und der öffentlichen Gebäude zu besetzen, in den Schulen am 1. oder 3. Oktober des Geburtsfestes des Herrn Reichspräsidenten in schlichter Form zu gedenken und im Hinblick auf diese Feier den Unterricht ausfallen zu lassen, hat das Staatsministerium keine Folge gegeben. Der Vorschlag des Staatsministers Dr. Dr. Anner (D.), des 2. Oktober entsprechend der Anzeiger des Herrn Reichsministers und dem Vorgehen Preußens zu gedenken, hat sich nicht verwirklichen lassen, da über diese Frage eine Uebereinstimmung im Staatsministerium nicht erzielt werden konnte.

Der Geburtsfest des Reichspräsidenten soll gleichwohl in der Landeshauptstadt in würdiger Weise begangen werden. Mitte nächster Woche soll eine große Kundgebung auf überparteilicher Grundlage stattfinden.

Nationalsozialistischer Gauparteitag in Wien

Erregte Stimmung

Wien, 29. September.

Der nationalsozialistische Gauparteitag in Wien begann am Donnerstag mit einer großen Kundgebung in der 15 000 Menschen umfassenden Sport-Vereins-Gelände, in der Abgeordneter Straßer sprach.

Der Angriff der Linkspresse hat eine ziemlich erregte Stimmung geschaffen. Die Polizei hat deshalb die Kundgebungen auf die Sonntagskundgebung am Helberplatz beschränkt, in der Reichstagspräsident Göring sprechen wird. Nur für diese ist auch das Abziehen in geschlossenen Massen gestattet worden, jedoch ist auch für diesen Umzug über den Ring das Tragen der braunen Hemden streng verboten.

Die gesamte Polizeimacht steht in Alarmbereitschaft. Bereits in den frühen Morgenstunden wurden Nationalsozialisten in einer ganzen Reihe Wiener Bezirke von Marxisten überfallen. 25 Personen wurden verletzt, 16 verhaftet. Abgeordneten der Sozialdemokraten haben vielfach auf den nationalsozialistischen Plakaten die Hakenkreuze mit den drei Haken-Abzeichen überlebt oder die Plakate überhaupt heruntergerissen.

Am „Reichsgebirgsfest“ vom 29. September werden die Vorbereitungen über die Hakenkreuzfeier für die Landwirtschaft und über das landwirtschaftliche Vermittlungsverfahren, Volkshilfsprüfung usw. veröffentlicht.

Ein Tag im Reiche Herrn von Brauns

Der Landmann kommt in die Wilhelmstraße

(Landmann, auch ausnahmsweise, verlesen)

Altenraub entgegengehen und alles als Denkschrift auf dem Wege des Geschäftsganges Eingang verdeden würde... Und man findet zwar nicht die Erfüllung sämtlicher Forderungen, aber doch sachmännliches Verständnis für das Land!

Die jungen Väter des Programms

Dann lernt man auch die engsten Mitarbeiter am großen Agrar-Programm kennen. Zuerst den Staatssekretär Muffel, auch ein Dipprecht, einer von den zahlreichen „Königsbergern“, die heute in der Wilhelmstraße sitzen. Dann die Fachreferenten: die Kontingente haben vor allem zwei Herren bearbeitet, der Ministerialdirektor Sprei und der Ministerialrat Walker. Für die Zinsen und das Ermittlungsverfahren war einer der wichtigsten Mitarbeiter der Ministerialrat Quaßowki.

Die Besucher werden ein wenig überrascht gewesen sein, wieviele so jung wirkende Herren an den Entscheidungen mitgewirkt haben. Und sie erfahren um so mehr, wenn sie hören, daß die Herren Sachreferenten gar nicht „vom grünen Tisch aus“ ihre Meinung fänden, sondern tatsächlich tatächlich beinahe über jede Sache im Still informierten sind, auch die wichtigsten Denkschriften, die aus landwirtschaftlichen Kreisen kamen, im Kopf haben. Das große Vorbild der Wilhelmstraße ist hier der jugendliche Herr im Reichsfinanzministerium, der „Benjamin unter den Ministern“, Graf Schwesin, der tatsächlich die Mehrzahl der in diesen Bänden nie-

berlegten Ziffern des Reichsetats im Kopf hat. (Die Dana behauptet, daß auch die Vorläufe Graf Schwesin, Staatsberedner auf Serbien und Albanien durchzuführen, bei den jüngeren Herren der Wilhelmstraße eine Art Mode geworden sei.)

„Donnerwetter“ meinte in diesen Wochen ein Ministerialrat in der Wilhelmstraße, „man muß wieder ordentlich Landwirtschaft lernen. Vom deutschen Boden muß wiederum etwas herfließen!“

Es gab einmal Jahre, da lag das niedrige, langgestreckte Gebäude neben dem Reichspräsidenten-Palais, das Reichs-ernährungsministerium, etwas im Schatten. Und in der Wandelhalle des Reichstages konnte man bei wichtigen Wirtschaftsberatungen die Anwesenden in mehrere Gruppen teilen: eine große, flattliche Gruppe, das war die „Schwarze Front“, die Abzahn von Schwerindustrie und Handel, — eine kleinere Gruppe, „Die grüne Front!“ Ueberhaupt fand der Landwirt viel seltener den Weg in die Wilhelmstraße... Absonnbariert...

Wie sieht es heute aus in der Zentrale der deutschen Agrarpolitik? Ständige Bewegung, dauernder Wechsel! Hinein ins Ministerium, hinaus aufs Land. Es gibt hier vorläufig kein Verweilen, bis die geplante große Einheitskonstruktion der Landwirtschaftsbehörde zusammen mit den Ländern geschaffen ist. Und das alles wird die Luft in den Ministerien so sehr auf, — daß von einer Ministeriumskultur überhaupt nichts mehr zu spüren ist.

„Es muß alles heute erledigt werden, denn morgen bin ich wahrscheinlich schon wieder wo anders, vor neuen Aufgaben...“ — Das ist ein guter Wahlspruch.

Neue Männer des Rundfunks

(Sonderdienst unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. Berlin, 29. September.

Die neuen leitenden Männer der Reichsrundfunkgesellschaft und des Berliner Rundfunks stellen sich am Donnerstag der Tages- und Fachpresse vor, um in Einzelreferaten zu den wichtigsten organisatorischen Problemen der Neugestaltung der Reichsrundfunkgesellschaft, des „Drahtlosen Denkens“ und der Berliner Rundfunkstellung zu nehmen. Dr. Magnus von der Reichsrundfunkgesellschaft sprach zunächst über das Thema „Grundriss des zur Neugestaltung der Reichsrundfunkgesellschaft“. Er ging davon aus, daß sich die Stellung der Reichsrundfunkgesellschaft innerhalb der Organisation des gesamten deutschen Rundfunks allmählich verändert habe; während die Reichsrundfunkgesellschaft im Anfang lediglich die Interessen der öffentlichen Hand in den einzelnen Rundfunkgesellschaften wahrzunehmen und die Geschäftsführung der Rundfunkgesellschaften überwacht habe, seien dann im Laufe der Zeit technische und

Verwaltungsfragen dahingekommen. Durch die jetzt erfolgte Reorganisation sei nun die Reichsrundfunkgesellschaft heraus worden. Die Reichsrundfunkgesellschaft hat eine Neuverteilung ihres Arbeitsgebietes vorgenommen und bezieht jetzt aus vier Abteilungen.

Die Abteilung I unter Dr. Magnus bearbeitet alle Angelegenheiten der allgemeinen Verwaltung der Reichsrundfunkgesellschaft und der Rundfunkgesellschaften. Sie wird bei allen grundsätzlichen Fragen, die auch die anderen Abteilungen betreffen, gehört. Die zweite Abteilung, die dem Ministerialrat Giesecke unterstellt ist, bearbeitet den gesamten Verkehr mit dem Ausland. Eine dritte Abteilung, unter dem Ministerialrat Koberke, bearbeitet die Wirtschaftlichkeitsfragen. Die vierte Abteilung unter Dr. Zambel ist schließlich die neugegründete Programmabteilung. Während in verwaltungsmäßiger, technischer und wirtschaftlicher

Die Deputation aus Osthpreußen staunt: „Wied denn der Herr Reichstanzler Zeit haben?“ — Freiherr v. Braun lacht: „Wir leben nach dem Grundgesetz, daß man für alles, was wichtig ist, eben Zeit haben muß!“ Nimmt den Telephonhörer ab und spricht mit Herrn v. Waben, erzählt ihm von der Deputation, und daß eine persönliche Ansprache sicherlich zweckmäßig sei. Legt den Hörer wieder auf und erklärt den Herren, daß der Reichstanzler sie erwarre. Dann ist die Deputation bei Herrn v. Waben. Herzliche Begrüßung... Zwischen dem Rheinländer und den Osthpreußen kommt es bald zu lebendiger Verständigung. Kennenrabenhafte Ansprache, die Landwirte schillern ihre Sorgen, Waben sein Programm, bis ein Mitglied der Deputation bedächtig meint: „Sie müssen sich das einmal selbst ansehen, Herr Reichstanzler!“

Einen Augenblick überlegt Waben, dann meint er plötzlich: „Wissen Sie, ich komme zu Ihnen nach Osthpreußen!“ — Das wurde eine denkwürdige Berliner Reise für die Deputation... Man kam in der Angst und Sorge, daß ein

Neueinstellungen

Berlin, 29. September.

Nach dem Bericht des Schlichters für den Bezirk Rheinland haben sich in seinem Bezirk die Neueinstellungen auf insgesamt 1100 erhöht.

Die der Schlichter für den Bezirk Brandenburg meldet, sind dort inzwischen über 3000 Neueinstellungen erfolgt.

Im Gebiet der Provinz Schlesien sind nach dem Bericht des Schlichters seit dem 15. September rund 1250 Neueinstellungen erfolgt.

In den Schlichterbezirken Mitteldeutschland und Sachsen haben sich die Neueinstellungen nunmehr auf insgesamt 4000 erhöht. Davon sind in der Metallindustrie 1020, in der Textilindustrie rund 1750 Neueinstellungen erfolgt.

Von den in Frage kommenden Textilfirmen seien folgende genannt: Gebrüder Frieze AG., Kirjshau in Sachsen 312, C. G. Thomas-Gilken in Sachsen 117, Niamund Georzig-Chemnitz in Sachsen 124, C. G. Hoffmann-Neugersdorf in Sachsen 141, E. Woll-Gebau i. S. 166.

Soweit Meldungen aus dem Schlichterbezirk Süddeutschland vorliegen, sind dort insgesamt rund 1290 Arbeiter neu eingestellt worden.

Deutsches Bank- und Bankiergewerbe billigt das Wirtschaftsprogramm

Berlin, 29. September.

Der Vorstand und Ausschuss des Zentralverbandes des deutschen Bank- und Bankiergewerbes nahm am Donnerstag unter dem Vorsitz von Dr. Georg Solmsen zu dem Wirtschaftsprogramm der Reichsregierung Stellung, das er als eine mutige, erfolgversprechende Förderung der sich anbahnenden Wirtschaftsbelebung und einen verheißungsvollen Schritt zur Eindämmung der Massenarbeitslosigkeit würdigte.

Einkniefällige Verfügung gegen Goebbels

Berlin, 29. September.

Die 19. Zivilkammer des Landgerichts I hat am Donnerstag auf Antrag der Firma August Schertl u. Co. m. b. H. gegen den Herausgeber der Zeitung „Der Angriff“ und Gauleiter der NSDAP, Dr. Joseph Goebbels, eine einkniefällige Verfügung wegen des von ihm veröffentlichten Auftrufs und Parabels mit Boykottmaßnahmen gegen die „bürgerliche nationale Presse“ erlassen.

buch, ferner auch § 1 und § 16 des Gesetzes über den unlauteren Wettbewerb. Das Gericht hat daraufhin wegen Verstoßes gegen die guten Sitten und wegen unlauteren Wettbewerbs folgende einkniefällige Verfügung erlassen:

- In Sachen August Schertl G. m. b. H. Berlin gegen 1. die Firma „Der Angriff“ G. m. b. H. in Berlin; 2. den Zeitungsverleger Dr. Joseph Goebbels in Berlin wird aus Anlaß des erstmalig in Nr. 193 des „An-

Neues vom Tage

Reichsminister v. Papen wird am 16. Oktober in Baden bei einer Tagung der Arbeitgeberverbände eine Rede halten, bei der er die Bedeutung der Reichsregierung die Wiedereinführung eines Burgfriedens mit vollständiger Versammlungsverbot plane, als unrichtig bezeichnet.

Der ungarische Reichsverweser hat nunmehr den Verteidigungsminister Gombócs endgültig mit der Reubition des Rabenzeichens beauftragt.

In den Wirtschaftsverhandlungen zwischen Ausland und Rumänien hat jetzt Herr Dr. die Vermittlung übernommen, um eine Angleichung der beiderseitigen Auffassungen herbeizuführen.

Die ursprünglich für Freitag eingeberene Vollziehung des Räterebundes mußte abgelehnt werden, da das Interesse so gering war, daß außer einer einzigen Vormeldung keine weiteren Meldungen vorlagen.

Russisches U-Boot untergegangen „Alchanda“ zufolge ist, wie man erst jetzt erfährt, am Mittwochabend voriger Woche ein russisches U-Boot im Finnischen Meerbusen von dem baltischen Dampfer „Robert Maersk“ gesammelt worden und mit seiner gesamten Besatzung von etwa 35 Mann untergegangen.

Turbineschaden des neuen italienischen Dampfers Der neue italienische Dampfer „Re“, der den Ozean in einer neuen Fahrt überqueren wollte, erlitt am Donnerstag Turbinenschaden, als er sich etwa zwei Stunden von Gibraltar entfernt befand.

Der deutsche Flieger Vertram, der von Berlin nach Uelshagen flog, hatte bei einem Landungsanlaß in Salgoortie durch Vertram selbst am ohne Verletzung davon. Die Untersuchung seiner Maschine wird jedoch mehrere Tage in Anspruch nehmen.

328 Tote und über 1000 Vermundete Nach aus Italien vorliegenden Meldungen wurde am Mittwochabend und in den frühen Morgenstunden des Donnerstag die Insel Capri wieder von Erdbeben erschüttert.

Eine entsetzliche Stebestraßdie — Vier Tote Eine entsetzliche Stebestraßdie hat sich in der Nacht zum Donnerstag in der Nähe von Elmshorn, auf der Bahndamm nach Rehbits, ereignet. Vier sind an Straßenranden beim Begehen der Straße in der Nähe von Neustift hinfällige Körperreste und abgetrennte menschliche Köpfe auf den Gleisen, es handelt sich um die Leichen des beim Dampfer Artillerieregiment dienenden Zugführers Karl Janitz, der Wächters

griffs“ vom 24. September 1932 veröffentlichten Parteibefehls dem Antragsgegner bei Vermeidung einer fiskalischen Geldstrafe bis zu 300 000 RM und einer fiskalischen Strafe bis zu sechs Monaten Haft für jeden Fall und Tag der Zuwiderhandlung unterlag, Erklärungen zu veröffentlichten oder zu verbreiten, veröffentlichten oder verbreiten zu lassen, welche einen wirtschaftlichen Boykott gegen die Antragsstellerin enthalten oder boykottähnlichen Charakter tragen. Die Kosten des Verfahrens werden dem Antragsgegner auferlegt.

Marie Baigar, Gattin eines Steinbruders in Prohm, und der beiden dreieinhalb Jahre und sieben Monate alten Kinder der Frau Baigar. Die Lage der Leichen läßt erkennen, daß die Frau und der Mann in einiger Entfernung voneinander der freiwillig den Tod gesucht haben, wobei Frau Baigar ihre beiden Kinder, die wahrscheinlich schliefen, in den Armen hielt. Der Führer der Lokomotive hat von dem Vorgang nichts bemerkt. Frau Baigar hatte in der letzten Zeit häufig Streit mit ihrem Ehemann, woran ihre Bekanntschaft mit Janitz schuld war.

von Granau Ehrenbürger Manilas Wollfang von Granau, der auf „Grünländ-Wal“ am Dienstag in Manila eingetroffen ist, hat sich infolge des glänzenden Empfangs und der außerordentlichen Gastfreundschaft entschlossen, einen Tag länger dort zu bleiben. Amerikaner, Philippiner und Deutsche wetteifern in ihrer Anerkennung deutscher Luftfahrleistungen. Von Granau wurde zum Ehrenbürger von Manilas ernannt. Sein Weiterflug erfolgt voraussichtlich am Freitag früh nach Zamboanga, später nach Zaratara auf Cebu.

Beflaggung der Kirchen an Hindenburgs Geburtstag Der Evangelische Oberkirchenrat der Evangelischen Kirche der altpreußischen Union hat angeordnet, daß am 25. Geburtstag des Reichspräsidenten die landesrechtlichen Pfarrhäuser die Kirchen in den Städten zu beflaggen sollen. Zugleich hat er die Gemeinden zur Beflaggung der Kirchen aufgefordert. Im übrigen vertraut die Oberste Kirchenbehörde darauf, daß in den Gottesdiensten des 2. Oktober überall des Reichspräsidenten würdevoll gedacht werden wird.

Die Bürgerfeuerverordnung 1933

Im Reichsgesetzblatt vom 29. September wird die Bürgerfeuerverordnung 1933 veröffentlicht. Darin wird u. a. bestimmt, daß für die Steuerpflicht die Verhältnisse am 10. Oktober 1932 maßgebend sind. Die Höhe der Bürgersteuer wird von den Ländern bestimmt.

Der Landesrat muß für Personen mit einem Jahres-einkommen von nicht mehr als 4500 RM mindestens 6 RM betragen. Er steigt sich dann bis 6000 RM auf 9 RM, bis 8000 RM auf 12 RM, bis 12 000 RM auf 16 RM, bis 16 000 RM auf 24 RM usw. Bei einer mehrfachen Einkommen von mehr als 500 000 RM beträgt der Landesrat mindestens 2000 RM. Für die Gemeinden ist eine Sonderregelung getroffen. Die Zahl der Steuerpflichtigen erhöht eine Einkommensgrenze. So betragen z. B. Empfänger von Arbeitslosen- und Arbeitslosenversicherung, Rentner mit einem Jahres-einkommen unter 900 RM und Minderjährige unter 18 Jahre die Steuer nicht zu zahlen.

Gutes deutsches Kunstgewerbe finden Sie im DÜRERHAUS OLDENBURG HEILIGENGESTWALL 1

Beziehung die Zentralisierung nunmehr durchgeführt ist, soll auf dem Gebiete des Programms die zentrale Form behauptet werden. Der Reichs Rundfunkgesellschaft übergeordnet sind die beiden Rundfunkfunkstellen des Reichspostministeriums und des Reichsinnenministeriums. Ueber die Funktionen dieser Kommission wurde nur soviel gesagt, daß sie die Interessen der Reichsregierung im allgemeinen und ihrer Ministerien im besonderen zu vertreten und die Geschäftsführung der Reichs Rundfunkgesellschaft zu überwachen hätten.

Gerade über diesen Punkt dürfte es innenpolitisch besonders bedeutsamen Punkt der Neuorganisation des Rundfunks hätte, man gern näheres gehört, da erst die genaue Kenntnis von dem Grad und der Richtung der Einschränkung der Regierungsmöglichkeiten auf den gesamten Rundfunkbetrieb die Möglichkeit einer eingehenden sachlichen Stellungnahme zu der Neuorganisation ermöglicht.

Zu dem Verwaltungsrat der Reichs Rundfunkgesellschaft, der unter dem Vorsitz des Rundfunkministers des Reichspostministeriums steht, sitzen neben acht Vertretern der Reichsregierung sieben Vertreter der Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hamburg. Sowohl aus dem sachlichen Verhältnis der Regierung- und Ländervertreter als auch aus der Tatsache, daß die Reichs Rundfunkgesellschaft 51 Prozent der Geschäftsanteile besitzt, geht klar hervor, daß die Reichsregierung sich den maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung des Rundfunks einseitig vorbehalten hat.

Von Dr. Stapelfeldt hörte man näheres über die Aufgaben der Programmabteilung der Reichs Rundfunkgesellschaft. Aus dem immer stärker werdenden Bedürfnis der einzelnen Rundfunkgesellschaften, sich über Programmfragen auszusprechen, habe sich immer deutlicher die Notwendigkeit ergeben, ein objektives Gesamtbild über alle deutschen Rundfunkprogramme, ihre Gruppeneinstellung und ihren Inhalt zu gewinnen. Deshalb habe nach den neuen Maßnahmen die Reichs Rundfunkgesellschaft die Aufgabe, neben dem Nachrichtendienst grundsätzliche Programmfragen und den Programm-austausch zu behandeln. Während die Programmabteilung bei den Rundfunkgesellschaften durch den Massengebrauch von gestiegen und kulturellen Werten und durch den Tagesbetrieb ständig im Zustand einer gehobten Schlußredaktion stünden, solle die Programmabteilung der Reichs Rundfunkgesellschaft fortan überzählig im Vergleich zu den termingebundenen Rundfunkgesellschaften arbeiten. Die maßgeblichen Mitarbeiter hätten deshalb aus der Reihe der durch jahrelange Arbeit mitrophoneren Menschen genommen werden müssen. In diesem Zusammenhang wurde auch erwähnt, daß als Bearbeiter des gesamten literarischen Programminhalts der literarische Leiter der Wrag, Dr. E. Kurt Fischer aus Leipzig berufen worden sei.

Ueber die Neugestaltung des Drahtlosen Dienstes, der an die Stelle der bereits im September liquidierten „Drabag“ treten soll, sprach der politische Referent des Rundfunks, Dr. Hummel, die Nachrichtenabteilung des Drahtlosen Dienstes sei die Zentralnachrichtsstelle des Rundfunks. Maßgebend für die Nachrichtenabteilung solle das Wissensbedürfnis der Allgemeinheit sein. Bei der Nachrichtenformung solle der eigenen Urteilskraft des Hörers und der Auswertung der Tagespresse nicht vorgegriffen werden. Die Frage der innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Entwicklung sollte die landesmannschaftlichen und kulturellen Probleme sollen sorgfältig behandelt werden. Deutsche Leistungen auf allen Gebieten sollen gewürdigt werden. Der Nachrichtendienst soll die täglichen Vorgänge im innerpolitischen Leben Deutschlands und das tägliche Weltgeschehen kurz und klar widerspiegeln. Bei Sonderberichten soll durch Mitarbeiter abwechselnd das innere und außenpolitische Leben sowie das wirtschaftspolitische und weltwirtschaftliche Geschehen zusammenfassend dargelegt werden. Organisatorisch völlig getrennt von dem „Drahtlosen Dienst“ ist die Vortragsabteilung, der die Vorbereitung und Durchführung der sogenannten „Regierungsrunde“ im Rundfunk obliegt. Schließlich referierte der Berliner Rundfunk-Intendant Dr. Duster noch über die Neuordnung der Berliner Rundfunks. Seinen Darlegungen entnehmen wir, daß die Arbeit der Berliner Rundfunks in vier große Sachgebiete eingeteilt worden ist, und zwar: Musik, Literatur, Vorträge und Zeitfunk und Sport.

Die Reichs Rundfunkgesellschaft übergeordnet sind die beiden Rundfunkfunkstellen des Reichspostministeriums und des Reichsinnenministeriums. Ueber die Funktionen dieser Kommission wurde nur soviel gesagt, daß sie die Interessen der Reichsregierung im allgemeinen und ihrer Ministerien im besonderen zu vertreten und die Geschäftsführung der Reichs Rundfunkgesellschaft zu überwachen hätten.

Gerade über diesen Punkt dürfte es innenpolitisch besonders bedeutsamen Punkt der Neuorganisation des Rundfunks hätte, man gern näheres gehört, da erst die genaue Kenntnis von dem Grad und der Richtung der Einschränkung der Regierungsmöglichkeiten auf den gesamten Rundfunkbetrieb die Möglichkeit einer eingehenden sachlichen Stellungnahme zu der Neuorganisation ermöglicht.

Zu dem Verwaltungsrat der Reichs Rundfunkgesellschaft, der unter dem Vorsitz des Rundfunkministers des Reichspostministeriums steht, sitzen neben acht Vertretern der Reichsregierung sieben Vertreter der Länder Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg, Baden und Hamburg. Sowohl aus dem sachlichen Verhältnis der Regierung- und Ländervertreter als auch aus der Tatsache, daß die Reichs Rundfunkgesellschaft 51 Prozent der Geschäftsanteile besitzt, geht klar hervor, daß die Reichsregierung sich den maßgebenden Einfluß auf die Gestaltung des Rundfunks einseitig vorbehalten hat.

Von Dr. Stapelfeldt hörte man näheres über die Aufgaben der Programmabteilung der Reichs Rundfunkgesellschaft. Aus dem immer stärker werdenden Bedürfnis der einzelnen Rundfunkgesellschaften, sich über Programmfragen auszusprechen, habe sich immer deutlicher die Notwendigkeit ergeben, ein objektives Gesamtbild über alle deutschen Rundfunkprogramme, ihre Gruppeneinstellung und ihren Inhalt zu gewinnen. Deshalb habe nach den neuen Maßnahmen die Reichs Rundfunkgesellschaft die Aufgabe, neben dem Nachrichtendienst grundsätzliche Programmfragen und den Programm-austausch zu behandeln. Während die Programmabteilung bei den Rundfunkgesellschaften durch den Massengebrauch von gestiegen und kulturellen Werten und durch den Tagesbetrieb ständig im Zustand einer gehobten Schlußredaktion stünden, solle die Programmabteilung der Reichs Rundfunkgesellschaft fortan überzählig im Vergleich zu den termingebundenen Rundfunkgesellschaften arbeiten. Die maßgeblichen Mitarbeiter hätten deshalb aus der Reihe der durch jahrelange Arbeit mitrophoneren Menschen genommen werden müssen. In diesem Zusammenhang wurde auch erwähnt, daß als Bearbeiter des gesamten literarischen Programminhalts der literarische Leiter der Wrag, Dr. E. Kurt Fischer aus Leipzig berufen worden sei.

Ueber die Neugestaltung des Drahtlosen Dienstes, der an die Stelle der bereits im September liquidierten „Drabag“ treten soll, sprach der politische Referent des Rundfunks, Dr. Hummel, die Nachrichtenabteilung des Drahtlosen Dienstes sei die Zentralnachrichtsstelle des Rundfunks. Maßgebend für die Nachrichtenabteilung solle das Wissensbedürfnis der Allgemeinheit sein. Bei der Nachrichtenformung solle der eigenen Urteilskraft des Hörers und der Auswertung der Tagespresse nicht vorgegriffen werden. Die Frage der innerpolitischen und innerwirtschaftlichen Entwicklung sollte die landesmannschaftlichen und kulturellen Probleme sollen sorgfältig behandelt werden. Deutsche Leistungen auf allen Gebieten sollen gewürdigt werden. Der Nachrichtendienst soll die täglichen Vorgänge im innerpolitischen Leben Deutschlands und das tägliche Weltgeschehen kurz und klar widerspiegeln. Bei Sonderberichten soll durch Mitarbeiter abwechselnd das innere und außenpolitische Leben sowie das wirtschaftspolitische und weltwirtschaftliche Geschehen zusammenfassend dargelegt werden. Organisatorisch völlig getrennt von dem „Drahtlosen Dienst“ ist die Vortragsabteilung, der die Vorbereitung und Durchführung der sogenannten „Regierungsrunde“ im Rundfunk obliegt. Schließlich referierte der Berliner Rundfunk-Intendant Dr. Duster noch über die Neuordnung der Berliner Rundfunks. Seinen Darlegungen entnehmen wir, daß die Arbeit der Berliner Rundfunks in vier große Sachgebiete eingeteilt worden ist, und zwar: Musik, Literatur, Vorträge und Zeitfunk und Sport.

Letzte Sportmeldungen

Schmeling verdient 55 000 Dollar

Bei dem am Montagabend in Newyork stattgefundenen Boxkampf zwischen dem Deutschen Max Schmeling und Walker waren rund 45 000 Zuschauer anwesend, die eine Nettoeinnahme von 148 100 Dollar brachten. Der Anteil Schmeling an der Einnahme betrug 37,5 Prozent, so daß rund 55 000 Dollar zu seiner Verfügung stehen. Walker erhielt für den Kampf lediglich 12,5 Prozent. Die restlichen 50 Prozent der Einnahmen werden zwischen dem Veranstalter, der Madison Square Garden, und dem amerikanischen Mitschlag geteilt.

Ein Schwimmtat tritt ab

Die berühmte Holländerin Frau Philippen-Braun, die in Los Angeles durch einen Infarkt, der eine Operation nötig machte, um alle Chancen kam, wird höchstwahrscheinlich nie mehr an einem Schwimmtat teilnehmen. Die Ärzte stellen fest, daß die Blutvergiftung, die der Infarkt hervorrief, doch nicht völlig ausgeheilt werden konnte. Die Holländerin war vielfache Landesmeisterin, Europameisterin und hielt im 200-Meter-Mittelschwimmen und über 500-Meter-Freistil die Weltrekorde.

Ein 200 Jahre alter Unter als Fischerbeute

Ein interessanter „Fischzug“ wurde von der Besatzung des belgischen Schleppers „Andrea Zeanne“ an der englischen Küste gemacht. Ein Unter, dessen Alter auf mindestens 200 Jahre geschätzt wird, fing sich im Netz und konnte trotz seines stattlichen Gewichts von zwei Tonnen glücklich geborgen werden.



Kunstseide

Das edle Textilmaterial ist Trumpf!

Die neuen Stoffe aus **Kunstseide und Kunstseide mit Wolle** einfarbig und bedruckt in bekannt größter Auswahl

Ferner: **Bemberg-Adler** für Wäsche
Agfa-Travis und Unterkleider
Trikot in allen Farben lagernd

Etagen-Geschäft
Ernst Breuche
Kleiderstoff-Spezial-Geschäft
Gaststraße 28 Nur 1 Treppe

UBER 50 JAHRE kauft man **Qualitäts-Schuhe** nur im **Oldenburger Schuhlager**

R. Lindner Nachf. / Lange Str. 85

Neuarbeiten in Gold und Silber

Reparaturen und Gravierungen jeglicher Art werden in eigener Werkstatt ausgeführt

O. Bardewyck
Inh. E. Schnittger, Goldschmied

Meinem Herren-Maßgeschäft habe ich eine Abteilung für Anfertigung von Damen-Mänteln und Kostümen angegliedert

Günther Bamberger
Lange Straße 10, Tel. 2602

Ein Nachlassen der Sehkraft, besonders in den Abendstunden, bedingt ein richtig angepasstes Augenglas.

Brillen - Müller, Gattstraße 6 Alle Krankenkassen

Astrologie Auskunft schriftlich. Gottardt Bindner, Oldenburg i. Oldb., Alexanderstraße 77.

Kränze Geschmackvolle Binderei

Blumen - Rieder

Anzeige zu verkaufen. Wittenstr. 8 oben.

Kramersmarkts-Lotterie 1932

Geschäftsleute und Privatpersonen, die Lose der diesjährigen Kramersmarktslotterie verkaufen wollen, werden gebeten, sich mit dem Wohlfahrtsamt, Bergstr. 20, Zimmer 3, spätestens bis zum 1. Oktober 1932, vorm. 11 Uhr, in Verbindung zu setzen.

Stadtmagistrat Oldenburg, Wohlfahrtsamt.

Lehrerin gibt Unterr. in allen Schulfächern, einschl. Latein und Mathemat. Ganzunterricht u. Vorbereitung für Schulf. Einzelunt. in Zen. u. Schreibmaße.

M. v. Wicht, Diener Straße 71

Holz wurmpolitur »Krurol« macht alte Möbel neu. Radikalmittel gegen Holzwurm. Weinverkauf Kreuz-Drogerie Kolnen, Lange Straße 43, beim Markt.

Schlafzimmer modern, hell, Mirre, Marmor, Spiegel, kompl. nur 340 Mr. Markt 2 oben.

Salamander-Schuhe!

Nicht der billige Preis, sondern Qualität und Paßform bürgen für Billigkeit im Tragen der Salamander-Schuhe

Rm. 9.75, 12.50, 15.50

J. Jungblut

Sonnabend, den 1. Okt., bleibt das Geschäft geschlossen

Spitzenhaus Seelenfreund

Ab 1. Oktober verziehen nach **Lange Straße 87** gegenüber der Ortskrankenkasse

Dr. Eissing
Hofzahnarzt Fernspr. 4081

Der Kauf einer **Haarflechte** ist Vertrauenssache. Bei mir erhalten Sie eine Haarflechte schon von 2.- RM. an jeglicher Art wird billigt angefertigt

Johann Grabe, Herren- und Damenfrisier-Salon Oldenburg, Ästernstraße 1

Drauringe In altbekannter Qualität

D. Sündermann
Lange Straße 65

Privat-Unterricht in allen Schulfächern. Umstellung Vorbereitung auf alle Schulen im Einzel- und **Klassen-Unterricht**

Karl Bishof, Privatlehrer, Wittenstraße 181, Ecke Kurwidestraße.

Kranke! Gänzende Erfolge bei Herz-, Magen-, Darm-, Leber-, Lungen-, Nieren-, Nervenleiden und anderen Krankheiten.

C. F. Behing, Al. Kirchenstraße 5.

.... und zum Kramersmarkt **Hochfeine Würstchen** Pfund 80 Pf.

neben den bekannt erstklassigen und preiswerten Fleisch- und Wurstsorten

Schlachterei Wilh. Löwenstein
Friedenstraße 11 - Fernruf 2372

Otto Herda Goldschmiedemeister und Juwelier Oldenburg i. O. - Ästernstraße 41

Großes Lager in Gold- und Silberwaren / Silberne und verfilberte Bekleidung / Goldene Ketten Brillanten in eigener Werkstatt gefaßt

Verlobungsringe

Junges Mädchen aus Oldenburg zum 1. 10. gef., das an einem intelligenten hiesigen Herrn teilnehmen möchte.

Martha Wäger, Leiterin d. Näfieber Rindergartens.

Für gute Bedg. wö. **Kleines Kind** als eigen. angeneh. Angeb. unt. 2 R 761 an die Geschf. d. Bl.

Trauerhüte reiche Auswahl niedrige Preise

J. H. Eilers
Achterstr. 44/45

G.E.A., Qualitätsheizkissen Elektrischer Strahlkamin im Fachgeschäft

Brüder Höpner, Heiligengeistwall 5

Familien-Nachrichten

Verlobungs-Anzeigen

Die Verlobung unserer Tochter **Frieda** mit dem Landwirt Herrn **Heinrich Petershagen** geben wir bekannt

Hinrich Theilen u. Frau Helene geb. Funke Notenhahn bei Barel

Frieda Theilen Heinrich Petershagen Verlobte
Strickbänken - Neustadt 1
Im Oktober 1932

Statt Karten

Die Verlobung ihrer Tochter **Lydia** mit dem Landwirt Herrn **Heinz Schmidt** beehren sich anzukündigen

H. Reinhardt und Frau Johanne geb. Winkler

Meine Verlobung mit Fräul. **Lydia Reinhardt** gebe ich bekannt

Heinz Schmidt
Gießhth, im September 1932
Empfang Sonnabend, 1. Oktober 1932

Landestheater Oldenburg

Freit. 30. Sept. 8-10 Uhr: deutsche Bühne. Festab. anläh. d. Niederlassungstag u. a.

„De Aufichon“ Br. 0.50-2.00

Sonnab. 1. Okt. 8-10 Uhr: C. 3 „Wilhelm Tell“

Sonntag, 2. Okt. 7.30-10 Uhr: A. A. „Venusfährten“

„Die Garbafahrt“

Statt Karten. Ihre Verlobung beehren sich anzukündigen

Henni Schlüter Fritz Harfst
Oberlesse Witting
September 1932 - kein Empfang.

Bermählungs-Anzeigen.

Hans Hellwig und Frau Herta geb. Wolke
geben ihre heute vollzogene Vermählung bekannt.

Wetterfede, den 30. Sept. 1932.

Geburts-Anzeigen

Die Geburt eines gesunden Jungen zeigen in dankbarer Freude an

Ernst Lange und Frau Hanna geb. Riesebleter
Oldenburg, den 29. September 1932

Todes-Anzeigen

Statt besonderer Mitteilung. Oldenburg, den 28. Sept. 1932. Heute verschied sanft und ruhig unser lieber Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der **Dienermeister Heinrich Paradies** in seinem 76. Lebensjahre.

Heinrich Paradies
in seinem 76. Lebensjahre. Theodor Paradies u. Frau Dora geb. Stumpebed, Heinrich Henne u. Frau nebst Kindern u. allen Angehörigen Die Beerdigung findet statt am Montagabendmittags 3 Uhr auf dem alten Oldenburger Friedhof. Antritt um 2 Uhr in der Kapelle des Evangelischen Krankenhauses.

Dankjünglingen

Für die innige Teilnahme an dem Hinscheiden unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pastor Hilke für die trostreichen Worte, den Altverwandten, allen, die seinen Sarg so reich mit Kränzen schmückten und ihm das letzte Geleit gaben, auf diesem Wege unsern **innigsten Dank**

Frau Hermine Ottmanns geb. Spawartina und Kinder.

Für die Beweise herzlichster Teilnahme beim Hinscheiden unserer lieben Mutter sagen wir **herzlichen Dank**

Geschwister Karl.
Oldenburg, den 30. September 1932.

Bremer Städttheater

Sonnabend, d. 1. Okt., abends 8 Uhr: „La Traviata.“ Gast: Emma Dittschordina.

Sonntag, 2. Okt., nachm. 3 Uhr: „Wenigstens gegen die Winter.“ Abends 8 Uhr: „Der lustige Krieg.“

Montag, 3. Okt., abends 8 Uhr: (geschlossene Vorstellung): „Napoleon oder „Die hundert Tage.“

Dienstag, 4. Okt., abends 8 Uhr: „Rögnismaste.“

Gine Feiler unter. silbern. Hochzeit findet nicht statt.

G. Boedeker und Frau, Oden

Erteile billige engl. und französi. Nachbühnen. Angeb. unter 2 R 754 an die Geschf. d. Bl.

Stellungslösl. Jungelcher erteilt **Nachhilfe** an Grundschüler und beaufsicht. sämtliche Schularbeiten.

Angeb. unt. 2 R 767 an die Geschf. d. Bl.

Wer erteilt **italien. Unterricht** und zu hoch. Preisen? Angeb. unt. 2 R 756 an die Geschf. d. Bl.

Unterricht in Maschaufschreibung der Schularbeiten. W. Wülfing, Lannenstraße 31 II.

Gelucht Nachhilfe in Mathematik, evtl. Geographie und Lat. für Externer. Angeb. unt. 2 R 762 an die Geschf. d. Bl.

1. Beilage

zu Nr. 267 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 30. September 1932

Aus Stadt und Land

* Oldenburg, 30. September 1932

Niederdeutsche Bühne

Oldenburger Ring — Landes-theater

Heute heimatlischer Festabend im Landes-theater

Der Beginn der Veranstaltung ist in Rücksicht auf den Bummelaternenzug auf 8.30 Uhr gelegt worden. Darbietungen: „Aufschon“, Komödie von August Heinrichs, alte Volkstänze, Lichtbilder aus der Heimat und plattdeutscher Gesangsvortrag.

Es sind noch wenige Karten zu haben. Verkauf an der Theaterkasse. Preise für Kringmitglieder: 0,40 bis 1,20 Reichsmark, für Nichtmitglieder bis zu 2 RM.

Kramermarkts-Lotterie

Wieder, wie alljährlich, leuchten die Plakate aus allen Schaufenstern, wieder erheben die Verkaufsstände auf dem Rinkenmarkt, an Wischhuusens Gede, an Wulffs Gede, an der Seifengegeißstraße, auf dem Pferdemarkt. Wieder bitten freundliche Verkäuferinnen und Verkäufer um Abnahme eines Loses, das sich in diesem Jahr in geheimnisvollen Pappfäßchen verpackt und besonders große Gewinnmöglichkeiten bietet, für 50 Pfennig. Die Plakate sind besonders beweglich, besonders warm und dringend; gilt es doch, mit dem Ertrag der Lotterie der in diesem Jahr der Not hart bedröhten Jugend zu helfen, sie vor leiblichen und seelischen Schäden zu bewahren, alle Einrichtungen und Maßnahmen zu stiften, die diesem Ziel dienen.

Deshalb ergeht heute an die ganze Bevölkerung von Oldenburg, an jung und alt der Ruf: „Kauft die Lose der Kramermarkts-Lotterie! Alles für die Jugend!“

Große Beamtentagung

Das Landesamt Oldenburg des Deutschen Beamtentages und der Oldenburger Beamtentag haben am Sonntagabend nachmittags eine allgemeine Mitgliederversammlung nach der „Union“ einberufen. Es soll Stellung genommen werden: 1. Zu den ablehnenden Haltung der Oldenburger Staatsregierung, die Vertreter der dem Deutschen Beamtentag angeschlossenen Verbände zu empfangen, und zu anderen die Beamtenschaft berührenden Vorgängen aus letzter Zeit. 2. Zu der in Oldenburg vorgenommenen Sonderförmung der Gehälter.

Reichsbahndirektion Oldenburg

Die Landtagsfraktion der NSDAP hat an das Staatsministerium folgendes Schreiben gerichtet:

Nach uns gewordener Mitteilung beabsichtigt die Hauptverwaltung der Reichsbahn-Gesellschaft nicht, die Leitung der Geschäfte der Reichsbahndirektion Oldenburg wieder einem Präsidenten zu übertragen. Oberbaurat Krätzel, dem die Leitung der Geschäfte der Reichsbahndirektion Oldenburg mit dem Ausscheiden des jetzigen Reichsbahndirektionspräsidenten Müthenbecher übertragen wurde, ist nicht zum Präsidenten der Reichsbahndirektion ernannt worden. Es liegt die Verantwortung nahe, daß hierin ein weiterer Schritt zur Auflösung der hiesigen Direktion zu erblicken ist. — Wir bitten das Staatsministerium, in diesem Sinne mit der Hauptverwaltung der Deutschen Reichsbahngesellschaft zu verhandeln.

Hindenburg-Postkarte

Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten wird die diesjährige Wohlfahrtspostkarte — nach einem Entwurf von Professor Weiß zugleich als Ehrung für den Reichspräsidenten v. Hindenburg gedacht — schon am 1. Oktober d. J. zur Ausgabe gelangen. Der Frankierungswert beträgt 6 Pf., der Verkaufspreis 10 Pf. 80 Prozent des Wohlfahrtsaufsatzes werden den drückenden Verkaufsstellen für ihre Wohlfahrtszwecke. Sehr herzlich und dringend bitten deshalb die Unterschriften um Abnahme der Postkarten. Verkauf Dr. G. L. S., Zandstraße 21, Geschäftsstelle der Inneren Mission, Frau Frieda Heßke, Marktweg 3, Deutsch-Christlicher Frauenbund, Wilsa Torade, Wischhuusstraße 23, Katerl. Frauenverein vom Roten Kreuz, Landesverband Oldenburg.

Urteilsverteilung in der Berufungssache der Rechtsanwältin Dreher

Gestern nachmittags um 3 Uhr wurde die Verhandlung gegen die Rechtsanwältin Dreher (vormals Seelmanns-Gebert) noch kurz fortgesetzt. Die Angeklagte blieb trotz der Aussagen ihrer Geldgeber dabei, daß sie die fraglichen Beträge nicht oder doch in den meisten Fällen nicht hat oder wenigstens nicht ganz erhalten habe. Sie behauptet, die Beweise zu können, sieht aber trotz Aufforderung seitens des Verhandlungssichters dazu, davon ab, entsprechende Anträge zu stellen. Die nochmals als Zeugen geladenen Geldgeber bleiben bei ihren Befundungen. Sie werden beide beidseitig. Staatsanwalt und Verteidiger verzichteten auf weitere Ausführungen. Die Angeklagte bittet um milde Strafe, sie habe sich fremdes Geld nicht angeeignet und sei dadurch in ihrer Rechtfertigung beschränkt worden, daß ihre sämtlichen Bücher

und sonstigen Belege beschlagnahmt worden seien. Der Vorliegende stellt fest, daß sie in Untersuchungshaft war vom 1. Mai 1931 bis 6. Januar 1932 und von der Urteilsprechung des Landesoberlandesgerichtes am 27. Mai bis heute; das sind insgesamt 12 Monate. — Nach einer etwa dreiwöchentlichen Beratung verurteilte Landgerichtspräsident Janßen vor klar befestigtem Zuhörerzimmer folgendes Urteil: Die Berufung der Staatsanwaltschaft wird verworfen, auf die Berufung der Angeklagten wird das angefochtene Urteil in einigen Punkten aufgehoben und die Angeklagte wird zu einer Gesamtsstrafe von zwei Jahren Gefängnis verurteilt unter Zurückrechnung von acht Monaten Untersuchungshaft. Es liegen insgesamt 23 Verurteilungen vor, und zwar wegen Untreue, Urkundenfälschung und Unterschlagung. In einigen Fällen der Anklage hat das Gericht die Schuld der Angeklagten nicht für erwiesen erachtet. Während kam in Betracht, daß die Angeklagte noch nicht verheiratet ist, ersichernd aber, daß sie geschäftlich umginge, damit ihre Eifersucht ringende Menschen, die ihr voll vertrauten, daran schädigte, daß die großen Verluste ihr weiteres Leben schwer beeinträchtigen werden. — Die Beurteilung nahm den Spruch des Gerichtes mit großer Ruhe entgegen.

* **Flaggen heraus!** Das Staatsministerium hat verfügt: „Aus Anlaß des 85. Geburtstages des Herrn Reichspräsidenten ist am 2. Oktober d. J. auf allen staatlichen Gebäuden mit den Landesflaggen zu flaggen. Den Selbstverwaltungskörpern wird dringend empfohlen, für ihre Gebäude das gleiche anzuordnen.“

* **Die Steuerbefreiung für die Bürgersteuer 1932** werden zur Zeit durch die Boten der Stadt angekündigt, die somit eine kleine Kramermarktsüberfischung bringen. Während bisher die Bürgersteuer immer für ein Rechnungsjahr (1. April bis 31. März) erhoben wurde, ist jetzt die Steuer für die Zeit vom 1. April 1932 bis 31. Dezember 1932 veranlagt worden. Am 1. Januar 1933 soll die Bürgersteuer für das Kalenderjahr zur Zahlung gelangen. Die Bürgersteuer 1932 ist in zwei Beträgen zu zahlen, und zwar je eine Hälfte Mitte Oktober und November d. J. Die jetzige Steuer entspricht ungefähr der Höhe der vor einigen Monaten erhobenen Notbürgersteuer 1931.

* **Vom Landesverband der Oldenburgischen Haus- und Grundbesitzervereine und der Handwerkskammer zu Oldenburg** wird uns geschrieben: Die Mittel aus dem von der Reichsregierung mit Ratifizierung vom 4. September 1932 zum Zweck der Aufhebung der Abgaben und Wohnsteuerlicher Räume zu Wohnungen bereitgestellten 50-Millionen-Fonds stehen jetzt zur Verteilung zur Verfügung. Die Anträge auf Bewilligung der Zuschüsse sind an die Magistrate der Städte erster Klasse bzw. die Ämter zu

Die mildeste Zigarette, die jemals zu einem auch nur annähernden Preis einer Zigarettenfabrik gelangen ist!

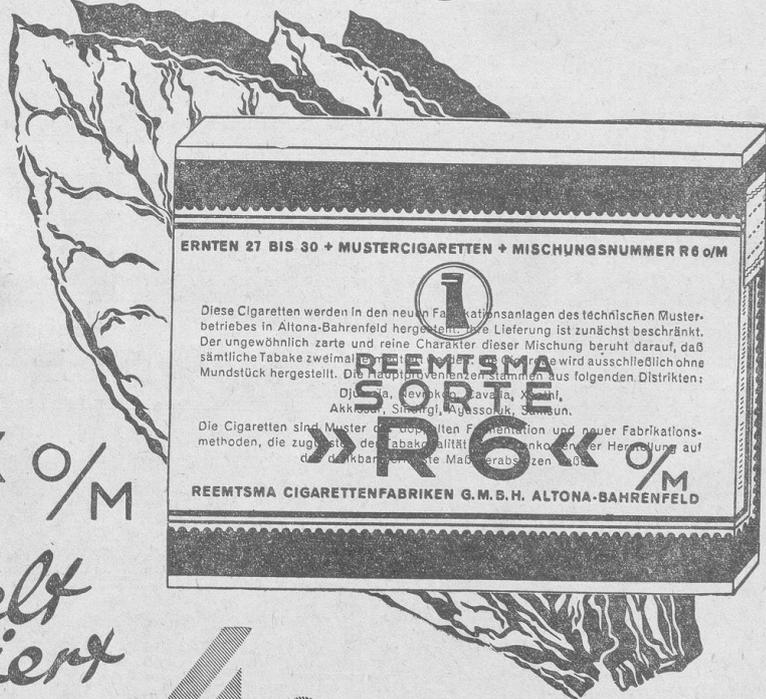


REEMTSMA
SORTE

» R6 « %M

*Doppelt
fermentiert*

4/3



ERNTEN 27 BIS 30 + MUSTERCIGARETTEN + MISCHUNGSNUMMER R6 o/M

Diese Zigaretten werden in den neun Fabrikationsanlagen des technischen Musterbetriebes in Altona-Bahrenfeld hergestellt. Die Lieferung ist zunächst beschränkt. Der ungewöhnlich zarte und reine Charakter dieser Mischung beruht darauf, daß sämtliche Tabake zweimal durch den Reifungsprozess gehen und ausschließlich ohne Mundstück hergestellt. Die Hauptbestandteile stammen aus folgenden Distrikten:

Djerdj, Revnik, Java, Xanthi, Akko, Smergl, Agassok, Samsun.

Die Zigaretten sind Muster der besten Fermentation und neuer Fabrikationsmethoden, die zugleich die Tabakqualität vollkommen zur Geltung auf derkbar machen. Die Maßstab sind 100.

REEMTSMA CIGARETTENFABRIKEN G. M. S. H. ALTONA-BAHRENFELD

kleine Mitteilungen

Der Freie Turn- und Sportverein Oldenburg ver-
kündet hiermit die Teilnahme an der 36. Jahrestagung
am Sonntag im Hofgarten zu einem frühlichen Essen im Park
am Sonntag im Hofgarten zu einem frühlichen Essen im Park
am Sonntag im Hofgarten zu einem frühlichen Essen im Park

Neueneuge.

Ihre goldene Hochzeit feiern der Stationsmeister A. D.
Sobann und Frau, zugleich sein ältester Sohn die Silber-
hochzeit. Das goldene Paar, das in weiten Kreisen sehr ge-
schätzt wird, wurde von allen Seiten durch Grüßen erfreut.
Unter den zahlreichen Glückwünschen befinden sich solche von
Reichslandräthen Dr. Doppenhiller-Berlin und der hiesigen
Reichslanddirektion, gez. Artz, Reichslanddirektor.

Wohnungserwerb.

Bei einem Landwirt sollte eine zwangsweise Räumung
der Wohnung durchgeführt werden. Der gesamte Besitz ist be-
reit vor längerer Zeit zwangsweise versteigert worden. Auch
die Räumungssache ist mit Erfolg durchgeführt worden. Als
der Gerichtsvollzieher aber mit seinen Hilfsmännern zur
zwangsweisen Räumung erschien, fand er sämtliche Zugänge
verloren und mit Stacheln versehen. Der Gerichtsvollzieher
dazu hatten sich etwa 30 Mann eingeladen, die die Wände
des Gerichtsvollziehers einbauen nicht zur Durchführung kom-
men lassen wollten. Von der zwangsweisen Räumung wurde
damit auch nichts. Der Gerichtsvollzieher ließ sich aber aus
dem Grunde von der Durchführung der Räumung abweisen
lassen, weil die Vollstreckbarkeit infolge eines Formfehlers
insoweit zweifelhaft war.

Dorfbede.

Erste Gemeindevorstellung in Dömitze. Die gefestigte
mittags bei 9 Uhr, jedoch in älterer Zeit die Silber-
hochzeit. Das goldene Paar, das in weiten Kreisen sehr ge-
schätzt wird, wurde von allen Seiten durch Grüßen erfreut.
Unter den zahlreichen Glückwünschen befinden sich solche von
Reichslandräthen Dr. Doppenhiller-Berlin und der hiesigen
Reichslanddirektion, gez. Artz, Reichslanddirektor.

die aus weit zurückliegender Zeit stammen, werden gefunden.
Der Platz liegt in Richtung der bekannten Schanzenlinie auf
Dorfker Gebiet. Hier an der Grenze Oldenburg-Schiffesland
auf oldenburgischem Boden, wird auf dieser, jetzt schon erheb-
lich abgetragen Höhe ein burgähnliches Haus gefunden
haben, da entweder der damaligen Zeit angehöre, Raubritter
beherbergt oder aber eine Festung gegen Haffrisland bil-
dete. Die weitere Durchforschung dieses Gebietes wird vorge-
nommen.

Oldenbr.

Veranstaltung des Turnvereins. Am Sonntag hielt der
Nachdem das Programm für den Winter festgelegt worden
war, das u. a. für den 3. Dezember einen „Kunten Abend“
vorsehe, konnte der erste Vorsitzende, Herr Schwanitz,
einen kurzen Bericht ablesen von einem Sportfest in Elm-
siede, an dem einige unserer Turner teilgenommen hatten.
Zwei wertvolle Urkunden, von einem 1. und einem 2. Sieg
konnten unsere Wettkämpfer mit heimbringen. Einige frisch-
gebackene Turnerlieder beschloßen die Veranstaltung, in der
u. a. auch einige Neuaufnahmen erfolgt waren.

Glücksh.

In der Reihe seiner Schulungsberichte veranfaßte der
Deutsche Jungmännerbund ein Programm für den Winterabend,
zu dem Dipl.-Handelslehrer Friedrich Wächter ein
Reiseat über „Wirtschaftsfragen der Gegenwart und
Handwerkerleben“ übernommen hatte und
während die Teilnehmer des Winterabends sich dem
jährlich erschienen waren. In klarer, verständlicher, gro-
ßer Einbildung in das heute wirtschaftspolitische Leben zeigt
den Stand und die Bedeutung des Handwerkers innerhalb
des deutschen Wirtschaftslebens mit seiner Kreditnot und seiner
fürchtbaren Arbeitslosigkeit und seine dann die Arbeits-
schaffungsmöglichkeiten heraus, die das Aufbauprogramm der
Regierung mit sich bringt. Sozialpolitisch sei die Minderung
der Arbeitslosigkeit deshalb von höchstem Werte, weil durch die
Arbeit der deutsche Mensch zum Staatsbürger erzogen werde,
denn der Weg zum guten Staatsbürger führe über die Arbeit
über den Beruf. Deshalb glaube er auch nicht an eine fachliche
Gegnerschaft innerhalb der Parteien gegen den ganzen Plan
und nicht die Entlohnung in den Reihen derer, die in unzufri-
denen Arbeitsmangel und in Gleichgültigkeit, ewig zueinander
beiseite stehen. Er sei daher der Meinung, daß die Arbeiter
müssen wir unbedingt bleiben in unserer Arbeit, auch in das
deutsche Volk und in die ihm stehenden aufsteigenden und
aufbauwilligen Kräfte. Und von dieser geistigen Plattform aus
müsse jeder an den Plan herantreten und müsse der Hand-
werker verständnisvoll die ihm dargebotenen Vorteile ergreifen
und zu verwerten trachten. Die begreiften vorgebrachten Wor-
te der Arbeiter über die Arbeit der Obermeister und des Jung-
männerbundes unmissverständlich und dankbar zum Ausdruck
kam.

Stade.

Stader Arbeiter. Zu der letzten Stadtratssitzung hatte sich
eine große Anzahl Stadtratsmitglieder eingefunden, stand doch
auf der Tagesordnung als erster Punkt die Eingabe des Erwerbs-
losenausschusses. Der erste Vorberichter, Herr
Stade, 1. die Lebensnot der Meien, 2. des Star- und Wasser-
gedes, 3. Belieferung mit Kartoffeln und Feuerung, 4. eine
Beihilfe für die Anweisung notwendiger Kleidungsstücke und
Schuhwerk, 5. eine Aktion zur Verbilligung des Brotes, und
6. die Forderung der Währungsreform zum 1. Oktober. In längerer
Aussprache gab der Stadtrat seine Zustimmung zur Stellung
des Magistrats und des Verwaltungsausschusses bekannt, daß
bei dem großen Festbesuche des Voranbesitzer nur die durch
den neuen Gebaltsabbau bei den Beamten eingeparte Summe
von 5000 RM für die Forderungen der Erwerbslosen
zur Verfügung stünde, für weitere Unterstützung den Festbe-
sitzern vergrößern. Zur Zeit sind 36 Erwerbslose in der
Stadt, 250-260 Personen teilen täglich das Essen von der
Vollkuche. Da die Not so groß, hatten Magistrat und der
Verwaltungsausschuss beschlossen, dem Stadtrat
vorzuschlagen, für die Belieferung mit Kartoffeln 2400, Feuerung
4000, Brot 1500 RM zur Verfügung zu stellen, insgesamt
8900 RM, und die an der über genommenen Summe noch fehl-
enden 3000 RM durch Erparnisse bei den verschiedenen Voran-
besitzern bereinzubringen. Da darüber aber bei weitem noch
nicht die allergrößte Not zu befürchten ist, soll verhandelt
werden, die Anteile von 1000 RM aufzunehmen, zu der das Wirt-
schaftsausschusses einstimmig im Hinblick auf die den
Eingabe der Erwerbslosen stellte Stadtratssitzung. Der
Stadtrat: Der Stadtrat sollte beschließen, den Stadtmagis-
trat zu beauftragen, bei der Stromverteilung u. g. zu bean-
tragen, daß den Arbeitslosen, Kleinrentner, Kleinstrentner,
Wohlfahrtsrentner sowie sonstigen Hilfsbedürftigen auf
Antrag bei abgenommenen Firma Wohnung, die zu zahlen-
den Beiträge gewährt, sowie die Bezahlung der sogenannten
Verzugszinsen in Fortfall kämen. Der Antrag wurde einstim-
mig angenommen. Der Stadtrat Stade und der Gemein-
deverwaltung haben aus Reichsmitteln gemeinsam 1350 RM
für die Belieferung des Kleinrentner mit 600 Prozent
Kapital ist unersetzlich und beschloß, den Stadtrat
zuzugestehen. Der Stadtmagistrat beschloß gemeinsam mit dem
Magistrat in Vorlage in der Nähe der Bahn ein geeignetes
Grundstück von Stadtrats Erben zu pachten. Die Aufnahme
des Darlehens kommt nur, soweit in Frage, als sie zur Dedung
der Kosten der Aufstellung des Darlehens, der Anschaffung
von Gartengeräten usw. erforderlich ist. Der Stadtmagistrat
soll etwa 400 Quadratmeter groß sein, und da eine genügende
Zahl von Kleingärtnern vorhanden ist, beschloß der Stadtrat
die Aufnahme des Darlehens. Von dem Niederländischen Hand-
werkbund, dem Verein selbständiger Kaufleute und einer
Einzelperson haben gegen den Beschluß des Stadtrats vom
2. d. M., betr. die Erhebung eines Zuschlages von 600 Prozent
zur laantlichen Gewerbesteuer Einspruch erhoben. Der Stad-
trat nahm davon Kenntnis, wiederholte aber mit Stimmenmehr-
heit seinen Beschluß in 2. Sitzung mit der Maßgabe, daß an-
stelle von 100 Prozent Zuschlag 25 v. S. des Steuerwertbetrages
treten, entsprechend Art. 18 der Verordnung für den Kreis
Oldenburg über die Verteilung der Gewerbe- und
Schlachtfleuer. Alsdann teilte der Bürgermeister mit, daß die
Bürgermeister in allen Gemeinden für den Rest des Jahres in
gleicher Höhe des Vorjahres, und daß Ermäßigungen der
Steuer von 10 Prozent Grundbesitz durch die Gemeinden keine
Genehmigung des Ministeriums erhalten haben. Von heran-
licher Sitzung wurde der Antrag einer 3/4 Hektar großen Fläche
bei der Altpflanzers Schule und am alten Steine von den Erben
des Dr. Abdias-November zum Preise von 12000 RM befestigt
und vom Bürgermeister über die Bestrebungen zur Grün-
dung einer neuen Springgesellschaft berichtet.

Rordenham.

Zollamtlicher Schäfer ist zum Zollretireur befördert
worden.

Rheinsied.

Wieder Fischdiebstahl. Einem Fischer wurden aus dem
Kastell seines Kutters 30 Pfund Aale gestohlen. Außerdem
nahmen die Diebe ein Netz und eine Ranne Meer mit.

Rheinsied.

Bermittelt wird seit Sonntag ein Seemannsklub von hier. Er

hatte erst am Sonnabend die Prüfung bestanden. Man be-
fürchtete, daß er sich das Leben genommen hat, was aus einem
hinterlassenen Brief an seine Eltern hervor geht.

Währingen.

Die Restoralle an der Volksschule „Petersstraße“ wurde
mit konkreter Arbeit an ein Aufheben befestigt.

Fever.

Der Guts-Großhandel für Fever und Umgegend schreibt
unser: „Der Bericht über größere Unregelmäßig-
keiten bei der hiesigen Guts in Nr. 263 vom 26. Septem-
ber entspricht nicht den Tatsachen. Wir hatten keinen Ge-
schäftsführer Sch., sondern einen „Buchhalter Sch.“, der
wegen verschiedener Eigenmächtigkeiten, die er sich bei der
Erfüllung seiner Pflichten herausgenommen hatte, von uns
entlassen wurde. Ein dadurch hervorgerufener nach-
weisbarer finanzieller Schaden bei der Guts ist bisher nicht
festgestellt worden.“

Delmenhorst.

Vollkommen ausgebrannt ist ein Personenzug auf der
Straße von Delmenhorst nach Luchingen. Der Brand war
dadurch entstanden, daß sich am Benzinrohr ein Druck ereignete.
Der Fahrer wollte den Benzin, der unter den Wagen lief, ab-
stellen, doch gab es dabei gleichzeitig eine Explosion und in
demselben Augenblicke fand der Wagen in hellen Flammen,
während der Fahrer sich durch die Fensterscheibe schwere Ver-
wundungen zugezogen hatte. Die Reste des vollkommen aus-
gebrannten Wagens wurden dann später abgefahren.

Haberger.

Neuer Staatskommissar für Haberger. In Stelle des
Regierungs-Oberleiters Quatamer-Berleth wurde jetzt
Verwaltungsamtsrat Schröder aus Wilsbedingen zum
Staatskommissar bestellt.

Altenesch.

Die Kinder der Schule Altenesch veranfaßte der
ihren scheidenden Hauptlehrer Wintermann eine Ab-
schiedsfeier. Obgleich in 14 Tagen die Schule beginnt, ist
über die Neubewegung noch nichts bekannt.

Emmerde.

Brand. Gestern gegen 20.00 Uhr brannte das Wohnhaus
des Bäckermeisters H. Schrens ab. Es war mit seinen
Angehörigen beim Nachh zur Besatz, als plötzlich sein Haus
in hellen Flammen stand.

Debesdorf.

Bier alte Grabsteine, die vor mehreren Jahrzehnten, als
der Sinn für die Erhaltung des Alten noch nicht reger war, von
unseren Kirchhof abgedacht wurden, um anderweitigen Zwecken
zu dienen, sind in der vorigen Woche durch die dankenswerten
Bemühungen mehrerer hiesiger Männer vom Kirchhof
zurückgenommen und wieder auf unseren Kirchhof gebracht wor-
den. Die beiden ältesten von diesen Steinen sind aus den
Jahren 1570 und 1578, beides Feststeine von früheren Grab-
stätten, die beiden jüngeren aus dem Jahre 1671 und der Um-
zeit. Der älteste ist die einzige Erinnerung unserer Gemeinde
an die Alterthumsdenkmäler von 1570 und trägt die Aufschrift: Anno
1570 von allerhöchsten nachst hiesig Johann Gell, und Kamp
Amers in got jemerlichen vorbrunden, de got alle gnädig seil; der
zweite erinnert an die hier längst ausgestorbene Familie
Hesa. Die beiden jüngeren Steine, aufrecht stehende, sind dem
Andenken der Familien Ehlers (Eilers) und Stödelandt in
Wilsbedingen gewidmet. Auf beiden ist die Kreuzigung Christi
in sehr feiner Weise dargestellt, auf einem auch die Wappenstein
Einige andere Leidensteine sollen auch noch auf unseren Kirch-
hof zurückgebracht werden.

Glöppenburg.

Veranstaltung ab, auf der Reichsberndungsministerin A. D.
Raum eines Vortrag hielt. Wir müssen den Bericht aus
Reichsmitteln leider bis morgen zurückstellen.

Uttin.

Im Wohnstübchen trafen sich die Bürgermeister und Ge-
meindevorsteher des Landestheils Ubed. Finanzfragen und
deren Behandlung standen im Vordergrund der Besprechung,
und man gab der Ansicht Ausdruck, daß die Finanzabteilung
des Reiches den Gemeinden gegenüber geändert werden müsse.
Die Verfahrensweise des Reiches führe dahin, daß die Ge-
meinden ihre Lehrer- und Beamtengehälter einfach nicht mehr
zahlen und auch andere Aufgaben nicht mehr lösen könnten.
Trotzdem brach immer wieder bei allen Teilnehmern der Wille
zur Selbsthilfe und Selbstbehauptung durch, und man suchte
Wege ausfindig zu machen, die mit den schwachen Gemein-
demitteln über die Förderung des freiwilligen Arbeitsdienstes
über Notstandsarbeiten und dergleichen zur Arbeitsvermittlung
und damit zur Entlastung der Fürsorgeverwaltung führen
könnten. Als besonders schmerzhaft empfanden, daß beim
Reich die Lage der vor Erwerb sich ausbreitenden Vorort-
gemeinden keine besondere Berücksichtigung in der Selbstmit-
teilung findet, und der Landestheil somit nicht anders ge-
wertet wird, als ein preussischer Landteil.

Stadelsdorf.

Was stark Dorfgemeinden, die im Wirtschaftsbereich einer
Großstadt liegen, unter deren Wirtschaftskreis mit zu leiden
haben, das zeigt die in Stadtschulze von Wilsbedingen Dr.
Stadelsdorf, 145000 RM für Gemeindefürsorge,
nämlich 25000 RM als Anteil der Kleinrentnerfrage und 120000
Reichsmark für die Wohlfahrtsrentnerfrage, die in den
neuen Etat eingeleitet werden. Ein Festbetrag ist im Laufe der
letzten Jahre infolge der steigenden Haushaltspläne auf rund
300000 RM angewachsen. Im neuen Haushaltsplan konnte er
vorläufig keine Berücksichtigung finden.

Bremen.

Fünfundsanzwanzigjähriges Jubiläum des Obermusikmeisters
Georg Voigt. Obermusikmeister Georg Voigt, früher im
Grenadier-Regiment Prinz Carl von Preußen (2. Brandenb.)
Nr. 12 in Frankfurt a. d. O., jetzt Leiter vom Musikfiskus des
1. Bataillons Infanterie-Regiments Nr. 16 in Bremen, dort
Merkstraße 177 wohnhaft, kann am 1. Oktober sein 25-jähriges
Jubiläum am Unterricht im Violinspiel. Nach be-
endeter Schulzeit war er von 1893 bis 1897 bei dem Stadt-
musikdirektor Gerkenberg in Bernau bei Berlin in der Lehre
und trat am 1. März 1897 als Violinist in das Musikfiskus
des Grenadier-Regiments Nr. 12 in Frankfurt a. d. O., ein, wo
er ein gelehrter Schüler des Alt- und berühmten
musikmeisters Aug. Schmidt wurde, damals noch nicht abend,
daß er einmal zu dessen Nachfolger berufen wurde. Am 1. Okt.
1900 zum Musikfiskus des 1. Seebatalions in Kiel übergetreten,
beschloß er von 1904 bis 1907 die akademische Hochschule für
Musik, wurde nach beendeter Prüfung im Sommer 1907 mit
der berechneten Bestnote zum Musikfiskus des Grenadier-
Regiments Nr. 12 beurlaubt und hier am 1. Oktober 1908
zum Musikmeister befördert. Den Weltkrieg machte Voigt von
Anfang bis Ende im Regiment Nr. 12, feierte bei Verdun
1916 und im Juli 1917 in Gallien in vorderster Kampflinie
unter den Klängen von „Auffahrt-Gloria“ die Truppe zum
Sturm an und wurde mit dem E. K. 1. und 2. Klasse aus-
gezeichnet. Von 1920 ab war er beim Inf.-Regt. Nr. 14 in
nabrid tätig, um am 1. Dezember 1923 zum Regt. 16 nach
Bremen versetzt zu werden.

CREME MOUSON begnügt sich nicht damit, die Hautoberfläche einzufetten, sondern sie dringt bis in die untersten Gewebe der Haut ein, sie erneuert und aufbaut. **Guter Rat für Selbst-Rasierer! Zwei Minuten vordem Rasieren mit Creme Mouson einreiben! Wirkung unbeschreiblich!**

2. Beilage

zu Nr. 267 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, dem 30. September 1932

Aus aller Welt

Ein gefährliches Spiel

Auf eigenartige Weise ist im Berliner Norden ein Knabe tödlich verunglückt. Mehrere Kinder hatten zum Scherz ein Seil über die Straße gespannt, um die Führer herannahender Fahrzeuge zu erschrecken. Im letzten Augenblick ließen sie dann das Seil zu Boden fallen, so daß die Fahrzeuge ungehindert weiterfahren konnten. Das eine Ende des Seiles war um einen Pfahl gewickelt, das andere hatte sich der sieben Jahre alte Schüler Ulrich Madsaracel um den Leib geschnitten. Als ein Laikauto mit Anhängern herankam, trat der Junge schnell an den Fahrzeug, so daß der Strid lose auf der Straße lag. Das Laikauto fuhr auch glatt darüber hinweg. Aber die Hinterreifen des Anhängers riffen das Seil hoch, und der unglückliche Knabe wurde an das Auto herangezogen. Als der Führer des Lastwagens gefahren hatte, war der Knabe bereits bewegungslos geworden. Er wurde nach der Rettungsstelle geschafft, wo er kurze Zeit darauf seinen schweren inneren Verletzungen erlegen ist.

Als lebende Fackel in den Tod

Aus Budapest wird berichtet: Der pensionierte Eisenbahninspektor Johann Heister hat auf furchtbare Weise sein Leben ein Ende bereitet. Er litt an Gemütsdepressionen und war deshalb bereits einmal in einer Irrenanstalt interniert. Vor einigen Tagen wurde er freigelassen und kehrte in sein Haus in Budapest zurück. Dann eilte er, offenbar in einem Wahnzustand, auf die Straße, begoß sich mit Petroleum und zündete sich hierauf an. Als lebende Fackel lief er dann, furchtbar schreiend, durch die Straßen. Eine große Menschenmenge wagte es nicht, dem Irren zu eilen. Endlich kam die alarmierte Rettungsgesellschaft, doch verschieb Heister unter furchtbaren Qualen während des Transports ins Krankenhaus.

Raffinierte Giftmorde

Der unter dringendem Verdacht des vierfachen Giftmordes verhaftete Schuhmacher Just in Hohenverda hat unter dem Druck des Beweismaterials eingestanden, seinen 61 Jahre alten Schwiegervater, seinen Schwager, dessen Ehefrau und deren sechsjähriges Stöckchen durch Arsenit umgebracht zu haben. Der vierfache Giftmörder ist außerordentlich raffiniert zu Werke gegangen. Er hat das Arsenit seinen Opfern zunächst in kleinen Dosen im Kaffee verabreicht. Die Folge war, daß die ganze Familie erkrankte, so daß man glaubte, es herrsche Grippe oder Typhus in der Familie. Er hat auch seine Frau und seine Tochter von dem vergifteten Kaffee trinken lassen, hat auch sogar selbst davon getrunken, um nicht dadurch verdächtigt zu werden, daß gerade er und seine Familie von

allen Krankheitserscheinungen verschont blieben. Dann hat er seinen Opfern Arsenit in täglich stärker werdender Dosis unter dem Vorwande, daß es ein Pulver gegen Kopfschmerzen sei, gegeben. Da Just seine eigene Frau in keiner Weise in das Verbrechen eingeweiht hatte und seine Opfer alle tot waren, gestatteten sich die Ermittlungen außerordentlich schwierig.

Kraftfahrer richtet sich selbst

Das Auto des ostberchlesischen Politikers Korstanty überannte in rasender Fahrt einen Eishändler, der mit seinem kleinen Wagen die Straße langsam hinabfuhr. Der Liebesfahrer war sofort tot. Das Auto wurde gegen den Straßenrand geschleudert, ohne jedoch größeren Schaden zu erleiden. Außerdem wurde ein kleiner Junge so schwer verletzt, daß er in bedenklichem Zustand ins Krankenhaus gebracht werden mußte. Der Führer des Kraftwagens, der das Unglück verschuldet hatte, zog eine Pistole und erschößte sich.

48 Mahlzeiten am Tage

Selbstverköndlich kann kein Mensch achtundvierzigmal am Tage essen und trinken, und doch befindet sich zur Zeit in einem Londoner Krankenhaus ein Patient, der achtundvierzigmal am Tage genährt wird. Obendrein ist der Patient ein Säugling von nur wenigen Tagen. Das Kind wog bei seiner Geburt gerade ein Pfund. Seine körperlichen Maße sind puppenähnlich klein. Das Gesichtchen hat etwa die Größe eines Talers, und der ganze Körper ist dreißig Zentimeter groß. Nierje und Schwefelern legen nun ihren Energie darin, den winzigen Erdenbürger am Leben zu erhalten, zumal das Kind an sich völlig normal genugsam und in allen Gliedern und Organen ausgebildet ist. Es ist in elektrisch geheizte Matte gebettet und bekommt achtundvierzigmal am Tage je dreißig Tropfen Milch, in die zwei bis drei Tropfen Kognak gemischt sind. Da sich bisher in dem Befinden des Säuglings keine Verschlechterung gezeigt hat, hoffen die Ärzte und Pflegerinnen, mit dieser Ernährungs- und Behandlungsweise, die noch längere Zeit fortgesetzt werden soll, das Kind am Leben erhalten zu können.

Gräßliches Ende einer Eishändlerin

In Wlögberg bei Wetz verfolgte der zwölfjährige Landwirtssohn Richard Frisch ein Eishändlerchen, das schließlich an einem Maß der elektrischen Hochspannungsleitung emporfletterte. Der Junge verfolgte es auch dahin. In einer Höhe von zwölf Meter stieß er einen furchtbaren Schrei aus. Im gleichen Augenblick brannte er sich furchtbar wie eine Fackel. Helfen konnte ihm niemand. So verbrannte er in einigen Minuten bei lebendigem Leibe, ehe die Leitung ausgeschaltet werden konnte.

Die Wirtschaft wird an — geraucht

In der Haselborner Mark (Schleswig-Holstein) wurde dieser Tage ein Verkauf abgegeschlossen, der die Lage der Landwirtschaft und den gegenwärtigen Geldmangel grotesk beleuchtete. Ein Hamburger Zigarrenhändler wollte gern ein Pferd kaufen, bemerkte aber gleich, daß er kein Geld ausgeben könne — nur Zigarren! Der Landwirt gab tatsächlich das 14jährige Pferd für Zigarren. Der Landwirt gab tatsächlich das 14jährige Pferd mit einem Füllen für 2000 Zigarren. Wir kommen anscheinend wieder in die Zeiten des Lauffch Handels zurück.

Drachensport ist der Fliegerei gefährlich

In Hamburg besteht die Bestimmung, daß aufgestiegene Drachen nicht höher als 200 Meter steigen dürfen, um über das Stadtgebiet fliegende Flugzeuge nicht zu gefährden. Daß gegen diese Bestimmung häufiger verstoßen wird, mußte ein Sportflieger des Hamburger Aero-Clubs erfahren, als er in 300 Meter Höhe über das Heiligen-Geist-Feld flog. Seinem Flugzeug wurde von dem Seil eines dort fliegenden Drachens die Steuerholznase durchgeschnitten. Das Flugzeug konnte seinen Flug durchführen, bedenklicher wäre aber die Situation geworden, wenn der Propeller oder die Steuerung durch das Drachenseil beschädigt worden wäre. Der Hamburger Aero-Club ist bei der Polizeibehörde vorstellig geworden.

Amerika erkennt ungenügend ausgebildete Ärzte nicht mehr an

Durch das amerikanische Staatsdepartement für Unterricht sind verschiedene Vorschriften ausgearbeitet worden, die sich mit der Zulassung amerikanischer Mediziner mit ausländischem Dokortitel befaßen. Diejenigen Mediziner, die ihren Dokortitel in Ländern, wie Frankreich, Italien und der Schweiz erlangt haben, werden in Zukunft nicht mehr zugelassen werden. Dagegen wird der deutsche, österreichische, englische, holländische und spanische „Doktor“ voll anerkannt. Das Unterrichtsdepartement bringt in seinen Veröffentlichungen zum Ausdruck, man müsse das Land vor ungenügend ausgebildeten Medizinern bewahren.

Gefürtes Kaffeetrinken

Das Cafe „Plantage“ am Kurfürstendamm in Berlin hat auf auffälliger Weise seine Porten schließen müssen. Da die Besitzer des Cafes die rückständigen Mietforderungen zur Abwendung der Räumung nicht hinterlegen konnten, erschien, während achtstündiger Gasse auf der Terrasse und im Cafe saßen, der Gerichtsvollzieher, um sämtliche vorhandenen Möbelstücke zu pfänden und aus dem Lokal zu schaffen. Die Gäste protestierten gegen die gewaltsame Schließung. Der Gerichtsvollzieher holte schließlich das Ueberfallmandat, von dem das Cafe geräumt wurde.

Kaffee Hag allerfeinster Bohnenkaffee dabei völlig unschädlich

Jeder ist verdächtig

Rästel um den Tod des Malers van der Straat
Von Reinhold Eickader

Copyright 1930 by Prometheus-Verlag, München-Gröbenzell
Zur Festung.
Er lachte befröhlicht und redete sich eitel. „Und die andere Sache —“, meinte er ruhig, „von der spricht kein Mensch mehr. Sterben müssen wir alle einmal. Es war eben Schicksal.“ An der Tür wandte er sich nochmals, „Mebrigens“, fragte er zögernd, „da ist mir das noch einmal nicht klar. Wenn van der Straat wirklich an deinem Gift gestorben sein soll —, wer hat ihn dann aufgehängt? Was war dann noch weiter? Wenn du gar nichts wüßtest?“
Sie sprang auf die Füße und hob beide Hände. „Nein — ich weiß nichts! Ich will nichts mehr hören! Und wenn ihr mich alle in Stücke geröhrt —, ich sag keinen Ton mehr!“
„Na, na, Kind“, sagte er einleuchtend, „warum die Erregung? Herrgott, diese Kerben! Dir tut ja kein Mensch was. Ich frage doch nur so. Denn nicht, liebe Tante!“ Er nahm aus dem Vorkammer Stof und Handtücher und winkte zum Abschied. „Dann also bis nachher, Kind! Gleich nach dem Theater!“
Gesiegt! dachte er, als er tänzelnd hinausging.

Kath Schauenberg war froh, daß sie in dem französischen Konversationsklub nur eine verhältnismäßig kleine Rolle zu spielen hatte. Sie mußte sich alle Mühe geben, sich nicht merken zu lassen, wie sehr sie erregt und abgelenkt war. Alle ihre Gedanken drehten sich um die geplante Nacht aus Berlin, von der sie nur noch Minuten trennten, und immer war sie darauf gefaßt, plötzlich ein unwiderstehliches Bedürfnis aufzutauchen zu sehen, das all ihre Kräfte zum Theater brachte. Je mehr das Ende des Aufftritts heranrückte, desto weniger fand sie die Kraft, ihre Kräfte zu bändigen und ihrem Drang, einfach von der Bühne fortzulaufen, zu widerstehen.

Es war 10.30 Uhr, als sie, ihr Köfferchen mit einigen Schmuckstücken und den notwendigen Toiletteutensilien in der Hand, zum hinteren Theaterausgang hinausdrückte, den sie gemäht hatte, um Schleuder zu entgehen, der, wie sie wußte, vorn auf sie wartete. Obwohl sie Egon Ehrburger vor dieser Tür harrend beobachtete, fuhr sie doch schreckhaft zusammen, als er aus dem Dunkel auf sie trat und ihr Köfferchen abnahm.

„Somni!“ sagte er hastig. „Hier um die Ecke! Das Auto steht drüben. Wir müssen schnell machen. Man lauert wieder auf uns. Im grauen Kabinett hinten sitzt Inspektor Brandt. Ich habe ihn erkannt, als ich aus der Garage hinausfuhr. Er folgte mir bis hierher. Obwohl ich absichtlich Umwege machte, um ihn zu prüfen.“

Sie zitterte heftig und sprang in den Wagen; nahm selbst das Steuer und fuhr geradeaus, ohne sich anzuhalten. Im gleichen Augenblick legte sich auch das graue Kabinett

in Bewegung. Kath's Augen waren starr und in das vorauslaufende Licht ihres Wagens gerichtet. Sie hatte das Gefühl, schnell vorwärtsfahren zu müssen — irgendwohin, wo das Dunkel sie schützte und der Verfolger sie aus den Augen verlor.

Ohne auf Weg und Richtung zu achten, bog sie wahllos in dunklere Nebenstraßen, raute um Ecken, durchquerte fremde Plätze und saufe in irrsinnigem Tempo durch schwach beleuchtete Alleen.

Ehrburger saß, halb umgedreht, neben ihr auf der Lehne und starrte angepaßt nach Brandt aus. Die Lichter des grauen Kabinetts blieben dicht hinter ihnen, verschwanden an den Ecken, schienen die Fährte verloren zu haben und tauchten nach Minuten wieder als grauer Schatten aus dem nächsten Dunkel. „Der Kerl muß einen sehr schnellen Wagen haben!“ kurrte Ehrburger. „Nebst wie 'ne Wanzel! Ist nicht abschütteln!“

Kath war merkwürdig ruhig geworden. Seitdem sie das Steuernd in ihrer Hand fühlte, fiel die Beklemmung immer mehr von ihr ab. Ihre Nerven reagierten auf den Reiz der Verfolgung. Das Rennen machte ihr Spaß. Es war jetzt ein Kampfen; nicht mehr ein Warten in Spannung und Ohnmacht. Sie warf die unbedeckten Loden des Dublottes in den Kaden und zog die Schultern nach vorn. „Mein Wagen ist auch gut!“ spottete sie. „Und ich kann fahren, wohin ich will. Er muß hietz auf mich aufpassen und sich nach mir richten.“

„Wohin fahren wir eigentlich?“ fragte er hastig, da weit hinten eben wieder der graue Schatten mit glühenden Augen auftauchte.

„Keine Aufsätze. Habe jede Orientierung verloren bei dem tollen Aufschießen. Irrendwo werden wir schon mal wieder eine bekanntere Straße erreichen.“

„Mir kam es eben so vor, als wären wir in der Nähe des Humboldtains. Es kann aber auch der Friedrichshain gewesen sein.“

„Nette Aufsätze!“ meinte sie mit Galgenhumor. „Mebrigens glaub ich, daß wir in einer ganz anderen Richtung gefahren sind. Vielleicht war es die Hasenheide, die du gesehen hast.“

„Der Wagen ist fort!“ rief er plötzlich erregt. „Vielleicht haben sie eine Panne gehabt.“

„Bravo!“ schrie sie zurück und gab unwillkürlich Gas, daß der Motor murrend lärmte. „Dann schnell um die Ecke!“ Sie warf den Wagen nach rechts, so daß sie fast ein entgegenfahrendes Auto anraute. Der Chauffeur stuchte und drohte, als sein Gesicht dicht an ihnen vorbeischoß. Kath lachte nur leichtsinnig und stieß die Lippen. Brandt vor ihnen nahm die Selbsteig zu. Im Vorbeisamen suchte Ehrburger die Straßenschilder zu lesen. „Es gelang ihm nur zweimal. „Wücherstraße — Treffmannstraße!“ rief er Kath zu.

„Also, wie ich gesagt habe. Ihr Frauen haben immer mehr Dröselnint als ihr Männer.“

Gleich darauf bog sie in die Leipziger Straße. Sie mußte das Tempo verringern. „Nacht nichts“, tröstete er. „Die anderen haben uns doch schon verloren. — Nein!“ schrie er plötzlich. „Zum Teufel — da bist sie! Sie haben abgejagt oder die Lichter gelöscht, um uns zu täuschen. Jetzt ist sie wieder. Sie kommen näher!“

Kath raute die Potsdamer Straße hinunter. Zu spät bemerkte sie, daß der Verkehr immer lechter wurde. Menschen liefen über die Fahrbahn. Ein berittener Schuhmann schrie hinter ihr her, als sie für an ihm vorbeisaufe, daß sein Pferd heftig schaute. Sie hörte ihn nicht; sie hatte alle Mühe, Zusammenstöße zu vermeiden und Fußgänger auszuweichen.

„Da!“ rief Ehrburger, der sich unwillkürlich nach vorn gewandt hatte. Er zeigte auf eine dunkle Mauer, die einige hundert Meter vor ihnen quer über die Straße gezogen zu sein schien. „Polizei — Menschenauflauf!“ Kath nickte. Sie hatte es auch schon erkannt. „Wahrscheinlich 'ne politische Massenversammlung, Schlägerei oder so was.“

Ehrburger saß aufgeregt nach den Verfolgern. „Wir können nicht durch. Auch die Nebenstraßen sind verstopft. Das Kabinett ist dicht hinter uns.“ Seine Stimme wurde heiser vor Wut und Enttäufung.

„Rethalten!“ schrie Kath plötzlich an sein Ohr. Er fiel in das Polster und stieß mit dem Kopf an. Was ist los? Bist du verrückt? wollte er fragen — da raute der Wagen in wahnwitziger Fahrt, daß die rechten Räder einen Augenblick hochstoben und sich in der Luft drehten, um ein Trottoirrand entlang einen Galbrets und saufte, nur einige Meter getrennt, an Brandt's Auto vorüber, zurück in der Richtung, die sie eben gekommen. Man war offenbar auf sie aufmerksam geworden. Schmutztafel, Fußgänger liefen ihnen schreiend und mit erhobenen Händen entgegen. Sie fühlten es nicht. Alles in ihnen war nur Furchtscham — der Wunsch, zu entkommen; ganz gleichgültig wie hätte man ihrer bisherige Fahrt noch als Unfall, als Zwischenfall auslassen können. — jetzt war es erwiesen, daß sie fliehen wollten, und aus den Beobachtern waren auf einmal Verfolger geworden.

Kath war in die Lützowstraße eingebogen. Das graue Kabinett tauchte in größerer Entfernung hinter ihnen auf, mußte aber langsamer fahren, weil es dauern durch die auf der Fahrbahn nachlaufenden Menschen geföhrt wurde. Einige Motorräder konnten lehrer oder schlossen sich an und beteiligten sich an der Jagd. Mit einem Ruck drehte Kath das Steuer nach links und saufte in eine schmälere Straße. Dann stoppte sie so unerwartet, daß die Bremse aufschrie und der Wagen sich drehte.

„Du fährst gegen das Haus!“ schrie Ehrburger, der sich gerade umschau. Es war eine Laubung. Wie ein Schatten glitt das Auto in eine Torfahrt, die nur schwach erhellt war, und stand plötzlich im Dunkel.

(Fortsetzung folgt.)

Obermeistertag in Elsfleth

Das freundliche Elsfleth prangt im Flaggenhimmel. Die Handwerkskammer hatte die Obermeister des Landes zu einer Tagung einladen, der bei dem schweren Kampf ums Dasein, den gerade das Handwerk heute zu führen hat, erhöhte Bedeutung zukommt.

Die interne Veranstaltung des Vormittags
Am Vormittag fand eine geschlossene Veranstaltung statt, an welcher die Obermeister und Vorstandsmitglieder der Innungen aus dem Lande Oldenburg, sowie als Gast Oberregierungsrat Dr. Fischer, teilnahmen. Geleitet wurde die Veranstaltung vom Präsidenten der Handwerkskammer, Havelof. Sie hatte den Zweck, unter den Führern des oldenburgischen Handwerks Erfahrungen auszutauschen, Anregungen entgegenzunehmen und Erörterungen über die Bedeutung des Innungswesens zu pflegen. Schlußwort ergriff Herr Havelof, der die Wichtigkeit einer Konferenz über den Zweck und die Neugestaltung der Obermeisterfrage. Es fand im Anschluß daran eine ausgedehnte Aussprache statt, in der die das Handwerk betreffenden Gegenstände behandelt wurden. Von besonderem Interesse ist, daß die Verammlung einmütig der Auffassung war, daß zum Schutze des Handwerks Handwerkskammern nach dem Muster Danzigs eingeführt werden müssen, so daß nur diejenigen, die ihre berufliche Befähigung nachgewiesen haben und ein bestimmtes Lebensalter erreicht haben, in Zukunft ein selbständiges Handwerk ausüben dürfen. U. a. wurde eingehend über die außerordentlich nachteiligen Folgen der Schwarzarbeit für das Handwerk und die Gesamtwirtschaft gesprochen. Verlangt wurden scharfe Maßnahmen der Regierung gegen die Schwarzarbeiter, insbesondere ein gesetzliches Verbot der Schwarzarbeit, eine Befristung der Schwarzarbeiter und ihrer Auftraggeber. Weiter wurde Stellung genommen zum Tarifwesen und einigen anderen Fragen. Im Interesse des Handwerks, sowie des gewerblichen Nachkommens wurde eine allgemeine Durchführung der Eignungsprüfungen verlangt.

„Dessentliche Kundgebung in „Eiwoll“

Der große Eiwollsaal ist fast ganz besetzt. Der Präsident der Handwerkskammer, Herr Havelof, begrüßt die Erschienenen, denen er für ihr Interesse dankt, besonders Staatsminister Paul, Oberregierungsrat Fischer, Amtschauptmann Wilmis, Bürgermeister Ehlers, Syndikus Pöhlen und Dr. Hadelor von der Handelskammer, Herrn Kreye von der Handwerkskammer Aurich und den Ehrenpräsidenten Wölker.

Er weist sodann auf die Notlage des Handwerks hin, das längst seinen goldenen Boden, oft gar seinen Boden mehr habe, da 75 Prozent der Betriebe keine lebensfähige Erträge mehr haben. Das Handwerk müsse energischer mit seinen Forderungen heraustreten.

Namens der Stadt Elsfleth heißt Bürgermeister Ehlers die Obermeister herzlich willkommen.

Staatsminister Paul führt aus, die Notlage des Handwerks sei dem Staatsministerium bekannt, und er sei bestrebt, die Angelegenheiten, die ein gesunder Mittelstand für ein gesundes Volksganzes unbedingt notwendig sei. Leider sei die jetzige Regierung in einer Zeit ans Ruder gekommen, wo man nicht in dem gleichen Umfang helfen könne, wie man wohl wollte. Die Umstellung der Gewerbebesteuerung nach dem Reichsrahmentarife sei schon vor der jetzigen Regierung erfolgt. Unbereits habe die jetzige Regierung die Grenze nicht auf 1350 RM belassen, wie an sich im Reichsgesetz vorgeschrieben sei, sondern auf 1900 RM, und im nächsten Jahre werde sie wieder auf 2400 RM heraufgesetzt werden.

Die Einführung der Schlachtsteuer habe sich im Interesse der Gesamtwirtschaft nicht vermeiden lassen, nachdem Preußen sie eingeführt habe. Die Regierung bemühe sich um ihre Aufhebung in beiden Ländern und um Durchführung eines zweckmäßigeren Tarifs. Mit der teilweisen Anrechnung der Hauszinssteuer auf Hausreparaturen sei Oldenburg als erstes Land vorangegangen. Der Minister schloß seine beifällig aufgenommenen Erklärungen: Er nehme an, daß die Einführung eines Lohnzuschusses für Einstellung von Wohlfahrtsarbeiterinnen und die Gewährung von Steuerergüssen eine gute Hilfe für die Politik der Reichsregierung sei, die man wohl kritisieren könne. Die Staatsregierung wolle sie jedoch nicht sabotieren, sondern mitwirken, soweit es in ihren Kräften liege.

Prof. Dr. Kaerfen verweist eingehend seines Vortrags auf einen Artikel der Pressefelle des Reichsverbandes des deutschen Handwerks „Werprechen und — halten“.

Unsere Leser finden ihn heute im Handelsblatt. Auch im Oldenburgischen Lande herrscht im Handwerk Verwirrung und Verzweiflungssinnung. Lieberall hört man Klagen über den Mangel an Arbeitskräften, die man nicht bezahlen kann, und über die Notwendigkeit, Steuern, Abgaben und soziale Lasten zu erhöhen, die man nicht zahlen kann. Diese Lasten dürfen nicht unerbötlich verhalten. Das Handwerk will nicht mehr solche Worte hören, sondern Taten sehen.

Es stehen wieder einmal Wahlen zum Reichstag bevor. Der Wahlkampf hat bereits begonnen. Prüfe jeder Handwerker, welcher Partei er seine Stimme geben kann.

Alle, die es angeht, seien daran erinnert, daß das selbständige Handwerk bodenständig ist und stets die feste Stütze des Staates und der Gemeinden war und auch heute noch ist. Die beiden Parteien, die auf der Tagesordnung stehen, sind laut Befehl der Arbeitgemeinschaft des Oldenburgischen Handwerks ausgedacht, damit sie den Anstoß zu einer regen Aussprache geben. Mein Vortrag soll insbesondere eine Aussprache über 2 Arten von oldenburgischen Handwerkskammern herbeiführen, die Gewerbebesteuerung und die Schlachtsteuer. Man sagt „Steuern sind ein notwendiges Übel“. Jeder vernünftig denkende Mensch sieht ein, daß es ohne Steuern nicht geht. Daß nach einem bestimmten Alter und seinen Folgeleistungen Steuern und Abgaben zahlen mußten, ist erklärlich. Daß jeder nach seinen Kräften dazu beitragen muß, steht auch das Handwerk ein. Es muß aber jede Sondersteuer, die ihm außer den anderen

allgemeinen Steuern aufgebürdet wird, als ungerecht ablehnen. Das gilt besonders von der Gewerbebesteuerung und der Schlachtsteuer.

Die Gewerbebesteuerung wurde in Oldenburg von vornherein als eine reine Ertragssteuer behandelt; im Gegensatz zu der noch jetzt in Preußen geltenden Veranlagung, die drei Arten der Erhebung offen läßt, nämlich als Ertragssteuer, Kapitalsteuer, Lohnsummensteuer. Die Freigrenze betrug ursprünglich 1500 RM, der Tarif ging von 1/4 bis 1,632 % und umfaßte im Anfang 56 Steuerkategorien.

Der in den nächsten Jahren fällig geführte Kampf führte zu einer Freigrenze von 2400 RM und einem Tarif, der sich in 12 Steuerkategorien von 0,2 % bis 1,3 % erstreckte.

Diese Ertragssteuer ist durch die Reichsreform der Gewerbebesteuerung im Jahre 1930, die das neue Gewerbebesteuergesetz einführt, vermindert. Das Rahmengesetz sieht eine Freigrenze von 1350 RM und Steuerbeiträge von 6 RM bis zu 10 % des Ertrages in 27 Steuerkategorien vor.

Wäre die alte oldenburgische Staatsregierung hätte bei der Reichsreform den Antrag gestellt, vom 1. April 1932 an die Gewerbebesteuerung nach den Bestimmungen des Rahmengesetzes zu erheben. Dieser Antrag wurde genehmigt.

Es ist fraglich, ob die neue oldenburgische Staatsregierung verpflichtet war, diesen Tatbestand zu übernehmen, oder ob sie nicht bei der Grund- und Gebäudesteuer noch in diesem Jahre die alte Regelung hätte beibehalten können.

Am 16. Juni 1932 trat der neu gewählte Landtag zusammen. In einer Sitzung am 25. Juni d. J. wurden sowohl der Antrag, die Gewerbebesteuerung der oldenburgischen Staatsregierung die Wünsche der Arbeitgemeinschaft des oldenburgischen Handwerks für die Durchführung des Reichsrahmentarifs unterbreitet.

1. Die Freigrenze, die bisher 2400 RM betrug, ist auf 1350 RM herabgesetzt zu werden.
2. Die Steuererhebung für das Handwerk und den gewerblichen Mittelstand darf in den der Besteuerung unterliegenden Ertragskategorien nicht höher sein als bisher.

Die Höhe der Steuer hängt ab von dem Steuerbetrag und der Höhe der Anteile, die Staat und Gemeinde von dem Mehrbetrag erheben.

Der Anteil des Staates und der Höchstanteil der Gemeinden würde insgesamt auf einen Satz zu beschränkt sein, der zwischen 50 % und 70 % der Steuerbeiträge liegt, so daß also etwa der Anteil des Staates nicht mehr als 15 %, der Höchstanteil der Gemeinden nicht mehr als 45-50 % betragen darf.

Im Interesse des gewerblichen Mittelstandes würden, falls die Anmeldequote näher bei 70 % des Steuerbeitrages gelegt würde, die Steuerbeiträge bis zur Ertragsstufe von etwa 6000 RM entsprechend gesenkt werden müssen.

Der Steuersatz, der durch die Berücksichtigung der dargelegten Gesichtspunkte vielleicht ermittelt werden könnte, wird in diesem Maße durch folgende Verfügungen des Rahmengesetzes ausgeglichen, die das alte Gewerbebesteuergesetz nicht kannte:

- 1. Weicht der Gewerbebetrag hinter 6 % des Gewerbebeitrags zurück, so sind als steuerpflichtiger Gewerbebetrag 6 % dieses Gewerbebeitrags anzusetzen.
- 2. Den Kleinrenten aus dem Gewerbebetrieb sind die Zinsen, für die nicht aus laufenden Verbindlichkeiten bestehenden Schulden, Renten und bauseigenen Renten sowie Gewinne betrags hinzuzurechnen, die die stilles Geschäft oder andere nicht als Mitunternehmer Beteiligte erzieht werden.
- 3. Den Kleinrenten werden Miet- und Pachtzinsen hinzugerechnet für die Benutzung von Gegenständen, die zum Gewerbebetrieb des Steuerpflichtigen gehören, es sei denn, daß die Miet- und Pachtzinsen beim Empfänger als Gewerbebetrag der Gewerbebesteuerung unterliegen.
- 4. Den Kleinrenten werden ferner hinzugerechnet die Miet- und Pachtzinsen für die Benutzung von Grundstücken oder Grundstücksanteilen insoweit, als die Zinsen den ortsüblichen Miet- oder Pachtzins wesentlich übersteigen.

Am Schluß dieser Eingabe wird die Bitte geäußert, vor der endgültigen Regelung die Arbeitgemeinschaft rechtzeitig gutachtlich zu hören und ihr das hierzu notwendige Material zur Verfügung zu stellen.

Zu Verhandlungen im Landtag ist es nicht gekommen, da er vertagt wurde. Die Handwerkskammer und die Arbeitgemeinschaft ist vom Staatsministerium nicht mehr gehört worden.

Das Staatsministerium hat vielmehr durch Verordnung vom 5. August 1932 die erforderlichen Vorschriften zur Durchführung des Gewerbebesteuergesetzes erlassen. Die Wünsche, die in der Eingabe der Arbeitgemeinschaft geäußert sind, sind hierbei nicht berücksichtigt.

Wir haben von der Handwerkskammer am 16. August in einer Eingabe an das Staatsministerium darauf hingewiesen und bemerkt, daß wir die Herabsetzung der Freigrenze auf 1350 RM und die Erhöhung der Steuerbeiträge in der unteren Gruppe für unsere Handwerksbetriebe unter Berücksichtigung der gegenwärtigen schlechten Wirtschaftslage für eine untragbare Mehrbelastung ansehen müßten und haben die Bitte wiederholt, daß zu allen getroffenen Maßnahmen, durch die das Handwerk betroffen wird, die Handwerkskammer als gesetzliche Stabsverwaltung des Handwerks auch gehört wird, wie § 103 a Abs. 2 der Reichsgewerbeordnung es vorschreibt.

Dieser Wunsch sollte die Regierung nicht nur, weil das Gesetz es vorschreibt, erfüllen, sondern auch aus moralischen Gründen ihm stattgeben, da es jeder Regierung doch daran liegen muß, mit den gesetzlichen Stabsverwaltungen von großen Verhältnissen in einem Vertrauensverhältnis zu stehen und berechtigte und begründete Forderungen zu prüfen und ihnen möglichst stattzugeben.

Ueber die Schlachtsteuer machte der Referent gleichfalls umfassende Ausführungen. Wir verweisen auf unsere Artikel, so in Nr. 224 und 253, die alles Besondere enthalten.

Einmündige Annahme fand folgende Entschliessung:

Der 26. Obermeistertag des oldenburgischen Handwerks vom 29. September 1932 in Elsfleth hat mit Interesse von dem Artikel des Zeitungsdienstes des Reichsverbandes des deutschen Handwerks, „Werprechen und — halten“ ein Beitrag zur Wiederberücksichtigung des Artikels 164 der Reichsverfassung Kenntnis genommen.

Der Artikel findet die uneingeschränkte Billigung des Obermeistertages.

Er macht die darin enthaltenen Ausführungen zu den feinen und schließt sich den darin zum Ausdruck gebrachten Forderungen an.

Er ist nach wie vor aus grundsätzlichen Erwägungen Gegner jeder Sonderbesteuerung des Gesamthandwerks oder einzelner Zweige desselben.

Er hält sie für ungerecht und unsocial. Er fordert deshalb Aufhebung der Gewerbebesteuerung, wenigstens auch wohl nicht zu erwarten ist, daß in absehbarer Zeit diese Forderung erfüllt wird.

Zum mindesten aber verlangt er eine Aenderung der Bestimmungen der Verordnung des oldenburgischen Staatsministeriums vom 5. August 1932 unter Einhaltung des Landtags und unter Berücksichtigung seiner in der Eingabe der Arbeitgemeinschaft des oldenburgischen Handwerks vom 13. Juni 1932 an den Landtag und das Staatsministerium hierin geäußerten und begründeten Wünsche und Vorschläge, insbesondere Wiederherstellung der Freigrenze von 2400 RM.

Auch die Schlachtsteuer lehnt er entschieden ab. Er ersucht die Staatsregierung, diese Steuer für Oldenburg wieder aufzuheben und sich mit allen Kräften dafür einzusetzen, daß dies auch seitens der übrigen deutschen Länderregierungen geschieht.

Ministerpräsident Schmidt, Brahe, als Korreferent geht von den vor dreizehn Jahren von den damaligen Nachhabern unternommenen Versuchen aus, das Handwerk zu sozialisieren, daß wurde dieser Angriff durch das Handwerk abgelehnt. Redner geht dann auf die besondere Not des Handwerks und seine außerordentliche Belastung ein.

Die Notverordnungen der Regierung bringen haben nur weitere Lasten für das Handwerk gebracht. Die zukünftige Steuerbelastung der gewerblichen Betriebe steigt, wie Referent an Beispielen beweist, von 280 RM auf 780 RM und ist untragbar. Man unterschätze die Gefahr nicht, daß Vertreter des Handwerks linksradikalen Parteien zugetrieben werden.

Die Forderungen des Handwerks sind bescheiden, gerecht und erfüllbar. Zum Schluß ruft Redner der Regierung mit Don Carlos zu: „Wir vom Handwerk haben unsere Schuldbiligkeit gegen: „Um Sie die ihre!“

Die Schlachtsteuer in ihrer großen Gefahr

Weiß als Korreferent Schlachter - Obermeister Arnold, Müllingen, in rechte Licht zu setzen. Es mag aber als ein günstiges Omen gewertet werden, daß trotz des Erstes der Materie wiederholt der urwüchsige Humor des Redners zum Ausdruck kommt. Redner bringt seine schärfste Mißbilligung zum Ausdruck, und seine Verurteilung über die Begründung seitens der Staatsregierung. Man kann eine Steuer nicht dadurch bekämpfen, daß man sie mitmacht, sondern dadurch, daß man sie nicht mitmacht. Insbesondere werden die sich Redner gegen die den bairischen Verhältnissen angepaßte Staffelung des Tarifs, die diesen besonders hoch befreit, so daß diese gar nicht mehr abzusehen sind.

Die Entwicklung wird sich in der Landwirtschaft katastrophal werden. Die Landwirtschaft und das Handwerk müssen erhalten bleiben, wenn nicht die ganze Nation zugrunde gehen soll. (Starker Beifall.)

Herr Segehorn - Delmenhorst erklärt an den Verhältnissen der Stadt Delmenhorst die katastrophale Auswirkung der Gewerbebesteuerung.

Staatsminister Paul stimmt den Forderungen durchaus zu. Nur ist im Augenblick nicht gründlich zu helfen. Es muß festgestellt werden, daß wir von Landes wegen gegen die Schwarzarbeit nichts machen können. Da muß reichsgesetzlich eingegriffen werden.

Vom 1. April an kann eine gründliche Besserung durchgeführt werden. Da die prinzipiellen Änderungen, die kommen werden, eine Steuererleichterung ermöglichen werden. (Bravo!)

Im zweiten Hauptreferat behandelt Steuerhändlers Metzdorf die Frage:

„Was kann das Handwerk von der neuen Neuerung erwarten?“

Bei der gründlichen Vertraulichkeit der Materie weiß Redner sie in außerordentlich klarer Form zur Darstellung zu bringen. Da wir sie ausführlich behandelt haben, kann von der Wiedergabe an dieser Stelle abgesehen und nur das Ergebnis gebracht werden, zu dem Redner auf Grund seiner eingehenden Untersuchung kommt:

Alles zusammengefaßt wird das Handwerk mit mittelbarem mit 200 Millionen RM am Aufbaupost beteiligt sein. Die mittelbaren Auswirkungen sind der Höhe nach nicht zu schätzen. Eintreten werden sie aber auch, denn die Belastung einer Wirtschaftsgruppe wird sich auch für die übrigen Wirtschaftsteile günstig auswirken.

Die Vertreter des Handwerks denken nicht daran, an dieser Stelle zu intervenieren. Überall beginnt man, die Mehrarbeit aufzunehmen und neue Arbeitskräfte einzustellen. Die Privat-Initiative scheint gerade zu sein. Die Zinsentzugs-Affäre hat begonnen, das Schuldentilgungsproblem ist ernsthaft angefaßt und wird hoffentlich in Kürze durchgeführt werden. Es kommt heute auf das Ganze an.

Wenn die Verordnung zur Befreiung der Wirtschaft und die jetzt noch einzuleitenden Maßnahmen weiter keinen Erfolg haben als den, daß neues Vertrauen und neuer Glaube in die Wirtschaft einzieht, dann ist schon viel erreicht, und dann kann auch das Handwerk mit mehr Zuversicht als bislang in eine bessere Zukunft blicken.

Starker Beifall folgte. Auch die Ausführungen des Obermeisters Arnold - Müllingen zu diesem Punkte wurden beifällig aufgenommen.

In einem Dankeswort an die Stadt Elsfleth für die gute Aufnahme und für die Anteilnahme der Verammlung sowie den Hinweis, daß die nachträgliche Tagung in Müllingen stattfindet, schloß Präsident Havelof um 18 Uhr die inaktive Tagung. Ru.

Preuß.-Süd. Klassen-Lotterie

Ziehung 1. Klasse 21. u. 22. Oktober - Lose bei den staatl. Lottereeinnehmern

ASTORIA

Das hervorragende Kramermarktsprogramm mit nur Spitzenleistungen artistischen Könnens



*Guld sonndiint,
nour son iind bndiint*

Damen-Strümpfe

K.-Washseide . Preis 1.85, 1.65, 1.45, 0.95
Seide plattiert . . Preis 1.85, 1.65, 1.50, 1.25
Seidenflor . . . Preis 0.68

Herren-Socken

Mako mit Seide Preis 1.25, 1.00, 0.75, 0.45
Strick-Socken . Preis 1.00, 0.90, 0.80, 0.50

herren-Stutzen Preis von 0,95 an
Knaben-Stutzen Preis von 0,50 an

Einen Posten Kinderstrümpfe für den Uebergang, jede Größe 0.50

Wir weisen besonders auf die beste Beschaffenheit unserer Ware hin



Vandstelle

zur Größe von 35 Hekt., hiezigst gelegen, 3. Antritt auf nächsten Mai zu verpachten. H. Schmidt, amtl. Auktionator, Großenmeer.

Verpachtung

Eine in volle belegene

Hausmannsstelle

mit guten Gebäuden und ca. 30 Hektar ertragsreichen Grün- u. Wälderbetonen steht mit Antritt zum 1. Mai 1933 zur Verpachtung.

Hude. H. Haverkamp, Auktionator.

Bohner-Glanz-Oel

gibt Fußböden, Treppen, Balan, Siraqula neuen Glanz und Haltbarkeit. Ervornet in 1-2 Stunden. Kein Auswischen, keine Fußspuren.

Fr.Spannhake
Baden-Spezial-Geschäft
Lange Str. 48 b. Markt. Tel. 3214

Müggengerug Ohmstede

Kramermarkts-Sonntag

Großer Ball

Anfang 8 Uhr. Flotte Musik. Es ladet freundl. ein Aug. Ralle Stündliche Autobusverbindung

Schützenhof Metjendorf

Am Kramermarkts-Sonntag u. Mittw.

Großer Ball

Flotte Musik
Wozu frdl. einladet August Darns

Heidehonig

falt ausgelesen, von 5 Wd. an Wd. 90 3. Gefäße mitbringen. Sonnabend 12 o e n m a r k t, Ede Gartenstraße Theaterwall. Zmterei Wilkens, Dmtebe



Sonntag, 2. Oktbr.:
Kramermarkts-Ball
im Zivilfasino. Einführungen sind gestattet.

Schützen-Verein



Peterssehn
Sonnabend, 1. Okt., abends 8 Uhr:
Verlammlung
Der Vorstand.

Steuer-Automobile

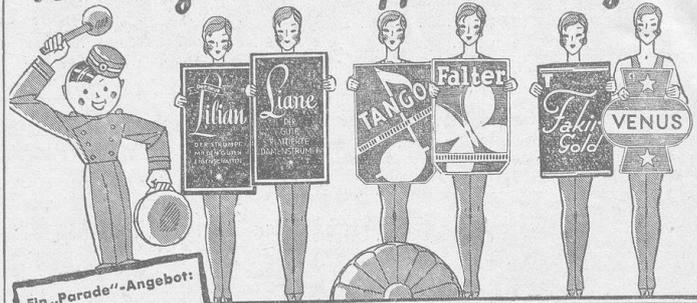
Steuer-Erlaßteile
Steuer-Kugellager
Zinnl. Kugellager für Steuer XII, XX und XXX am Lager
Wd. de Couffer
Bismarckstr. 18
Telephon 3316

Fahrrad-Gelegenheitskäufe

Gebrauchte und neue modernste Damen-, Herren- und Kinder-, Roller und Mollische zu herabgesetzten Preisen. Neue Modelle erster Marken in wichtigen Verbesserungen fast am Lager. Adler, Panther, Miele, Victoria u. a. Nachmann. Garantie für Haltbarkeit und leichten Lauf. Alle Räder werb. günstig eingetauscht.
Große Auswahl! Kleine Preise!
Rad-Munderloh, das Geschäft f. leichtlaufende, bequeme, zuberst. Nähmaschinen und Fahrräder erster Qualität, Oldenburg i. Oldb., Lange Straße 73.

Zu verkaufen ein Gelpann Rullen (Züchle). B. Weferholt, Strüchhaufen i. D. D.

Achtung! Die Strümpf-Parade beginnt!



Ein „Parade“-Angebot:

Der mollig-warme Thöle-Schlüpfer regiert u. findet großen Anklang. Einführungspreis Größe 42 . . nur **1.60**
Thöle-Charmeuse-Röcke wundervolle Qualität und Konfektion mit eleg. Motiv . nur **2.95**

Diese 6 entzückenden Damen verkörpern 6 unserer Strümpf-Marken. Wir bieten Ihnen damit die wichtigste Gewähr, die es beim Strümpfkauf gibt:

Immer das gleiche Material! — Immer erste Wahl! — Immer die gleiche Qualität!

Das ist unsere Garantie! Damit schaffen wir für unsere Kunden einen neuen Sicherheits-Faktor beim Strümpfkauf — und darum wird Ihr nächster Strümpf einer von diesen sein!

Mako-K' Seide u. plattiert Wolle u. Wolle mit K' Seide

Mako-Strümpf aus garantiert echt ägyptischem Mako, Sohle, Verse und Spitze besonders verstärkt zum Ausnahmepreis

50^g

Thöle-Wollstrümpf mein größter Schlager. Eine wirklich solide Strapazierqualität, sogar trotz des niedrigen Einführungspreises m. Doppelsohle u. Hochferse

1.00

Falter wird sehr schnell bekannt werden. Aus guter K'Washseide. Ferse, Sohle und Spitze extra solide ausgearbeitet, Einführungspreis nur

75^g

Lilian ein Kaschmirstrümpf aus bester, reiner Wolle. Eine Qualität, welche auch wesentlich mehr wert ist

1.35

Tango aus bester, geschmeidiger Kunstseide, mit Mattglanz. Tango hat besonders strapazierfähige Florsohle. Ferse, Spitze und Zehen sind verstärkt

1.50

Fakir-Gold reine Wolle, mit Kunstseide plattiert, eine fabelhafte Qualität. Sohle, Ferse und Spitze sogar 4fach und trotzdem kostet er nur

1.75

Liane ist auf Mako plattiert. Er ist haltbarer als ein gewöhnlicher K'seiden-Strümpf, hat besonders strapazierfähige Sohle und außerdem Zehenverstärkung

1.50

Venus ein reiner Wolle Kaschmirstrümpf, eine Edelqualität für sich. Spitze, Sohle und Ferse mit Florverstärkung. Auch Sie werden ihn vorziehen

2.50

Kinderstrümpfe, Handschuhe, Pullover, Herrenwesten, Damen- und Herren-Wäsche, sehr billig, aber wie immer gut!

A. F. THÖLE

Das führende Textil-Spezialhaus

Neu eröffnet --

wird am Sonnabend, dem 1. Oktober, inmitten der Stadt, Lange Straße 64, früher Bengenhäus, ein Obst- und Südfruchtgeschäft. Um regen Zuspruch bittet

Fruchthaus Bartels

Immer frisch und billig ist meine Parole darum jeder sein Obst von Bartels hole



Reitklub Leichttrab Huntlosen

Freitag, den 14. Oktober

Ernteball

Anfang 7 Uhr
Hierzu laden freundlich ein
H. Schmidt Der Vorstand

Zum grünen Jäger

Kramermarkts-Sonntag und -Mittwoch
Großer Ball

Hierzu laden ein
G. Schmaltriebe
Guter Fahrradhand

Die besten Kartoffeln

sind die billigsten. Kartoffellager am Sina, Telefon 4510.

Klub junger Landwirte

Mittwoch, den 5. Oktober 1932
Groß. Kramermarktsball
im Zivilfasino in Oldenburg
Anfang 7 Uhr Der Vorstand

Sonderangebot für unsere Mitglieder!

Karbonade pro Pfd. **88**

Oldenburger Konsumverein e. G. m. b. H.



Zur Deutschen Woche

Sonderbeilage zu Nr. 267 der „Nachrichten für Stadt und Land“ vom Freitag, 30. September 1932

Aufruf!

Die furchtbare Arbeitslosigkeit, der wirtschaftliche Niedergang aller Erwerbszweige erfordern den Einsatz und die planvolle Entfaltung aller wirtschaftlichen Kräfte. Von dem Verantwortungsbewusstsein jedes einzelnen hängt es ab, ob es gelingt, die deutsche Wirtschaft und mit ihr das deutsche Volk vor weiterem Abstieg zu bewahren. Die Befreiung zahlreicher deutscher Volksgenossen schreitet fort. Alle Erwerbszweige kämpfen um ihre Existenz. Dabei ist der Umfang einer entbehrlichen Einfuhr an zahllosen Erzeugnissen mannigfaltiger Art immer noch groß und nimmt den deutschen Volksgenossen Arbeit und Brot. Bei voller Würdigung der Freiheit des

einzelnen verlangt es die wirtschaftliche Vernunft, daß bei gleichem Preise und bei gleicher Güte dem einheimischen Erzeugnis vor der Auslandsware der Vorzug gegeben wird. Dies gilt nicht allein für Luxusgüter, sondern ebenso für alle Gegenstände des täglichen Bedarfs. Das Bewußtsein gegenseitiger wirtschaftlicher Schicksalsverbundenheit muß allenthalben vertieft werden.

Alle Bevölkerungskreise sollen den Wert deutscher Arbeit und deutscher Ware erkennen und würdigen. Mit diesem Ziele wird in der Zeit vom 30. September bis 5. Oktober in Oldenburg eine Deutsche Woche veranstaltet unter dem Kennwort:

„Kauft deutsche Ware, und ihr schafft Arbeit und Brot!“

Stadt und Land Hand in Hand

Wenn jetzt auch in Oldenburg zu einer Deutschen Woche aufgerufen wird, so geschieht das, um in den Tagen vom 30. September bis 5. Oktober von der Bevölkerung aus Stadt und Land eindringlich für die verfallenden Interessen aus allen Wirtschaftskreisen ein williges Gehör zu fordern. Bei der Veranstaltung einer Deutschen Woche handelt es sich nicht darum, frivole Wirtschaftsprobleme zu erörtern; es kommt vielmehr darauf an, zu zeigen, inwieweit durch Bevorzugung deutscher Erzeugnisse zur Besserung der wirtschaftlichen Lage beigetragen werden kann. Die Deutsche Woche hat die Aufgabe, Verbraucher, Erzeuger und Handel einander näherzubringen und eine Brücke zu schlagen von Berufsstand zu Berufsstand, vom Lande zur Stadt und von der Stadt zum Lande.

Die Landwirtschaft, von der anerkanntermaßen das Wohl und Wehe jeden Staates abhängt, geht gerade in unserem Oldenburger Lande ihrem Ruin entgegen. Täglich melden die Zeitungen von Zwangsverkäufen landwirtschaftlicher Grund-

stücke und ganzer Besitzungen. Daß es zur Gründung von Notgemeinschaften und zur Entstehung von Sicherungsauswärtigkeiten in Oldenburg kam, bezeichnet am besten die furchtbare Not der Landwirtschaft. Der Landwirt arbeitet selbst von Verzicht in seiner Lebenshaltung, was nicht unbedingt zu seiner und seiner Familie Unterhaltung notwendig ist. Trotzdem aber geht die Rentabilität seines Betriebes immer weiter zurück, weil er vielfach seine Erzeugnisse nicht verkaufen kann oder nur zu einem Preise, der nicht genügt, um die bestehenden Ansprüche seine deutschen Volksgenossen seine gute Ware vorzuziehen und ausländischen Erzeugnissen den Vorzug geben. Wie oft muß er feststellen, wie an Marktagen seine Erzeugnisse nicht gekauft werden, während Auslandsware reißenden Absatz findet, obwohl sie nicht billiger und sicherlich nicht besser ist als seine.

Hausfrauen, kauft deutsche Waren!

Die Erkenntnis, wie stark die Stützung und Erhaltung des heimischen Marktes von der Einsicht der Hausfrau in die Schicksalsverbundenheit von Volkswirtschaft und Familienwohlstand abhängt, hat heute in allen Kreisen große Beachtung gefunden. Um hier praktisch Förderung zu wirken, wird alljährlich eine deutsche Woche veranstaltet, deren Ziel es ist, diese Zusammenhänge und die Verantwortung, die daraus für Art und Umfang der täglichen Einkäufe der Hausfrau entspringen, ganz eindringlich bewußt zu machen. Die Deutsche Woche will der Werbung für die vorzugsweise Berücksichtigung deutscher Waren dienen, wenn sie in gleicher Menge und Güte und zu gleichen Preisen wie die ausländischen zu haben sind, worüber bei den meisten ländlichen Erzeugnissen, zumal in Oldenburger Lande, wohl kein Zweifel bestehen kann. Davon kann sich jeder überzeugen, der nach Schluß des Wochenmarktes die zahlreichen Reibefläche an Gemüse, Obst und Kartoffeln sieht, die der Landmann unterhalb nach Hause nehmen muß. Getriebe und Bestimmungen können wohl und sollen überall helfen einengen, um es der Landwirtschaft zu ermöglichen, ihre Produktion rentabel zu gestalten und der Verbrauchers Qualitätsware zu liefern. Vor allem muß aber die Selbstsüßlin und das Verantwortungsgefühl der deutschen Hausfrau geweckt und gefestigt werden. Will die Deutsche Woche eine in wenige Tage zusammengedrückte und dadurch um so wirkungsvollere Rundgebung und Mahnung an das deutsche Gewissen sein, so haben es sich die Hausfrauenvereine in Stadt und Land seit Jahren zur Aufgabe gesetzt, durch Kurse, durch belebende Vorträge praktischer und wissenschaftlich-theoretischer Art die volkswirtschaftliche Bildung der Hausfrau, die ja in früheren Zeiten fast vollständig vernach-

lässigt wurde, planmäßig zu vertiefen. Ihr das Bewußtsein ihrer inneren Verbundenheit und der Arbeit ihrer natürlichen Beziehungen zur Allgemeinheit zu geben, sie zum Nachdenken über wirtschaftliche Zusammenhänge zu führen. Aber der Weg ist erst begonnen, das Ziel ist noch weit. Es wird noch viel Fleiß und Arbeit erfordern, bis sich der größte Teil der Hausfrauen eine sorgfältige Erfassung der Wirtschaftslage und Finanzlage, Beobachtung auch außerordentlicher Vorgänge, Interesse für Steuern und Zölle usw. angeeignet hat. Es schmerzt das Einkommen, um so mehr wird die Frage der Preisgestaltung interessieren, die Zusammenhänge zwischen Inlands- und Auslandswirtschaft, die Zölle und Handelsverträge, die Würde der Steuern und sozialen Lasten, die Weltwirtschaftslage in ihrer Auswirkung auf den innerdeutschen Produktionsvorgang in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk. Glauben doch immer noch viele Kreise ländlicher Hausfrauen, die Lebenshaltung des Landwirts sei etwa gleichbedeutend wie „mit dem silbernen Löffel im Munde geboren sein.“

Schäblich man aber beweiskräftig die derzeitige Notlage der deutschen Landwirtschaft, ihre Verödung durch das hereinströmen ausländischer Lebensmittel, die unter gleichzeitigen Simmelsfriden auf jungfräulichem Boden erzeugt, eine Preisgestaltung ermöglichen, die die unter schwersten Belastungen aller Art arbeitende deutsche Landwirtschaft fast konkurrenzunfähig macht, begriffe sie, daß der steigende Konsum ausländischer Lebensmittel die heimische Landwirtschaft zum Erliegen bringen muß, so wird auch die deutsche Hausfrau, die bisher unbedacht nach den ausländischen Erzeugnissen griff, zur besseren Einsicht gelangen, deutsche Eier, deutsche Butter, deutschen Käse, deutsches Obst verlangen, deutschen Industrieerzeugnissen, wie Möbeln aus deutschem Holz, den innerlich bestehenden deutschen Tugden und vielen anderen deutschen Qualitätszeugnissen den Vorzug geben. Sie weiß ja nun, jeder Einkauf deutscher Waren vermindert die Arbeitslosigkeit, beeinflusst entscheidend den gesunden Kreislauf deutschen Lebens, Brot und Arbeit für viele, ja für alle Arbeitsfähigen zu schaffen und die heute ins Unerträglich gestiegenen Wohlstandslasten zu vermindern. Zahlreiche, von den Hausfrauenvereinen ins Leben gerufene Ausstellungen deutscher Qualitätszeugnisse in vielen deutschen Städten haben den Hausfrauen praktisch und in die Augen fallend bewiesen, daß die deutsche Landwirtschaft und Industrie die Beachtung und Unterstützung der deutschen Verbraucherin nicht nur aus nationalen Gründen, sondern auch um ihres eigenen Wertes willen fordern dürfen. Möchte jeder deutschen Frau die Schicksalsverbundenheit aller Schichten ihres Volkes immer mehr bewußt werden, des Volkes, das wie kein anderes tapfer mit seiner Not ringt, dessen Aufstieg sie mehr als alle andern Volksgenossen fördern und begünstigen kann, wenn sie bei all ihren Einkäufen stets des Mahnrufs der Deutschen Woche eingedenk bleibt:

Kaufe nur deutsche Waren!

O. Herzog, Schriftführerin des Hausfrauenvereins Oldenburg im Reichsverband deutscher Hausfrauenvereine.

Deutsches Handwerk deutsche Arbeit deutsche Ware

Die Stärkung unseres Binnenmarktes ist für das deutsche Volk eine Lebensfrage. Zukunft und Wohlfahrt unseres Volkes hängen davon ab, daß es gelingt, sechs Millionen seiner deutschen Menschen wieder Arbeit und Brot und dem einheimischen Gewerbe und der deutschen Landwirtschaft Aufträge und Absatz zu schaffen. Darum zuerst deutsche Waren, deutsche Wertarbeit, deutsche Erzeugnisse.

In einer „Deutschen Woche“ dürfen auch die Erzeugnisse deutschen Handwerks, deutscher Handwerksarbeit und Handwerkskultur nicht fehlen.

Es ist traurig, auch heute noch feststellen zu müssen, daß viele des heimischen Vorrates wegen, als ob ausländische Erzeugnisse besser seien als die einheimigen, noch Auslandsware jeder deutschen Art bevorzugen. Dies ist es Aufgabe der deutschen Hausfrau, mitzubekämpfen, damit anders wird. Oldenburger Hausfrauen, wir müssen dahin kommen, daß es jede Hausfrau als eine persönliche Pflicht empfindet, wenn ihr von irgendeinem Verkäufer eine Ware als besonders gut und preiswert angeboten wird, weil sie aus dem Ausland ist!

Die Landwirtschaft hat es in verhältnismäßig kurzer Zeit nach dem Kriege verstanden, einen unangenehmen Teil ihrer Erzeugnisse den verhärteten und Verbraucherschutz in mühseliger Arbeit trotz unehrerer Kapitalmarkt und wenig Anreiz bietender Preise anzupassen. Seit Jahren aber ringt die deutsche Landwirtschaft um die Anerkennung ihrer tatkräftigen und opferfreudigen Bestrebungen zur Verbesserung der Güte ihrer Erzeugnisse und ihrer vielfältigen Maßnahmen zur Vertheiligung des Angebotes. Heute sind alle landwirtschaftlichen Produkte, die in Deutschland erzeugt werden, in gleicher, meist sogar in besserer Beschaffenheit wie Auslandsware zu erhalten. Es kommt nur darauf an, daß sie auch wirklich gekauft werden. Die Landwirte sind in ihrer überwiegenen Mehrheit schon lange darauf eingestrichelt, nur deutsche Gerätschaften, Geräte und Maschinen zu kaufen. Kauf man ihre Ware ab, so werden ihnen wieder Mittel gegeben, sich weitere deutsche Verbrauchsgüter zu kaufen und auch wiederum Arbeitskräfte einzustellen. Dem deutschen Handwerker, der diesen Anbuhrte sowie dem Handel werden dann aber ebenfalls wieder Mittel zugeführt, die es den Angehörigen dieser Berufsstände ermöglichen, sich wiederum mehr Lebensmittel von der Landwirtschaft zu kaufen. In diesem gegenseitigen Austausch deutschen Volkswirtschaft aber liegt die Hauptarbeit der tätigen. Würden alle Gelder, die durch Umlauf von Geld ins Ausland fließen, der deutschen Volkswirtschaft zugeführt, dann läge es wesentlich besser um Deutschland aus. Darum sollten Stadt und Land Hand in Hand gehen, um gegen den Auslandsstimm der Deutschen Front zu machen. Das Ausland gibt uns hierin das beste Beispiel, indem es sich gegen deutsche Ware absperrt.

Schon von Anfang an war das Handwerk eng verbunden mit der deutschen Landschaft, den einheimischen Rohstoffen, den ansässigen Arbeitskräften und dem uralten Bedarf. Deutsche Handwerksarbeit hat die bleibenden Denkmäler deutscher Kulturgeschichte geschaffen, hat bodenständige, handwerklich hergestellte Bürger, Bauern- und Kleinstadtbewohner entstehen lassen. Volkstum und Handwerkskunst bilden zwei nicht voneinander zu trennende Begriffe.

Auch heute noch liegt es im Wesen der Handwerksarbeit, den Charakter des Einheimischen, den Individuellen und qualitativ hochwertigen hervorzuheben.

Dort, wo fremdländisches Eingang in das Gewerbe fand, war gar oft nur das Verlangen der Konkurrenz bestimmend.

Es muß wieder dahin kommen, daß deutsche Arbeit und deutsche Waren den Vorzug vor den ausländischen erhalten. Bei gutem Willen wird es in den meisten Fällen möglich sein, die Erzeugnisse des Handwerks aus in Deutschland gewonnenen Rohstoffe und Materialien herzustellen.

Der Kunsthandwerk muß man anfänglich einer Deutschen Woche zuzuführen:

„Deutsche! Verlangt beim deutschen Handwerksmeister Erzeugnisse deutscher Herkunft!“

Beim deutschen Handwerk wird dieser Ruf sicherlich nicht ungehört verhallen. Seine Aufgabe wird es sein, bei der Kunsthandwerk arbeitend für deutsche Erzeugnisse und handwerkliche Anerkennung einzutreten, sie zu fördern und ihr die gebührende Anerkennung zu verschaffen.

Die Handwerkskammer wird mit dem oldenburgischen Handwerk ihr Bestes tun, um der deutschen Arbeit und der deutschen Ware den ihr zukommenden Platz zu sichern.

Jede überflüssige Einfuhr von 6000 R.-M. Industriewaren oder von 2250 R.-M. Nahrungsmitteln macht eine Deutsche Familie ein Jahr arbeitslos.

Kauft Deutsche Ware und Ihr schafft Arbeit und Brot

Deutsche Woche
deutsche Arbeit
deutsche Ware

Der Gartenbau und die Deutsche Woche

Die wirtschaftliche Lage auf dem Gebiet des Gesamtgartenbaus hat sich in den letzten Jahren ganz erheblich verschlechtert. Dieser ganze Berufsstand steht, wenn nicht endlich Besserung eintritt, vor dem völligen Ruin.

Ganz ähnlich sieht es auf dem Gebiet des Gemüsebaues aus und ebenso im Erwerbsobstbau infolge der Überbevölkerung unserer Märkte mit Auslandsprodukten und Auslandsarbeit, beides zu Spottpreisen dort angeboten. Von einer Rentabilität des heimischen Anbaus kann nicht mehr gesprochen werden. Auch im Blumen- und Stierfruchtensbau zeigt sich die gleiche Verschlechterung und Unrentabilität, und nicht anders sieht es im Baumkulturbereich aus. Infolge der Unrentabilität im Obstbau werden Neuanpflanzungen kaum noch ausgeführt, von den häßlichen Gartenverwahrungen und auch vom Privatbesitz fehlt es an Pflanzungsanträgen für Neuanlagen und für die Ergänzung bestehender Anlagen. Die jungen Anzueher in den Baumgärten finden keinen Absatz,

werden überhändig und damit wertlos. Der gesamte Gartenbau ist dem Verfall nahe, wenn ihm nicht in kürzester Zeit Hilfe zuteil wird. Die Mithilfe der maßlosen Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse liegen so offensichtlich, daß sich weitere Erörterung darüber erübrigt. Die Reichsregierung hat die Notwendigkeit handelspolitischer Schutzmaßnahmen für den deutschen Gartenbau anerkannt, es aber bisher an der Durchführung noch vollkommen fehlen lassen.

So muß sich die deutschen Verbraucher wenden, und im besonderen an die Hausfrauen, 80 v. S. der Einfuhr gartenbaulicher Erzeugnisse gehen durch ihr Sand. In ihnen liegt es also, die Bevorzugung heimischer Erzeugnisse in die Tat umzusetzen und den deutschen Erwerbsgartenbau retten zu helfen. Jeder, der deutsche Gartenbauerzeugnisse kauft, hilft mit an der Erhaltung eines gesunden, volkswirtschaftlich wichtigen Berufsstandes, er schafft Arbeit und Brot.

Manöverzeit . . .

VA. Herbstmanöver in deutschen Dien! Knatter setzt der Herbstwind über die Stoppelfelder. Im Nebel zahlloser Kartoffelkäufer bewegen sich die Fronten der „feindlichen Armeen“ im weiten Gelände, leibhaftig in Dorf und Stadt werden die grauen Schlangen mit Liebe und Verehrung umhergeführt. Unsere hervorragende, glänzend disziplinierte kleine Truppe hat sich das von Jahr zu Jahr wachsende, grenzenlos Vertrauen ihres Volkes als Hüter seines inneren und äußeren Friedens zu erwerben gewünscht. Wie immer aber im Ernstfall der Schutz der deutschen Grenzen wäre, zeigt sich dem „Schlachtenbummler“ immer wieder in seinem ganzen, vernehmlichen Ausmaß. Als Tanks dienen immer, die schimmernden Reiter, die Reiter der Soldatentruppen, die Reiter der Nation entfremdeten, isolierten Gebilde ist, fordern daß alles, vom Chef bis zum jüngsten Rekruten, um die Sorgen seines Volkes weiß. Die Manöver im wirtschaftlich und politisch bedrohten Osten erfüllen hier eine zweifelhafte erzieherische Aufgabe. Nach zwölfjähriger Dienstzeit muß der Soldat seine Waffe verlassen und im bürgerlichen Leben Unteroffizier zu finden versuchen. Mit verzweifelter Sorge sieht er diesem Wechsel entgegen. Auf seinen ausgedehnten Manövermärschen

durch die deutsche Landschaft sieht der Soldat fast nur noch taupflege Schornsteine und eine herbeende Landwirtschaft, immer wieder wird er Zeuge des tödlichen Stens der Arbeitslosigkeit seiner gleichaltrigen Volksgenossen.

Die deutsche Weidmacht hat in mühseliger Einstellung angeordnet, daß ihr gelanter Bedarf an Nahrungsmitteln, Waffen und Werkzeugen aus deutscher Arbeit zu stammen hat. Die deutschen Erzeugnisse vorzuziehen, ist dem Reichsheere eine selbstverständliche Pflicht!

Hier zeigt sich eine Parallele mit uns anderen. Auch wir sind ja eigentlich als Soldaten im großen Wirtschaftskrieg um unseren Arbeitsplatz an der Sonne. Im Wettstreit der Nationen um den Schutz ihres Landes vor dem Einbruch entbehrlicher Waren ist Deutschland lange, loibbare Zeit hindurch im Hintertreffen gewesen. Nachdem die Arbeitslosigkeit Jahre hindurch mit vernichtender Gewalt in Volk und Wirtschaft gewirkt hat, waren wir uns allmählich auf das Vordringen der Deutschen hinaus. Es gilt, in freiwilliger Disziplin den Kauf überflüssiger Auslandserzeugnisse zu vermeiden und, wo immer es geht, die Erzeugnisse deutscher Arbeit zu bevorzugen!

Auch wir stehen im großen Herbstmanöver nationaler Selbsthilfe. — In allen deutschen Gauen finden in den nächsten Wochen „Deutsche Wochen“ statt. Werde wochen für die gute deutsche Ware. Alles ist mobilisiert zum Verteidigungskampf unserer Wirtschaft. Alle Berufsstände und Volksschichten sind angezogen. Jetzt heißt es handeln! Aus dem Manöver entwickelt sich allmählich ein den notwendigen Sieg erringender Feldzug! Das Ziel ist erkannt! „Im Gleichschritt marsch!“

Deutsche und amerikanische Landmaschinen

Von Dr. von Bismarck, Reichsministerium für Technik in der Landwirtschaft, Berlin

Wer vor sieben oder acht Jahren einen beliebigen Landwirt fragte, wie er mit der Halbbarkeit seiner deutschen Landmaschinen zufrieden sei, konnte sicher sein, lebhaftes Kopfnicken zu hören. Fast allgemein wurde über den außerordentlich starken Verschleiß und die zahlreichen Brüche und Störungen geklagt, und jeder pries sich glücklich, der noch aus guter Friedenszeit im Besitz eines amerikanischen Selbständers war oder Gelegenheit gehabt hatte, einen neuen amerikanischen Motorpflug zu kaufen. Das Urteil der Landwirtschaft war einmütig im Lobe der amerikanischen und fast einmütig in der Verachtung der deutschen Maschinen. Das Schicksal von dieser Einstellung war, — vom volkswirtschaftlichen Standpunkt gesehen —, daß diese Auffassung der Landwirtschaft berechtigt war. Wen einigen wenigen rühmlichen Ausnahmen abgesehen,

war die Qualität der amerikanischen Fabrikate bei weitem der der deutschen überlegen, und es hat großer Bemühungen und harter Arbeit bedurft, um diesen Vorzug in der deutschen Industrie, die geradezu gigantische Aufwendungen gemacht hat, um mindestens gleichwertige Maschinen herzustellen. Heute stehen wir anders da. Die noch vor einigen Jahren allgemein vorhandene und verständliche Vorliebe für amerikanische Maschinen ist fast in gleichem Umfange zurückgegangen, wie die Qualität der deutschen Maschinen zugenommen hat. Es ist nur noch wenige in die Kategorie A und B, die trotz aller Beweise durch Wissenschaft und Praxis und trotz aller volkswirtschaftlichen Bedenken sich nicht entschließen können, den deutschen Fabrikaten grundsätzlich den Vorzug zu geben.

Deutsches Ei — Frisches Ei!

In den langjährigen Bemühungen um Qualitätssteigerung und Abgaberegung auf dem Gebiet der Geflügel- und Eierwirtschaft ist jetzt ein gewisser Abschluß erreicht. Die Eierverordnung vom 17. März 1932 will Ordnung schaffen auf dem deutschen Eiermarkt. Gemäß dieser Verordnung sind die deutschen Eier ab dem 1. April 1932 in zwei Kategorien zu unterteilen, nämlich in die Kategorie 1, „Frisches Ei“ und die Kategorie 2, „Frisches Ei“ (G 2) und in die Kategorie 3, „Frisches Ei“, C — Gewöhnliche Eier und D — Kleine Eier. Bei dieser Einteilung sind die Qualitätsanforderungen zu erfüllen, die seinen Bedürfnissen und den Anforderungen der gesetzlichen Vorschriften entsprechen, denn jeder an dem Verkauf und dem Vertrieb dieser Eier Beteiligten — ob Landwirt, Sammelstelle, Groß- oder Kleinhändler — ist aufs strengste verpflichtet, laufend darüber zu wachen, daß die Ware im Zeitpunkt des Verkaufes und der Weitergabe den vorgeschriebenen Bedingungen entspricht. Die bei den Landwirtschaftsämtern geführten Ueberwachungsstellen sorgen laufend für die Einhaltung der Bestimmungen.

Die deutschen Käufer haben es nunmehr in der Hand, bei jedem Kaufe die Entscheldung zugunsten des deutschen Erzeugnisses und der deutschen Handelsbilanz zu treffen.

Von den Maßen und Gewichten des oldenburgischen Münsterlandes

Uns ist selbstverständlich, daß es in Deutschland nur eine Maß-, Maß- und Gewichtseinheit gibt. Wir rechnen mit Metern, Litern, Kilogramm, und Pfund. Diese Einheitlichkeit besteht aber erst seit dem Jahre 1871. Wie unterschiedlich die Maße, Maß- und Gewichtssysteme vorher in allen Ländern waren, zeigt uns besonders die Vergangenheit der südburgischen Länder Vechta und Cloppenburg. Hier rechnete man oft in zwei verschiedenen Kirchspielen mit ganz verschiedenen Einheiten.

Noch vor hundert Jahren ist in den Kreisen Vechta und Cloppenburg die Conventionsmünze nach dem 20 Guldenfuß im Umlauf. Der Kurs, bei dem sie in den hiesigen Kreisen angenommen und ausgegeben werden, ist in der Regierungs-Bekanntmachung vom 10. November 1814 bestimmt worden.

Man bedient sich hier folgender Gewichte:

1. Des Vechtaer Stadtgewichts, welches je Pfund 34 Loth kölnisch enthalten soll, in den Kirchspielen Vechta, Zinten, Oye, Bantzen und Vechta, und zwar in hiesigen Produkten ohne Rücksicht auf die Menge. Bei ausländischen Produkten aber nur, wenn die Quantität über 12 Pfund beträgt. Ist sie unter 12 Pfund, so gebraucht man das kölnische Gewicht.

2. Des Stadt-Vremischen Gewichts beim Kleinhandel in den Kirchspielen Langförden, Cloppenburg, Wisbet, Goldenbich, Einfeld, Damme und Neuentirchen.

3. Des holländischen Gewichts in den Kirchspielen Friesoythe, Dinklage, Veningen und im Amte Steinfeld.

4. Des kölnischen Gewichts beim Kleinhandel ausländischer Waren in verschiedenen Kirchspielen der Aemter Vechta, Steinfeld und Damme.

Zum Landmaß bedient man sich in diesen beiden Kreisen des Rheinländers, zum Holz- oder Wertmaß aber des Croninger Fußes von 130 Pariser Linien. Im Kirchspiel Goldenbich aber ist der Vremische Fuß von 128¹/₂ Pariser Linien, und im Kirchspiel Damme teils der Vremische und teils der Croninger Fuß von 123¹/₂ Pariser Linien als Wertmaß üblich.

Das Ellenmaß ist hier sehr verschieden. Man bedient sich in einigen Kirchspielen der Vechter Elle von 23¹/₂ Pariser Linien, in anderen der Hammerellen oder Calenbergischen Elle von 25¹/₂ Pariser Linien. Ferner werden benutzt die Cloppenburgische oder Gölmsche Elle von beinahe 25¹/₂ Pariser Linien, die Croninger Elle von 26¹/₂ Pariser Linien, die Vremische Elle von 26¹/₂ Pariser Linien, die Vechter Elle von 26¹/₂ Pariser Linien, und schließlich die Vremische Elle.

Obwohl verschieden ist auch der Garnmaß. Man hat zwei Hauptorten, den Kaufhölzel und den Scherhölzel. Den ersteren benutzt man zum Spinnen des Wolles, den letzteren für das Garn zum eigenen Gebrauch. Beide sind von verschiedenem Maß, die aber aus Mangel an zuverlässigen Nachrichten nicht angegeben werden können.

In den Aemtern Vechta, Steinfeld und Dinklage rechnete man den Scheffel Einfaat zu 69 Quadrat-Ruthen Rheinlän-

zu den Zeiten der Inflation und der Nachinflation war es den Fabrikanten natürlich nicht möglich, wirkliche Qualitätsware zu erzeugen. Es war nicht einmal die Möglichkeit vorhanden, die Fortschritte des Auslandes im Landmaschinenbau zu verfolgen, was nach der langen Währungsverunsicherung durch Krieg- und Nachkriegszeit besonders nötig gewesen wäre. Selbst die Verhältnisse in den letzten Jahren sind nicht so günstig, wie es etwa im Jahr 1926, begann die erste und angelegentlichste Arbeit, die Landmaschinenindustrie zu ihrem heutigen Stand hinaufgeführt hat.

Während früher die Entwicklung der Landmaschinen in erster Linie erfahrungsgemäß geschah, ging man jetzt zu exakten, wissenschaftlichen Untersuchungen über. Von der Industrie selbst, von den Organisations- und Landwirtschafts- und den staatlichen Forschungsstellen wurden alle zum Landmaschinenbau im In- und Ausland verwendeten Werkstoffe systematisch auf ihre Eigenschaften untersucht, ihre Verarbeitbarkeit in eigens zu diesem Zweck entwickelten Prüfungsrichtungen, die die Verhältnisse in der Praxis möglichst genau nachahmen, erprobt und so in langer und mühsamer Arbeit die geeigneten Werkstoffe gefunden. Trotz erheblicher finanzieller Opfer wurden die Ergebnisse dieser Forschungen von allen Firmen, die einigen Wert auf den Ruf ihrer Fabrikate legen, zur Grundlage ihrer Erzeugung genommen, und damit der Anfang zum Wiederaufstieg der deutschen Landmaschinenindustrie gemacht.

Die Ergebnisse dieser systematischen Forschung, die — außer in Ausland — in keinem anderen Lande der Welt in gleichem Umfang durchgeführt wurden, waren aber noch viel weitgehender. Die eingehenden Untersuchungen der Verarbeitbarkeit hatten gewissermaßen den Nebenerfolg, daß über das Wesen und die Ursachen des Verschleißes selbst sehr viel klarere und richtigere Anschauungen gewonnen wurden, als bis her allgemein der Fall gewesen war; ein Umstand, der sich natürlich äußerst nutzbringend auf die Form und die Wirkung auswirkte. Auf Grund dieser Erfahrungen hat man jetzt die Gewissheit, auf dem richtigen Wege zu sein und ist zudem sicher, daß kein anderes Land wieder in die Lage kommen wird, einen irgendwie erheblichen Vorsprung auf dem Gebiete des Landmaschinenwesens zu erreichen.

Die mittelbare Wirkung der geschilderten Untersuchungen reicht aber noch weiter. Als logische Ergänzung zu den Verarbeitungs- und Festigkeitsuntersuchungen wurden Beanspruchungsmessungen für die wichtigsten Teile der Maschinen in großem Umfang durchgeführt, die wieder wesentliche Vereinfachungen und Verbesserungen der Konstruktionen zur Folge hatten. Da auch alle Fertigergebnisse des In- und Auslandes hier ständig beobachtet und kontrolliert wurden, ist auch dafür gesorgt, daß etwaige Fortschritte schnellstens zur Kenntnis der deutschen Firmen gelangen.

Die Erfolge dieses Verfahrens sind bekannt und werden unabweislich durch die Tatsachen bewiesen. Alle Untersuchungen böden neutraler und unparteiischer Laboratorien bestätigen, daß der Werkstoff, den die bekannten deutschen Unternehmen verwenden, dem der amerikanischen zum mindesten gleichwertig ist, für verschiedene Einzelteile sogar wesentliche Vorteile aufweist und ein Überfliegen der Amerikaner als höchst wahrscheinlich erscheinen läßt. Bei den Motorflügen, die noch vor wenigen Jahren eine ganze Reihe schwerer Mängel aufwies, mußten jetzt sogar die Engländer nach ihrer großen Prüfung in Ozean zugelassen, daß für mittlere Stärken der zweimotorigen und wirtschaftlichen Schlepper der Welt von einer deutschen Firma gebaut wird.

So urteilen neutrale und selbst ausländische Stellen. Der deutsche Landwirt wird in seiner weit überlegenen Mehrzahl schon heute diesem Urteil zustimmen. Wer ans bedenkt, bisher noch mittraulich abseits geblieben haben, kann man heute versichern: Kauft deutsche Landmaschinen, nicht nur, weil ihr damit deutschen Arbeitern Brot und damit euch selbst Wohl verschafft, sondern weil die besten ausländischen bestimmt gleichwertig, häufig sogar überlegen sind!

bisch, 4 Vechter Scheffel Einfaat machen beinahe 1 Fud. Im Amte Friesoythe wird der Scheffel Einfaat zu 64 Quadrat-Ruthen Rheinländisch gerechnet und im Amte Cloppenburg zu 64 Quadrat-Ruthen Rheinländisch. Im Kirchspiel Damme hat 1 Scheffel Einfaat 54 Quadrat-Ruthen Calenbergisch.

Zum Maße trockener Sachen hatte man mit Ausnahme des Kirchspiels Damme und des vormals Hammerischen Zeils von Kirchspiel Goldenbich:

Loth	Metzer	Scheffel	Rannen
1	= 12	= 144	= 2592
		1	= 18

1 Loth in Vechta betrug etwa 1 Loth 26 Scheffel 11 Rannen in Oldenburg.

Im Kirchspiel Damme rechnete man:

Loth	Metzer	Scheffel	Wertel	Weder	Rannen
1	= 8 ¹ / ₂	= 100	= 400	= 1600	= 2000
	1	= 12	= 48	= 192	= 240
		1	= 4	= 16	= 36
			1	= 4	= 5
				1	= 1 ¹ / ₂

Im Kreise Cloppenburg hatte das Getreidemaß mit einigen Ausnahmen folgende Einteilung:

Loth	Metzer	Scheffel	Rannen	
1	= 12	= 144	= 2304	
		1	= 192	
			1	= 16

In den Aemtern Veningen und Friesoythe und im Kirchspiel Mollbergen rechnete man:

Loth	Rannen	Werp	Scheffel	Wachen	Rannen
1	= 15	= 60	= 120	= 240	= 2160
	1	= 4	= 8	= 16	= 144
		1	= 2	= 4	= 36
			1	= 2	= 18
				1	= 9

Das Maß flüssiger Waren ist in den meisten Orten folgendes:

1. für Weine, Braumweine, Essig usw.
Dybst = Metzer = Rannen
1 = 6 = 144

2. für Bier:
Lommen = Metzer = Rannen
1 = 4 = 96

In den Aemtern Friesoythe und Steinfeld gab es davon wieder Abweichungen, ebenso im Kirchspiel Damme. u. s.

Für Hindenburg!

Annahmestellen bei allen durch Aushang gekennzeichneten Banken, den Volkbanken und Postsparkassen Hindenburg-Spende Nr. 73800.

Die Geschäftsstelle der „A r c h i t e t u r“ ist ebenso zur Entgegennahme von Spenden bereit.

Unterhaltung und Wissen

„Nachrichten für Stadt und Land“

Nummer 267 / Freitag, 30. September 1932

Politik der Heimatbewegung Gedanken zum Niederfachentag

Es war eine Selbstverständlichkeit nach dem großen Kriege, daß sich nach der Rückkehr aus dem Feindesland starke Kräfte regten, den Heimatgedanken zu wecken und zu fördern. Manchem Kriegsteilnehmer waren die Augen geöffnet, und außerdem blieb nach dem verlorenen Kriege zunächst fast nichts als die Heimat im weitesten Sinne, die man uns nicht rauben konnte. Es bedurfte nur eines Aufstoßes, und die Heimatbewegung mit allen ihren verschiedenen Arbeitsgebieten war da in Stadt und Land. Seitdem ist mehr als ein Dutzend Jahre vergangen, in denen sich die ideale Arbeit der Heimatpflege so starken Eingang in unser Kulturleben verschafft hat, daß sie allgemein geworden ist und liberal Verständnis und Anerkennung erlangt hat. So, noch mehr! Sie ist ein wichtiger Faktor in der großen nationalen Bewegung, die wir heute erleben; vielleicht bildet sie sogar die erste Grundlage dafür. So kann mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Arbeit der Heimatvereine durch diese Bewegung nur die allerbeste Förderung erfahren kann und wird.

Wenn die tiefste Liebe zur Heimat wurzelt in der Verbundenheit mit der heimatischen Erde, der heimatischen Landschaft, den heimatischen Sitten und dem Charakter des eigenen Volkstums, so ist es ganz selbstverständlich, daß sie besonders stark ausgeprägt ist in der bodenständigen Bevölkerung, die ganz mit ihrer Scholle verbunden ist, für die sie den letzten Wintertropfen bergt, wenn sie auch kaum noch eine farge Profitele bedeutet in der Zeit der harten wirtschaftlichen Not. Unter den größten Opfern sucht jeder sein Stück Land, sein Haus, seinen Garten zu erhalten, weil er seit feiner Kindheit, vielleicht seit Generationen mit seiner „Heimat“ unauflöslich zusammengewachsen ist. Und es ist gut, daß die Ueberlieferung etwas gilt, denn aus ihr fließt mancher Kraftquelle, die zu zäher, fleißiger und unermüdlicher Arbeit ansetzt, nicht so sehr für sich selber, sondern für die Allgemeinheit, für die Nation. Diese Kraftquelle zu erhalten und zu stärken, ist eine wichtige Aufgabe des Staates, wenn er selbst daraus den größten Vorteil und Nutzen ziehen will.

Andererseits ist es mit einer Bevölkerung besonders in den Industriegebieten, die nicht mehr teilhaft an dieser natürlichen Verbundenheit mit der Heimat. Sie träumte nach Kriegsende von einer glücklichen Zukunft im engen Zusammenleben aller Völker der Erde. Ein gewiß sehr schöner Gedanke, der jedoch am „heiligen Egoismus“ der Völker scheitern sollte und mußte.

Einstüßig lehren viele zurück zu der nationalen Bewegung. Ihnen zu helfen, ist die große Aufgabe der kommenden Jahre. Sie zur Bestimmung zu bringen auf die eigene Art, sie zu gewinnen für ein ernstes Streben für die eigene Heimat, muß das Ziel sein. Hierfür den Boden zu bereiten, ist eine hohe Aufgabe der Heimatbewegung.

Allen gilt daher die Arbeit der Heimatbewegung: den einen, um bei ihnen den Glauben zu stärken an die eigene Zukunft, um ihnen bei aller Not und Sorge die Erhaltung

der eigenen Scholle zu erleichtern und ihnen ihre große Bedeutung klar vor Augen zu führen; den andern, um sie an die Eigenart des eigenen Landes, der eigenen Sitten, des eigenen Volkes zu erinnern und ihnen den Glauben an die Kraft des eigenen Volkes wiederzugeben.

Allen Zeiten des Volkes gehört die Heimat! Alle sollen teilhaben an der überlieferten großen Kultur unseres Volkes! Allen sollen die Augen geöffnet werden für die Schönheiten unseres Landes! Alle sollen mitarbeiten an der Ausgestaltung unserer Landschaft und unserer Kultur in heimatischem Sinne! Denn alle Volksgenossen haben ein Recht darauf!

Es ist erfreulich, daß die große nationale Bewegung sich sehr stark in den Dienst der Heimatpflege stellt, und zwar aus grundsätzlicher Einstellung heraus. Ein gewisser Stolz kann daher die Heimatvereine erfüllen, die sich seit mehr als einem Jahrzehnt in dieser Richtung zielbewußt betätigen. Wenn sich die Heimatbewegung bisher mit voller Achtsamkeit freigehalten hat von jeder politischen Richtung, so ist das aus der klaren Erkenntnis geflossen, daß an dieser Bewegung alle zu ihr positiv eingestellten Teile der Bevölkerung teilhaben sollen und müssen. Daß sich diese oder jene politische Partei auch mit diesen Dingen beschäftigt, ist zu begrüßen.

Auf eine Lausache muß allerdings dabei hingewiesen werden, vielleicht ist es sogar eine Gefahr für die ernste Arbeit der Heimatpflege, nämlich daß verlangt werden muß, daß nur das Beste gerade geeignet ist, um den Gedanken zur Erhaltung der Heimat in die weitesten Kreise des Volkes zu tragen. Der gute Wille zur Förderung einer mit Gewalt läßt sich ein Gefühl in das Volk hineinpumpen, das ist nur durch eine stetige Einwirkung in psychologischer Weise möglich. Mit Kraftausdrücken läßt sich wohl mal eine augenblickliche Begeisterung erufen, ein tieferer kultureller Einfluß ist jedoch nur durch überzeugende Offenbarung von hochwertigem Kulturgut zu erreichen.

Die ernsttätigsten Heimatvereine haben es durch jahrelange Erfahrung und selbstzerzehrende Arbeit verstanden, in allen Volksschichten Verständnis für ihre Wirken zu finden. Nur bei völlig neutraler Einstellung ist es möglich, die Anerkennung von allen Seiten zu erlangen, die wiederum auszuwaschen kann und wird zu einer Zusammenfassung des ganzen Volkes wenigstens in der einen Idee: Heimat.

Er kennt ihn nicht

Es gibt Menschen, die gern mit ihren angeblich freundschaftlichen Beziehungen zu prominenten Künstlern prahlen. Ein solcher Redakteur sprach jüngst Max Waldenbera an: „Nur, lieber Max, wie geht's dir denn?“

Waldenbera, der sich nicht entsinnen konnte, den Herrn zu kennen, antwortete: „Danke, gut. Wie geht's du denn eigentlich?“

Die Südpol-Expedition

des Kapitän Scott

Spiel in drei Teilen von Reinhard Goering

Eine eigene Tragik liegt über der Südpol-Expedition des englischen Marineoffiziers Robert Falcon Scott, der am 18. Januar 1912 sein Ziel erreichte und dort feststellen mußte, daß der in Jahrtausenden der bisherigen Menschheitsgeschichte unbetretene Pol knapp einen Monat zuvor, am 14. Dezember 1911, durch den Norweger Amundsen entdeckt worden war. Würdige Witterungsverhältnisse auf dem Rückmarsch, wohl aber auch Enttäuschung und Gram über die vergeblich gebrachten so unerhörten Mühen bereiteten Scott und seinen Begleitern am 29. März, kaum 20 Kilometer von dem rettenden Depot entfernt, das sie mit Lebensmitteln und warmem Brennholz versorgt hätte, im ewigen Eis ein fürchterliches Ende.

Nicht ohne Gefährdung kann man die Tagebuchaufzeichnungen des tapferen Mannes lesen, die unter dem Titel „Die letzte Fahrt“ auch in Deutschland, bei P. U. Brockhaus in Leipzig erschienen sind. Wir erfahren da etwa vom wichtigsten Soldatentode des Antarktischen Ozeans, der nicht mehr fähig, sich mit seinen erkrankten Mitgenossen weiterzuschleppen, das schwindende Ziel verläßt und sich in den Schneesturm hinausbegibt, um den Kameraden, die ihn doch nicht retten können, nicht weiter zur Last zu fallen: „Ich will einmal hinausgehen, sagte er, und bleibe vielleicht eine Weile draußen. Dann ging er in den Orkan hinaus — und wir haben ihn nicht wiedergesehen.“ So die Eintragung vom 17. März.

Damit beginnt der letzte Akt des tragischen Dramas. In den folgenden Tagen gehen die drei Ueberlebenden Probiert und Feuerung aus, Hände und Füße erfrieren. „Die anderen glauben noch, daß wir durchkommen“, heißt es unter dem Datum des 18. März. „Wir haben den Primus noch einmal fast vollgegoßen, das legten wir, und sonst haben wir nur noch ein wenig Spiritus — dann müssen wir verdursten. Der Wind ist augenblicklich günstig — vielleicht hilft er uns. Die Entfernung bis zum Depot wäre uns auf der Hinreise lächerlich klein erschienen.“

Alles ist gegen sie. Ein orkanartiger Schneesturm zwingt sie zur tödlichen Rast: „Jeden Tag waren wir bereit, nach unserem nur noch 20 Kilometer entfernten Depot zu marschieren, aber draußen vor der Zelltür ist die ganze Landschaft ein durcheinanderwirbelndes Schneegefieder ... Wir werden bis zum Ende aushalten; freilich werden wir schwächer, und der Tod kann nicht mehr fern sein.“ So schließt die Eintragung vom 29. März. Darunter die Nachschrift: „Um Gottes willen — folgt für unsere Hinterbliebenen!“ — Acht Monate später fand man das Tragische im Jelt bei den toten Männern; mit schwindender Kraft hatte Scott es unter dem Kopf und dem Schutze gebohrt. Eine dramatische Tragödie — ein alles heldenbildend in moderner Zeit. Reinhard Goering, der Dichter der „Seefischerei“ (Slagerra) und von „Scapa Flow“ (Ver-

sentung der deutschen Kriegsmarine vor der Auslieferung an England) hat dieses Schicksal für die Bühne verwertet. Er tut es in einer mehr epischen als dramatischen Form. Der erste Teil behandelt den Weg zum Pol, der zweite die Rückkehr; im dritten sehen wir Amundsen, der auf der „Fram“ den Ausgangspunkt seiner Expedition, die Hafenstadt Hobart auf Tasmanien erreicht. Er — der von der Weltöffentlichkeit jubelnd begrüßte Heldensieger, der vom Glück begünstigte Sieger, dem die Entdeckung des Pols mit nur fünf Wochen Vorsprung gelang, — die anderen die Unterlegenen, in der eifigen Nacht des ewigen Schneelands.

Goering bemüht sich, das dramales Ereignis, getreu dem wirklichen Vorgang, ganz unparteiisch wiederzugeben. Aufzeichnungen des Tagebuchs benutzt er an den entscheidenden Stellen nahezu wörtlich, er scheut auch nicht den trockenen Taschenscherz, die „Beporstage“. Nur wird das alles im gewissen Maß, ähnlich wie in den vorausgegangenen, oben schon — in der Art des episch-romantischen Dramas, das die Literatur der Nachkriegszeit zur Wille gebracht hat. So wird weniger Handlung vermittelt als Darstellung, mehr Ausdruck als bewegtes Geschehen.

Um die in ihrer unerbittlichen Laßlosigkeit schmutzlos dargestellten Geschehnisse noch mehr der nächsten Realität zu entziehen, verwendet Goering den Chor, der, ähnlich wie in der antiken Tragödie oder in Shakespeares „Brand von Messina“, die Ereignisse in geballter Ansetzung, Beziehungsweise in zwischen den Szenen vermittelnder Ueberleitung begleitet. Er tut dies bemüht im Sinne Shakespeares, der mit der Einführung des Chors den „gemeinen Begriff des Natürlichen“ aufheben, dem Naturalismus „offen und ehrlich den Krieg erklären“ wollte. Anders als diesen kämpferisch hervorzuhebenem Gegensatz zum Naturalismus strebt ja auch das Drama als Ausdruck nicht an, das die äußere Handlung zugunsten der inneren zurückstellen, das dem Gedanken und dem Gefühl gegenüber dem geschilderten Vorgang die beherrschende Vorrangstellung einräumen wollte. Der wesentliche Akt ist daher auf die Sprache gelegt, während Aktion und Szene als von geringerer Bedeutung angesehen werden. Wie ein rhapsodischer Helbengang, als das Bardentum einer neuzeitlichen Empfindungsweise und Generation soll die Dichtung wirken.

So hat denn auch Gustav Rudolf Sellner in seiner selten, gefälligen Inszenierung des Hauptnachdruck durchaus folgerichtig auf die Herausarbeitung des sprachlichen Ausdrucks gelegt. Auf den ursprünglich vorgesehenen Sprechchor wurde aus guten Gründen verzichtet. Denn hier geht es um ein sehr heisses Experiment, wenn man nicht einen bisshinteren, auf derartige Spezialaufgaben geschulten Sprechchor zu seiner Verfügung hat. Sellner debütiert gebauten „Doppelchor“ aufstellte, die er in der geschickt aus- zur Verdeutlichung beitrug, dialogisch aufgestellt, und nur gelegentlich wirken beide zusammen. Dieses epische Wechselgespräch erfährt dann noch eine Untermauerung durch eine

Berliner Domchor

Leitung: Professor Hugo Hübner

Am gestrigen Abend gastierte in der Lamberti-Kirche der Berliner Domchor unter Professor Hugo Hübner. Man hätte eigentlich annehmen dürfen, daß der Besuch an sich des besonderen Ereignisses besser gewesen wäre. Es ist bedauerlich, daß die herrlichen Leistungen dieser Chor- auslese, die in der Welt nur ganz wenig ebenbürtige Vereinigungen hat, nicht einem größeren Kreis vorgeführt werden konnten, aber die Gründe sind verständlich.

Der Chor besteht aus etwa fünfundsiebzig Sängern, zwei Drittel Knaben- und knapp ein Drittel Männerstimmen. Das Material der Knabenstimmen ist wunderbar, die (stärker unerschöpfliche Reichweite bis in die höchsten Höhen, deren Grenze nicht abzusehen ist, erhält ihre Wirkung durch die dynamische Schwingung und Präzision dieser Kinder, die offensichtlich auch eine geistige Bildung gewöhnlicher Art erhalten. Sie können sonst nicht so innig die seelischen Elemente der Chöre treffen, sie könnten ohne fremde Beschäftigung mit dem religiösen Stoff niemals so erschütternde Eindrücke hervorholen, wie sie es tun. Die packende Wiedergabe der feierlichen Hymnen, „Miserere Domini“, wo die feierliche Bitte um Barmherzigkeit in der ersten Phase dem hellen Harmonie der Einführung in unerhörten Gegensatz zu dem hellen Singen der zweiten Phase über die Ereignisse des Herrn gesetzt war. Bei diesen Stimmen hat man durchaus nicht das Empfinden der Sprödigkeit, wie sie so oft Knabenstimmen eigen; hier herrscht ein flangvolles Leuchten, eine reine Harmonie der Stimmenführung in unerhörten Zusammenhang, die mit weicherfühlender Andacht erfüllt. Die Jungen mit ihren Matrosenanzügen stehen eng um ihren Meister Hugo Hübner und singen so frei und leicht, daß die Schwere der Vorarbeit gänzlich entschwindet; dahinter erheben sich schmerzhaft, choristisch die Männerstimmen, bescheiden, aber doch immer reichvoll. In dem Nebenraum, wo wir schon ganz große Chormassen hörten, ging von dieser kleinen Gruppe im Fore eine so machtvolle Klangwirkung aus, daß man sich erstaunt fragte, ob diese Stimmkraft aus diesem kleinen Chor überhaupt möglich ist. Bekommt man aber die Schwingungen von der Intimität des Tones und nicht von der Wasserung abhängig, genau wie bei solistischem Gesang.

Die Spielfolge dieser kirchlichen Feste bot drei Abschnitte, die vorwiegend Zeit mit Werken Giovanniannis, Durantes und Galtrians, dann Bach mit der Motette „Jesu, meine Freude“ und schließlich das neunzehnte Jahrhundert mit Albert Becker — mit dem prächtig romantischen Psalm „Ich hebe meine Augen“ — mit Joseph Bach, dessen zeitgenössische Gegenwärtigkeit in wunderbarer gehaltenem Ernst tiefen Eindruck hinterließ, mit Brahms' Motette „Warum ist das Licht gegeben den Nahefeligen“. Es war eine Stunde reinsten Genusses, ganz nahe der Ewigkeit, inmitten dieser erhabenen, süßen Genüßformen der gebildeten Knaben. Landesfürsternmusikdirektor Dr. Wiffig stielte auf der Orgel zwei Präludien, eines von Bach und eines von Hegner, mit reich gefaltender Kraft und gut gewählten Registern. Dr. K. B.

von Josef Felix Hoff besorgte diskrete Bühnenmusik, die sich im großen und ganzen auf aufföhrlich-melodramatisch bedachte Begleitung beschränkt. So tritt der Eindruck des Barockmächtigen, der Rhapsodie noch sinnvoller in Erscheinung.

Wohl der besten Sprecher, die unser Genüsse hat, sind für die schwierigste Aufgabe eingesetzt worden: Otto Nisch und Richard Luffen. Von einem Stieg aus, der durch das Orchester erhöht geführt ist, halten sie ihre Reden unmittelbar in den Zuschauerraum. Die Dekoration auf der Bühne — nach hiesigen Gewohnheiten Hans Georg von Wilckes — beugnet sich in parlamer Andeutung mit dem unentbehrlichen Requisit und läßt im übrigen den Raum völlig frei, und nur das Spiel des Lichts gibt wechselvolle Momente. Die Handlung des dritten Aktes vollzieht sich vor einer weichen Gardine; hier hätte um der Kontrastwirkung willen eine Landschaftsgenerie — wenn auch vielleicht nur durch Projektion — nichts schaden können; wir befinden uns im Gegensatz zu den ersten heiteren, fast zeitloser Mythos umwobenen Szenen mehr auf dem Boden tagvoller Wirklichkeit. Sonst aber sind die „lebenden Bilder“ des Spiels anspruchlos gut gestellt, die Drehbühne wird für den Zug über die Eiswüste praktisch verwertet.

Der Kapitän Scott war J. mannes Medenwaldt übertragen. Eine langige, imposante Ersteinnung, der im Untergang durch das Weipiel ergebene Feld einer neuen Zeit. Medenwaldt gibt ihm die von dem Dichter gewollte überragende Kraft und Wärme, das zwingende Ethos, das diesen unpathetischen Helden über den menschlichen Durchschnitt erhebt, die auf Persönlichkeit beruhende, wahrhaftig-natürliche Größe. — Johannes Braun, klar angelegt und in vorzüglicher Mäße, Amundsen; eberne, wie gemerkte Ähre; eine knappe, die Rede in vorbildlicher Prägnanz des Ausdrucks formende Sprache. Alles gebracht auf letzte Vereinnachung, wie sie dem Mann des Willens, dem Mann der Tat — dem Glücklichen, dem sich die Elemente dienstbar erweisen, entspricht.

Von den Regisseuren Scotts ist vornehmlich Hans Burdard als Darsteller zu nennen: im Anfang bold freudiger Frische, beherrscht in Mienen und Qual, gelassen im Sterben, von edelm, selbstlosem Geist. In individuell gefeierter Charakteristik treten hervor der Dr. Wilson des Walter Rohne, Fritz Dieckhoff als Evans und Richard Droste als Leutenant Bowers. Intelligenz erweckt die anscheinend recht befähigte Edith Vertram in der bedeutungsvollen Episode der Lady Scott.

Pausenlos rollte das tragische Spiel in flinkfortschrittlicher Dauer ab. Wobei die dramaturgische Gestaltung, in der Rudolf Sellner alles für das Bühnengeschehen nicht notwendige Weirer durch energiegelbe Entzweigungen hat, mit Gelingen half. Das hindert freilich nicht an der Feststellung, daß es sich doch wohl um eine Sache von geherr handelt, zudem um eine mehr epische als dramatische Dichtung, die keineswegs mit notwendiger Berechtigung nach der Bühne verlangt. A. Wi.



Oldenburger Landwirt

Praktischer Ratgeber für Landwirtschaft, Obst- u. Gartenbau und Kleintierzucht
Wochenbeilage der Nachrichten für Stadt und Land

Nr. 39

Oldenburg, Freitag, 30. September 1932

27. Jahrgang

Landwirtschaftlicher Wochenbericht

Von Oekonomierat H u n t e m a n n, Wildeshausen
Aus dem Lande, 28. September.

Der übliche Septembertrost hat sich eingefunden.

Rast in jedem Jahre müssen im September ein paar Nachfröste sich bemerkbar machen, was auch in der letzten Woche geschehen ist. Aber wieviele Leser werden sagen, daß sie davon bis jetzt nichts verspürt haben. Es stimmt aber doch. Man kann die Frostvorhersagen am besten an den leicht erfrühbaren Pflanzen, den Gurken, Kürbissen, Zucchini, und bei den Blumen an den Dahlien feststellen. Hamburg meldete als niedrige Nachttemperatur sechs Grad, Oldenburg über sechs Grad und in meinem Garten drei Grad Frost; alles Erfrierbare schon. Wir müssen uns nach der Lage richten, ob sie völlig frei liegt, oder ob Hemmungen des Luftzuges vorhanden sind. Die Frostlagen passen nicht für Obstbau und Anbau von frostempfindlichen Pflanzen. Unsere Wetterstationen haben das bisher nicht berücksichtigt, und besonders auf Mooruntergrund stimmen vielfach die Wärmeangaben nicht, erst recht nicht, wenn die Flächen in einer Mulde liegen. Im Bereich des Einflusses des Seeflusses kommen ganz andere Wärmeverhältnisse auf der hohen See mit ihrer vielen abwechselnden Höhen- und Tiefenlage. Grundfläche in letzter Zeit weit ertragsunsicherer. Dazu kommen noch die frostbegünstigenden Nebelbedingungen, die den Grundwasserstand beständig senken und dazu beitragen, daß auch der Baumbestand wegen ungenügender Wasserzufuhr nach und nach dort zugrunde geht. Das wird von den meisten Leuten übersehen. Noch fortwährend kommen aus hochgelegenen Gegenden Klagen wegen Eingehens von Obstbäumen, die letzten Endes nur wegen Verdunstung zugrunde gehen, wozu der letzte trockene und sehr heiße Sommer jedenfalls beigetragen hat.

Wir sind mitten in der Roggenerntzeit.

Der Roggenanbau spielt im Landesteil Oldenburg eine ganz außerordentliche Rolle. Wenn wir nach den statistischen Zahlen richtig unterrichtet sind, so baut Oldenburg ungefähr den siebzigsten Teil an Roggen im Deutschen Reich an, und das will viel belegen, da uns rednerisch bei früheren Zusammenkünften im Ackerbau immer nur der hundertste Teil zugesprochen wurde, was auch wohl gestimmt haben wird. Um so mehr haben wir also gerade im Oldenburger Lande alle Veranlassung, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln den Roggenbau zu fördern, zu hegen und zu pflegen, damit die höchsten Erträge hier erzielt werden können. Aus den diesjährigen Veröffentlichungen von Herrn Landwirt Knieß, Hengstlage, geht mit Bestimmtheit, wie auch in den vorhergehenden Jahren hervor, daß hier gezogene affinitätsfreie Originalsaaten bis zu drei Zentner Mehretrag liefern. Was für Summen gehen dadurch den Landwirten verloren? Spielt dabei noch der kleine Beitrag zur Landwirtschaftskammer eine Rolle? Es kommt sicher eine Zeit, wo dies endlich mal wieder erkannt wird, daß für unser Oldenburger Land der Ackerbau eine sehr große Rolle spielen wird und spielen muß. Der Acker soll uns nicht allein das nötige Brotkorn liefern, sondern auch das Kraftfutter für unsere Viehbestände, und derjenige Landwirt, der in idealer Weise dies zuerst durchzuführen versteht, ohne sich in seiner Scholle neidisch zu zeigen, wird sich in Kreditgeschäften zu begeben, die ihn sicher erlösen können. Statt nun im eigenen Lande mal's herjaat werden können. Statt nun im eigenen Lande das fremde Saatgut anzugehen, wird die Verbraucherenschaft auf fremdes Saatgut angewiesen. Wir haben doch schon so viele bittere Erfahrungen mit solchen Einführungen gemacht, und wenn es zu Prozessen gekommen ist, dann haben unsere Landwirte durchweg verloren und haben die Kosten noch zu zahlen müssen, weil es ohne nicht so leicht ist, solche Beweise auf diesem Gebiete zu erbringen, die ein richtiges Urteil als Grundlage haben muß. In der Tatzeit, worin wir uns jetzt befinden, muß der Landwirt von seiner Organisation so geschützt werden, daß der Verkauf minderwertigen Saatgutes unmöglich ist. In dem freien Amerika sind solche Vorkehrungen durch Gesetz ganz und gar unmöglich gemacht. Vielleicht kommt nach langer Wartezeit auch in Deutschland einmal ein Wendepunkt auf diesem Gebiete. Heute sieht es noch nicht danach aus, wenn sich nicht aus Not unsere Landwirte zusammenschließen. Wir haben doch in den früheren Jahren Gelegenheit genug gehabt, uns durch direkte Verhandlungen vor dem Stand unserer heimischen Saatbaustellen zu überzeugen, daß hier alles in bester Ordnung war und keine Veranlassung vorlag, das nicht affinitätsfreie Saatgut aus anderen Gegenden einzuführen. Aber in Zeiten wirtschaftlichen Niederganges hört auf öffentliche Landwirte noch auf gute Verpfändungen, erst recht, wenn ihm Kredite gewährt werden, die dann die Regel zum Sarge des wirtschaftlichen Todes bei ihm werden.

Wie die Saat, so die Ernte! Das wird bis in viele Jahrtausende künftiger Zeiten noch Geltung haben.

52. Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Versuchsstationen

In Wiesbaden fand in diesen Tagen die Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Landwirtschaftlicher Versuchsstationen statt, um gemeinsam über die Forschungsergebnisse der letzten Jahre zu berichten und neue Wege zur Förderung der Landwirtschaft zu finden. Der Verband umfaßt 148 Mitglieder, einschließlich der österreichischen Stationen. Vorsitzender ist Prof. Dr. Reubner, Dresden, dessen Methode der Bodenuntersuchung in allen Kulturländern verbreitet ist. Der Vertreter des Reichsministeriums für Ernährung und Landwirtschaft, Dr. Wag-Mat Dr. Vich, wies bei der Eröffnung der Hauptversammlung auf die Bedeutung, ja auf die völlige Unentbehrlichkeit der Versuchsstationen hin, deren Arbeiten reichen Segen für die Landwirtschaft und für die gesamte Volkswirtschaft gebracht haben. Wie seine anderen Ansichten sind die Berichts- und Kontrollstationen in der Lage und berufen, die wirtschaftlichen Nöte unserer deutschen Landwirtschaft zu beheben, weil sie die höchste Rente bei niedriger Kapitalanlage gewähren. Das Reichsministerium nehme daher das größte Interesse an den Arbeiten des Verbandes, die es in weitestem Maße fördere und unterstütze. Diese Ausführungen wurden durch den Präsidenden der Wiesbadener Landwirtschaftskammer sehr stark unterstrichen.

Die Arbeiten des Verbandes und seiner Mitglieder erstrecken sich in erster Linie auf die Kontrolle und Untersuchung von Düngemitteln, Futtermitteln und Saatwaren, und die Ausschüsse für diese Arbeitszweige prüfen die für diese Kontrollen erforderlichen Arbeitsmethoden ständig nach, damit der Landwirt beim Einkauf nicht überfordert werden kann. Vorsitzender des Ausschusses für Düngemittel-Untersuchung ist Prof. Dr. Popp, Oldenburg. Der Vorsitzende des Ausschusses für Futtermittelversuche, Prof. Dr. Hornkamp, Hofsch, früher Oldenburg, berichtete über sehr umfangreiche Futtermittelversuche, die mit Unterstützung des Reichsministeriums ausgeführt worden sind, und an denen sich auch die Oldenburgische Versuchs- und Kontrollstation beteiligt hat. Hervorzuheben sind Untersuchungen über den Einfluß der Fischmehlfütterung auf die Qualität der Schlachtprodukte, und besonders interessant ist die Feststellung, daß die Leber der Schweine ungünstig beeinflusst wird, so daß die Leberwurf sehr leicht einen Geschnad nach Tran annimmt, besonders wenn das Fischmehl tranhaltig war. Es ist ferner gezeigt worden, daß das notwendige aufgerodmete Fischmehl, das von vielen Wätern immer noch bezwungen wird, keineswegs einen Vorzug verdient, sondern hinter dampf-

getrockneten Fischmehlen erheblich zurückbleibt. Sinegewiesen wurde auch auf die wirtschaftliche Bedeutung der deutschen Tiermehle, und es liegt im nationalwirtschaftlichen Interesse, die Herstellung dieser äußerst brauchbaren Produkte nach allen Kräften zu fördern, weil das Tiermehl ein Eiweißfuttermittel deutscher Erzeugung darstellt, und wir in Deutschland sehr arm an diesen unentbehrlichen Futtermitteln sind. Weitere gemeinsame Fütterungsversuche betreffen die Fragen der Roggen- und Zuckerrübenfütterung, die für unsere nationale Ernährung von höchster Bedeutung sind, und uns auf dem Gebiete der Ernährung aus inländischen Erzeugnissen einen bedeutsamen Schritt weitergebracht haben. Das Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft beabsichtigt sich offensichtlich für die Arbeiten des Verbandes auf diesem so wichtigen Gebiete.

Im Ausschuss für Milchwirtschaft, Vorsitzender Prof. Dr. Bünger, Kiel, ist über das Problem der Verwertung der Milchverarbeitungsrückstände gearbeitet worden. Es ist von der größten Bedeutung, daß bei der Verwertung der ohnehin viel zu billigen Milch nicht das Geringste verloren geht, sondern Nagermilch, Säuremilch, Molken, deren große Massen nicht direkt zur menschlichen Ernährung dienen können, zu haltbaren Dauerfuttermitteln umgewandelt werden. Auf diesem Gebiete ist in letzter Zeit Hervorragendes geleistet worden, so daß die Einfuhr ähnlicher Stoffe, wie Hahu usw. gänzlich unterbunden werden konnte. An den Arbeiten dieses Ausschusses ist ebenfalls die Oldenburgische Versuchs- und Kontrollstation beteiligt. Untersuchungen über die Befämpfung der Mastitis, der Euterentzündung, mit chemischen Mitteln haben zu einem so günstigen Erfolg geführt, daß es heute nicht mehr schwierig ist, diese in den Milchviehherden oft verhängnisvoll auftretende Krankheit zu heilen.

Sehr umfangreiche Untersuchungen über den Nährstoffgehalt der Böden sind mit Unterstützung des Reiches ausgeführt worden. Leider sollten die bisher geleisteten Untersuchungen in Fortfall kommen. Da jedoch diese Untersuchungen einen wesentlichen Anteil an der Ertragsicherung unserer Ernten haben, und der Landwirt heute nicht die Mittel hat, die Untersuchungsstellen in voller Höhe selbst zu tragen, wird der Verband der Versuchsstationen erneut an das Reichsministerium herantreten und um eine Verlagerung der Unterstützung für Bodenuntersuchungen bitten.

Die arbeitsreichen Tagungen des Verbandes finden ihre Fortsetzung in den Sitzungen der Naturforscherversammlung, wo u. a. Prof. Dr. Popp über die Feststellung des Frischgewichtes der Futtermittel sprechen wird.

Etwas mehr als sonst, so heißt es nach Berichten, wird in diesem Jahr noch das Weizen des Saatforns durchgeführt. Wir wissen, daß die bittere Not unserer Landwirten gebietet, jeden Erdschen schonmal in der Hand herumzudrehen, ehe er ihn ausläßt. Darum dürfen wir auf keinen Fall auch nur einen Haufschlag in die Welt schicken, der Geldausgaben verursacht, die nicht unbedingt nötig sind. Hierbei gehört aber das Weizen des Saatforns. Wir haben in früheren Zeiten nicht gezeigt, höchstens wurde seit den Zeiten Vater Mühsen für den Steinbrand des Weizens die Weizung mit Vorbehalter Bräue, also mit Kupfervitriol und Kalk eingeführt. Das ist jetzt überholt durch die neueren staatl. geprüften Weizmittel, wodurch wir also ganz sicher sind, daß sie ihren Zweck auch erfüllen. Wenn aber jetzt gesagt wird, daß früher Roggen niemals gezeigt wurde, so stimmt das zwar, aber es ist kein Beweis dafür, daß dies richtig war. Aber in den siebziger Jahren, die Schreiber dieses denken kann, kamen solche Roggenvermischungen, wie wir sie im Herbst und Winter oft sehen, nicht vor, wohl aber das Anstimmern durch Fusarium bei andauernden starken Schneelagen beim alten Roggen, wie es im Winter 1894 auf 1895 noch so stark zutage trat. Die Ursache der letzten Anstimmung des Roggens in neuerer Zeit muß m. E. an früherer Zeit vor beim Roggen von Familien- oder Stammsaat vor dem Mähen die Stinde bei der alten Saatgutart liefern sollten, und dieser Stinde wurde in ein besonderes Fach für sich gelegt. Die frühere Saat des Roggens unterschied sich ganz grundfänglich von diesem Verfahren. Die Anfälligkeit für Pilzkrankheiten und auch für andere Schädlinge ist durch diese Umänderung viel größer geworden, wie dies auch ja bei anderen Kulturpflanzen der Fall ist. So haben wir in diesem Sommer bei Herrn Dr. Aberdam einen Stamm Dickkrantzel, der reiflos von der Stobfliege befallen wurde, während zwischen den übrigen Fällen nur ganz vereinzelte Befälle zu bemerken waren.

Wenn nun aus Besorgnis vor der Vernichtung der Roggenfaat diesseits immer wieder für das Weizen ein-

getreten wird, so dient das doch nur dem allgemeinen Wohl! Es gab eine Zeit, da Herr Prof. Dr. Spiermann-Münster sagen konnte, daß der Landesteil Oldenburg am weitesten in bezug der Weizung des Saatforns vorangeschritten sei. Wo es nicht nötig ist, da ist auch an dieser Stelle einfach gesagt worden, daß dies nicht statthaft ist. Aber es ist höchst leichtsinnig, wenn man um 10 Pf. für das Weizen des Saatforns ein ganzes Scheffelmaß auf Spiel setzt. Bis Mitte Oktober ist die günstigste Saatzeit für Roggen. Von da ab bis zum 10. November ist die Ausfaat unsicherer. Das sind alte hier gesammelte Erfahrungen. Die Verteilung von Unkraut bei Roggen setzt etwa sechs Wochen nach der Ausfaat hier ein.

In Westfalen ist man durchweg den Weizen vor dem Roggen aus, weil sich die gute Verwertung des Weizens gegen Auswinterung dort bedährt hat.

Trotz der stellenweise sehr starken Niederschläge der letzten Woche ist aber der gepflügte Roggenboden kaum dicht genug im Untergrunde geworden, obwohl an der Oberfläche schon Verkrustungsbildung zu bemerken war. Wir haben keine Instrumente und Maschinen, um die Dichtung des Untergrundes zu bewerkstelligen. Um so mehr müssen wir der alten Bauernregel nachkommen: Roggen in Weiz, Weizen in Weiz! Das heißt also: der Roggen muß in mulliges Land gesät werden. Wir haben in früheren Zeiten zu oft gesehen, wie ungeschickter nachteilig die Roggenansaat bei nassem Wetter gewirkt hatte.

Wie hoch muß das Ausfaatquantum sein?

Das wissen unsere meisten Landwirte aus Erfahrung doch, wieviel gesät werden muß. Wenn man aber soweit geht, zu empfehlen, auf ein Hektar 300 bis sogar 350 Pfund zu säen, dann müssen wir dagegen Einspruch erheben. Nach hundertfachen Erfahrungen genügen für gutes Land immer 200 Pfund je Hektar, für sehr leichtes Boden können bis 260 Pfund gutgehen werden. Was darüber ist, ist vom Uebel. Die Drillweite ist in den letzten Jahren auf mindestens 18 Zentimeter erweitert, also 11 Reihen bei der Drillmaschine vor zwei Meter Breite, so daß man auch haben kann. Wir

haben auch schon bei etwas weiterem Stande sehr gute Resultate erzielt. Aber die Dünn- und feinen Lehnen wir ab. Was man an Saatkorn spare, muß man doppelt und dreifach an Kaufdüngung wieder aufwenden.

Die Herbstdüngung ist notwendig, da wir immerhin mit richtigem Winterweizen rechnen müssen und bei ungenügender Düngung das Wurzelnetz schlecht ausgebildet würde, und dann Auswinterungen unausbleiblich sein würden. Solche gefährlichen Experimente dürfen wir aber in der heutigen Zeit, wo wir auf uns selbst angewiesen sind, niemals machen. Aber etwas Korn verkaufen und düngen als ein solches Soterielief für zu betreiben. Wir sind gezwungen, dies oft zu wiederholen, weil die Landwirtschaft so mittellos geworden ist und man in der Not denkt: Es hat vorläufig noch Zeit. Wir wollen hier noch einmal feststellen, wo auch auf Nicht-marschboden Weizen und Wintergerste gebaut werden kann. Im allgemeinen muß angezogen werden, auf der Gerste nur allein beim Roggenbau zu bleiben. Als Vorfrucht zu beiden Getreidearten irgendeine Getreidefrucht zu nehmen, ist unwirtschaftlich und gefährlich. Es kann nur Hackfrucht usw. in Betracht kommen. Die Fruchtarten sind sonst nicht abzuwehren, weder durch beste Sortenwahl, noch Düngung. Nur in sehr warmen Sommern haben wir vom Weizen einigermaßen gute Erträge zu erwarten. Die Wintergerste tut es schon eher, namentlich bei Stalldüngerverwendung. Der Weizenbau muß dem besten Boden Deutschlands vorbehalten werden. Was wir an Weizen für unseren Hühnerbestand gebrauchen, können wir uns schon durch eine kleine Fläche Sommerweizen leicht verschaffen.

Es ist in den „Nachrichten“ über den schwarzen Kornfäher behauptet, daß dieser in neuerer Zeit durch den verbilligten Mais und verbilligten Weizen hier eingeführt sei. Dem muß aus Gründen der Wahrheit widersprochen werden. Der schwarze Kornfäher ist in sehr vielen Wäldern, Kornlagern und selbst in Bauernhäusern schon seit langer Zeit in Deutschland verbreitet, und also auch in unserer nordwestdeutschen Gde. Er hat einmal eine hervorragende Rolle bei einem Landwirt der Delmenhorster Geest gespielt, nämlich 1847. Der Scheffel Roggen war im Winter 1846/47 auf eine halbe Pfunde oder zweieinhalb Taler Gold gegessen, weil der Roggen überall vom Hagensteinbrand befallen war. Die Schiffe mit russischem Roggen blieben wegen der Witterung im Frühjahr 1847 lange aus. Ein Landwirt hatte seinen Weizen mit Roggenbrand befallen und auf seinen Kornboden viel Roggen liegen, der nicht eher verkauft werden sollte, bis ein Scheffel 36 Pfund, drei Taler Gold kostete. Da kam der schwarze Kornfäher ins Hagenland und traf den Roggen auf. Dieser Vorfall wurde damals überall als ein Gottesgericht gedeutet. In diesem Hagenjahre wurde von Birkenbäumen die Munde abgetrennt, getrocknet und dann mit Brotform bemahlen, ebenso wurden Kartoffeln in geschältem und getrocknetem Zustand mit Brot verbacken, was bis in die sechziger Jahre hinein der Fall war. Am meisten wurden aber tagtäglich, wie im Winter 1917, Stiertrüben oder Wurzel von der darobenden Bevölkerung gegessen. Die Quittung dafür: 1848 allgemeine Revolution in Deutschland.

Die Kartoffeln werden jetzt überall geerntet.

Es ist vernünftig, daß unsere Landwirte rechtzeitig damit beginnen. Allerdings sind auch noch Fehler gemacht, indem zu früh begonnen wurde. Dann kann man die Kartoffeln eben nicht verkaufen. Das Publikum glaubt, daß Kartoffeln, die mit solchem Fett geerntet wurden, sich nicht halten. Das ist eine verkehrte Annahme. Die augenblickliche Zeit weist solche Mengen auf, daß das Angebot mit jedem Tage steigt und die Preise weiter zurückgehen. Die Ernte fällt in Deutschland besser aus, als man angenommen hat. So muß also die größte Menge an Kartoffeln durch den Schweinemagen, um die Kartoffel in Schweinefleisch umzuwandeln. Einen anderen Weg gibt es nicht. Die Spiritusbrennerei wird etwas Kartoffeln mehr gebrauchen. Das schließt auch nicht fast zu Buch. Damit der Schwund nicht zu groß wird, muß rechtzeitig zur Dämpfung und Einfäuerung geschritten werden.

Wir machen noch besonders darauf aufmerksam, daß in früheren Zeiten in der Marsch oft nur die doppelte oder einfache Einsaat geerntet wurde, weil die Kartoffeln im Marschboden im Herbst so leicht faulen. Innerhalb acht Tagen waren oft die allermeisten Kartoffeln im Marschboden verkauft. Holland hat es verstanden, durch sehr rechtzeitiges Herausnehmen der Kartoffeln aus dem Marschboden auch dort gute Kartoffelernten zu erzielen.

Das Wetter ist wieder ruhiger und sonnenscheinreicher geworden. Die Hauptsache ist gute und durchbringliche Abtrocknung der geernteten Kartoffeln, also geringe Aufschüttung auf luftzugerige Erde. Vielfach bewahrt man die geernteten Kartoffeln in alten Schafwägen zunächst auf. Wer aber die abgeernteten Flächen nach hartem Regen betritt, steht doch sofort, wie ich schon in den meisten Fällen die Kartoffeln von den Sammlern aufgesammelt sind. Dann verfallen noch Landwirte nicht auf das Eggen, sondern pflügen zum zweitenmal, um dann in den heißen Boden Roggen zu säen. Größeren Mühen kann man sich doch nicht denken.

Die Holländer bieten „geförte“ Erntlinge für 6 RM je Zentner an. Daher: Kauf deutsche Erntlinge, die anerkannt sind. Wir bekommen hier ebenso gute Saatkartoffeln, aber billiger. Ganz verkehrt ist es aber, im Frühjahr Frühkartoffeln zur Saat zu kaufen. Die müssen im Winter vorgeeignet werden. Und die übrigen Saatkartoffeln kauft man am allerbesten im Herbst. Bei den Kartoffeln ist der Wobau sehr viel schneller in die Augen springend, als bei jeder anderen Kulturpflanze.

Die Maul- und Klauenseuche ist vor der Ausbreitung nicht mehr einzudämmen. Das ist auch die Ansicht von allen Beteiligten. Aber wie ist den nun Betroffenen zu helfen. Es haben zum Teil ja gar kein Einkommen. Die Milch kann nur teilweise, meist gar nicht geliefert werden, und für Futtermittelzufuhr ist alles gesperrt. Wenn auch z. B. in Ostpreußen 50 Fälle als erledigt betrachtet werden können, so stehen demgegenüber noch immer mehr neue Fälle, und vor sechs Wochen sind diese Betriebe nicht freigegeben, und dann haben wir November und noch das nicht verkaufte Vieh, was dann halb verschont werden muß. Größere Not ist wohl kaum seit hundert Jahren an der Westküste bemerkbar gewesen.

Die Zuchtviehverkäufe des Oldenburger Herdbüchereis in Osnabrück.

Je länger sich obiger Verein mit dem Osnabrücker Verein einigeln lassen hat zu gemeinsamer Verkauf von Zuchttieren, desto besser ist der Absatz gewesen, da wir in unserem Zuchtbezirk diese Preise nicht bekommen können. Die Preise liegen

so, daß Herdbuchvieh immer 30 bis 50 RM und noch höher bezahlt wird als nicht eingetragenem Vieh. Es zeigt sich auch mit großer Deutlichkeit, daß unsere Landwirte, die einem Milchkontrollverein angehören, das dafür auf-

Die plattdeutsche Sprache in der heimischen Landwirtschaft

Unsere Landwirte haben sich seit ihrer Schöpfungsmachung, die zuerst auf der hohen Geest in der Nähe von Fließ- und Bachläufen in der Steinget erloschte, stets der plattdeutschen Sprache bedient. In späteren Besiedlungszeiten ist dann die verwandte friesische Sprache durch die Friesen ins Land gebracht, die an den Randgebieten oft eine Vermischung erfahren hat. Der Nordwestdeutscher genau, meist, daß die verschiedenen Landchaften zwar viele Abänderungen in der Sprache aufwiesen, aber doch nicht derartig, daß der Stamm ganz verlor. Nur in der Benennung gewisser Pflanzen und Tiere kommen mandantisch lokal besetzte Namen vor, deren Verbräunung nicht zu entziffern ist. Wer sich so recht in das Seelenleben und die Denkmalsweise unserer plattdeutschen Bauern vertiefen will, muß selbst ein Plattdeutscher sein, sonst kann man wohl einzelne Sachen mitmachen oder nachmachen, aber es ist im Grunde genommen nur halber Kram und warm wird man dabei nicht, so sehr sich auch manche Leute den Anschein geben, als ob sie im Plattdeutschen von Jugend an zu Hause wären. Unsere plattdeutschen Landwirte sind im allgemeinen ein gutmütiger Menschenschlag, die setzen ohne Grund jemand etwas zu leide tun, es sei denn, daß der Brautweinsteufel sie ganz herrscht. Dann ist es am besten, man geht ihnen aus dem Wege oder spricht gut mit ihnen hin.

Unsere Stadtleute sprechen manchmal so unbedacht von den dummen Bauern und wissen gar nicht, daß mancher Landwirt je einmal so klug ist als berjenige, der sich diesen Schmaht erlaubt. Der Bauer muß schon klug auf sein Geschäft sein, weil er nie auslernen kann und die landwirtschaftliche Praxis so vielseitig ist, daß man in jedem Jahre noch neue Erfahrungen macht. Daher rührt auch der plattdeutsche Satz: „Al Jahr sind nee.“ Es ist das charakteristische an der plattdeutschen Sprache, daß man mit wenig Worten oft ganz ungeheuer viel sagen kann, sehr viel mehr als z. B. in der hochdeutschen Sprache.

Aber im Laufe von wenigen Jahrzehnten hat auch unsere heimische plattdeutsche Sprache allerlei Wandlungen durchgemacht, weil es Zeiten gab, die ausgesprochen plattdeutschfeindlich waren, so z. B. beginnend nach dem Kriege 1870/71. Der Schomhutsenkel hatte einen Teil der Bevölkerung des deutschen Nordwestens angefaßt und die Bauernkinder mußten schon gleich die hochdeutsche Sprache erlernen, wobei die Lehrenden leider zu häufig mit dem dritten Teil, dem Dativ in Konflikt kamen. Das war dann dem Kinde in der Schule sehr schwer wieder abzugewöhnen. Im Plattdeutschen sind bekanntlich Dativ und Akkusativ durch dasselbe Wort, nämlich „mi“ vertreten. So ist eine ganze Reihe von echt plattdeutschen Ausdrücken in neuerer Zeit aus dem Wortschatz der niederrheinischen Sprache vollständig verschwunden und nur alte Leute, die also selbstig und mehr Jahre erlebt haben, gebrauchen diese Ausdrücke noch. Am wichtigsten ist z. B. das Ammerland, Ostfriesland und auch Heberland von der Verhochdeutschung des Plattdeutschen betroffen worden.

Wer einen echten, plattdeutschen Bauern befehlen will, der muß dies schon in seiner Muttersprache unerschrockt machen, sonst traut er ihm doch nicht, da die gemachten Erfahrungen ihn mit Recht mißtraulich gemacht haben.

Wenn man aber dem Landwirt in beratender Weise zur Seite steht, dann merkt man sehr bald, daß sehr viele Landwirte außerordentlich scharfe Naturbeobachter sind und sich zu Forschern ausbilden würden, wenn sie die richtigen Grundlagen in der Schule mitbekommen hätten. In neuerer Zeit ist dies allerdings durch die landwirtschaftlichen Fachschulen, also durch die Landwirtschaftsschulen wesentlich gebessert worden und wenn wir heute noch immer mit Stolz sagen können, daß die oberrheinische Landwirtschaft eine sehr hohe Stelle in der deutschen Landwirtschaft einnimmt, so ist ein Teil davon auf das Konto landwirtschaftliche Fachbildung in Oberrhein zurückzuführen. Nur Westfalen hat in dieser Beziehung proportional einen sehr kleinen Vorrang vor Oberrhein. Ein großer Teil unserer sogenannten

Bauernregeln beruht auf langjährigen Erfahrungen in der Landwirtschaft. Andererseits fügen sich einzelne plattdeutsche Aussprüche unserer Landwirte auf Übergläubigen aus alter Zeit. So kann ich aber unsere plattdeutsche Sprache unserer Landwirte auch ungemein reich an jurigen Sprüchen und Sätzen, so daß ein Sammler auf diesen Gebiete außerordentlich reiche Ausbeute machen könnte, wenn er Zeit und Lust für eine solche Tätigkeit hat.

Im Nachfolgenden wird eine Auswahl von hier gesammelten Sprichwörtern, Volksspremen, Rätseln, Bauernregeln gegeben.

W r o t:
Liegen Geld im snään Brot tummt doob upp (War Geld und Brot wird bald alle).
De Keerl kann meß' as' Brot äten.
Ungequimt Brot inickt am sööken. Mechtlich ist auch der Reim: „Me, wat deist du mit miene Piepfe im Mule?“ Die Gulle sagt dann: „Kaite, du mußt wäken, ungequimt Brot toard mechtens äten.“

Der ward owerwägens Brot hadt.
Sett de Dibel wöol all sien Dag soo'n frumm Brot sehn, ja de Jung, do eet he kringels.
Dat givt väl Brotleeners, man nich väl Brovrodeneers.
De Keerl geht so frumm, as wenn he Brot leenen will (er macht viel Bittungen).
Wat soo'n Kruut hadt, is ward sien Daage sien Brot.
Bakt den eegen sien Dood is, is dem amern sien Brot.
Datt is de Hebbel ähr Vor; des Winters sien Botter un Sommers sien Brot. (Zwottreim auf die Neubauern in früherer Zeit).

Datt Brot is nich so düür, datt man' nich bäarn Sais kriegen kann.
Se heit denn Kraam säarn Ei un Botterbrot betsofft (also fast umsonst). Zielenweisse sagt man auch wohl säarn Ei un'n Appel.

Datt tummt alles upp Meten, ja de Keerl, do kroop em ne Luus upp't Brot.
Datt heit sien Ewaarigkeit, ja de Väder, as he dat Brot to datt maakte.

Datt Brot toard ungelief verbeent, aber of ungelief verhärt.
De sichtig Hand findt allsch Arbeit un Brot.
Rästel: Käarn lämbt in de Wibe doob, Käter maet wöol Keefe, Botter un Brot. (Ein Mann, der pflügt.)

gewenete Geld mit hohen Zinsen wiedererstattet bekommen. Eine Milchkontrolle ist das ganze Herdbuchwesen nur halbe Sache. Diese Erkenntnis muß allmählich in alle Kreise der Viehhalter eingedrungen sein.

Gras, Heu und Stroh:
Dob Geld, oold Heu, oold Brot, ier dat heit, denn geht ett good.
Se heit so vääl Geld as Heu, man nich so lang.
De Appels find noch so grün as Gras (ganz unreif).
Wer weet, wo de Dingel is, wenn d'r Gras waßt. (Wer will sich schon um die Zukunft kümmern).
De Keerl is so flool, he kann dat Gras wassen hörn.
Datt heit em an, as denn Hund dat Grasfräten (ein ungehobelter Mann).
Se heit un meik de Söner un giuw de Katten Heu säär.
Heu maet, Stroh un Waater sat, ja de Vuur, do sproot he up sin Väntich.
Se docht (drischt) jümmer loofter Staff.
In slechte Heu mutt dat Heit rinträgen.
Wärgens Gras mut'n ansehn, d. h., es ist zu nichts nuge.
Daselbe sagt die Redensart: Datt Gras, waat in'n März waßt, daardann tummt nie in'n Fad.
De Keerl mit'n Heu, denn waßt mien Kofel.
De goede Fründ heit mit van'n Weit upp Stroh hulpen (hat mich um alles gebracht).
Se is so dumm as Heu un Stroh.
Beslaopen Zü mutt man mi'n Höör Heu un'n Wege söh'n.
Man mutt emm alles todelen, as de Kalmer dat Heu.
De Kämer litt sien Rot, de Fraaler heit sien Brot.
Datt segen hart, ja de Jägenbut, do stoit he an de Sadelstift.

W o o m = B a u m:
Wenn de Boom is groot, is de Planter doot.
Vonge Böome faat vääl Wind.
Se läärt (gehört) noch jümmer vann hohe Böome (hilden sich etwas auf ihre Herkunft ein).
Wer faar de Böom bang is, kummt sääter nich int Hoff.
Daar woar däär uppoh, datt de Böom nich in'n Häwen waßt.
Geld mutt man vann de Lue nehmen, ja de Afftaat, dann de Böom schütteln kann man 's, ja.
De Keerl, de heit hant, ja de Ofse, do harr he mit'n Steert un'n Boom hangen.
Kruufe Haar un Eckenhoft waßt selten upp'n gooden Grund.
Unhoosen winnt, ja de Veern, do wull se'n Woom mit'n Tweernsbrat däärfaagen.

R o g g e n:
Regel: Seih denn Roggen inn't Dröbbe, denn Gassen inn't Platt, denn Weeten in de Klunten, denn triagt du waat.
Giuw mie'n listigen Klunten, seggt de Roggen, datt ist mi Winters dar achter verfaßen kann. Man sien, man sien mutt alles sien, seggt de Haaber.
Datt s'n ammer Koorn, ja de Wäiler, do beet hee'n Wusefödel bi.
Kinnerrein: Wäär, Langebeen, wennäer wulkt du vann us teen?
Antwort: Wenn de Roggen riept, wenn de Vogge piept, wenn de gälen Appeln in de Klunten dappelt, wenn de gälen Wären in de Klunten gären.
Daselbe in Distriktland abgeändert: Wäär, Langebeen, wenn wulkt du de Wäer befehn?
Antwort: Wenn de Rogge riept is, wenn de Weete piep is.

G a f e r', G e r f e', G r ü b e:
Se geht'r drupp, as de Wud upp'n Haamersad.
Bauernregel: De Haaber mutt in de Winterfalle seih un wissen wäken, denn is he good (also früh säen).
De Wäer, de denn Haaber verbeent, frägt'n nich.
Se heit de Haawerwürfel, d. h., er sieht gelb und schlegt aus, wie z. B. manchmal der junge Haaber bei Frühlingsbeginn.
Bauernregel: Nordwind in'n Juni weih't Koorn int Land (soll also fruchtbar sein).
Gassenland (Land für Gerste) mutt so sien maakt weern as'n Bruntweid. (Das Gerstenland sehr fein vorbereiten für die Saat).

Man is daraaber as Girrup äjer de Görrie.
Se heit Görrie in'n Kopp (gedeifter Mensch).
Eien Haab is nett so fört as Görrie, d. h., er gibt nicht gen etwas.
Mit Sebud un HaaberGörrie, daar kummt man bald to förtie.
Ja tem em vann'n Haaber bitt toor Görrie (ich kenne ihn durch und durch).

W o o l w e e t e n:
Giuw mi Klümte, seggt de Woolweeten, denn kam ich (also Wolleweiden dünn säen).
„Datt siind Woolweetenanfäße“ oder dasselbe sagt: „Datt is'n Woolweetenrümpel“, d. h., ganz unsicher, wie die Wolleweeten sind.
De Woolweeten is nich eher säer, as bitt he in'n Magen is, denn de Woolweeten-Zahnmerck tauch noch in de Wäl fallen.
Woolweeten mag denn Mai nich sehn (wegen der Nachtfröste im Mai).
Woolweeten is'n Stumpfloorn, un wenn't good geht, 'n Rumpfloorn, d. h. wenn er gerät, bringt er ganz enorme Erträge.

Man fiet mal ut, is de Luft noch rein, morgen wüill wi Woolweeten sehn. (Nemels).
Se futt us as' Arste, de dreemal bärn Keerl gahn is.
W o h n e n:
Se is so groot as Bohnenrot (auch im Schwedischen).
Et sien Wäge, ja de Jung, ät äät Fiegen un mien Wöder Boonen.
De Arsen un Bohnen wäken, de drass den März nich verpäken (also Bohnen und Erbsen müssen früh gepflanzt werden).
Se lett sie mit'n Blaase väl Boonen weglaagen (er eilt sich furchtsamer Mensch).
Früher wurden die Feldboonen mit Woggen zusammen bebauden bei Gungersnot und als Armentrot. Das heit dann Bohnenrot, das bitter schmeckt. Daher rührt auch das Sprichwort, welches Eltern bei ungeratenen Kindern anwenden: Wenn du bi nicht bärtst, denn schäst du oof wöol mal frä (oder wif) Boonenrot äten möden, d. h., dann geht's dir schlecht).

Se is so bange, as'n Bohne in'n Pot.
Se heit Boonen in de Dpren fitten, d. h., er hört nicht bangen.
Gunger maakt oof fure Bohnen fööt.
Se kummt jümmer mit'n Blaase väl Boonen, d. h., er will immer bange machen.
Blawe Bohnen = Augen.
Se harr blawe Bohnen to soop, d. h., er wollte schmecken.
De leiwte Lot, fäßen Boonen in eenen Poti (Nemels).
Se is so dumm as Bohnenrot.
Se loopt säär Sped un Bohnen mit, d. h., er geht ums Essen mit.

Aus dem Kleingarten

Es darf daran erinnert werden, daß es jetzt Zeit ist, in den Kleingärten die folgenden Pflanzen, Kräuter, Karotten, Sellerie, Frühlingstriebeblumen, Verbenen, Stiefmütterchen und Schneeglöckchen. Jeder weiß, daß die ersten Frühlingstriebeblumen von alt und jungem ganz besonderer Freude begrüßt werden, und darum sollte jeder, auch wer nur ein kleines Gärtchen besitzt, einige anpflanzen, besonders auch im Vorgarten, wo viele Leute Freude daran haben können. Ferner ist es in dieser frühen Zeit, und hier bietet sich Gelegenheit, mit wenig Geld sich und anderen Freude zu bereiten.

Blumenzwiebeln verlangen guten, fruchtbareren Boden, wofür aber keinen frischen Dünger, wohl guten Kompost. Man legt die Zwiebeln etwa viermal so tief als sie selbst tief sind, dann trifft man so ungefähr das Richtige. Einzelne wirken die Kleineren nicht, sie müssen haufenweise sein.

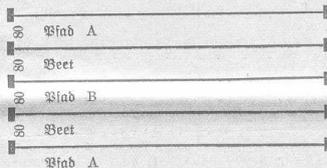
Im letzten Jahrzehnt hat man an verschiedenen Orten das deutsche Vaterlandes vertrieben, Blumenzweibeln zu züchten und uns auf diesem Gebiet freizumachen von der ausländischen Einfuhr, so z. B. in Österreich und in Böhmen. Die Versuche haben vollen Erfolg gehabt und sollen erweitert werden. Wir werden uns in den einschlägigen Geschäften erkundigen, ob wir deutsche Ware haben können, und in erster Linie diese kaufen.

Wer Spargelbeete neu anlegen will, muß jetzt die Vorbereitungen treffen. Zunächst ist etwas über die Bodenfrage zu sagen; denn nicht jeder Boden eignet sich zu erfolgreichem Spargelanbau. Am besten ist leichter humöser Sandboden. Einige in Dönerbiet gemachte Unbauversuche versprechen großartigen Erfolg, und deshalb möchte ich die Stebler in Dönerbiet und Umgebung ganz besonders darauf aufmerksam machen. Spargelanbau kann sehr rentabel sein, besonders, wenn ein gutes Abfahrgelände existiert. Das dürfte hier der Fall sein. Denn die nahe Stadt Oberburg summiert erhebliche Mengen, und wenn der Bedarf aus der unmittelbaren Umgebung eben Tag frisch — ohne Bahntransport — gedeckt werden kann, werden die Städte der unmittelbaren Spargel vorausichtlich gern kaufen, um so mehr, da die Spargelbeeteverdienst und Transportkosten hochfallen. Jede des Hofe und Gartenbauerns Dönerbiet dürfte es sein, die Angelegenheit weiter zu fördern.

Spargel wächst freilich auf jedem Boden, aber wirklich feine Qualität und guten Ertrag, zudem frühe Ernten, erzielt man nur auf leichtem Sandboden, der sich zeitig erwärmt, aber auch nicht so mager sein darf, daß er leicht unter Dürr zu leiden hat. Wo eine Urflur nicht fruchtbar ist, muß diese gebrochen werden, es sei denn, daß sie meterhoch ist, dann schadet sie nicht. Raufgartrier Lehmöden eignet sich nicht für Spargelkulturen.

Das Land muß frei liegen und darf nicht von Häumen und Sträuchern beschattet werden. Es dürfen auch keine Bäume in der Nähe sein, die ihre Wurzeln tiefhin senden (Eichen, Kiefern), weil diese Wurzeln von dem guten Spargelboden angezogen werden und ihn auslaugen würden.

Am besten ist es, zu drei Reihen Beete anzulegen, die von Norden nach Süden laufen müssen. Einige bevorzugen einseitige Beete; in den häufigsten Spargelbeeten (Burgdorf) legt man im allgemeinen jedoch nur zweireihige Beete an, und ein Gartenfreund in W., der besonders guten Erfolg aufweisen kann, sagte mir, er würde fortan nur zweireihige Beete anlegen.



Nun, im Herbst, ist folgendes zu tun. Man suche so anzulegen, daß man nicht kurze, sondern möglichst lange Beete erhält. Das erleichtert die Arbeit. Man teilt das Land in Streifen von 20 Zentimeter Breite und legt an den abgemessenen Endpunkten feste Ecksteine als Richtpunkte ein. Wo späterhin ein Beet entstehen soll, geben wir einen Spatenstich (ein „Spitt“) Erde aus und kaufen sie auf den Pfad A. Diese Erde ist guter Kulturboden. Dann nehmen wir noch ein Spitt aus, das ist weniger gute Erde, die auf Pfad B kommt. Nun kommt das zweite Beet an die Reihe; die obere gute Erde auf Pfad A, die untere weniger gute auf Pfad B, so daß wir die Erfahrungen geteilt haben. Wo später ein Beet sein soll, ist also vorläufig ein Graben entstanden. In diesen füllen wir Stallmünger oder Kompost ein, vergessen auch nicht, Thomasmehl als Vorratsdüngung zu geben, und bedecken es mit etwas guter Erde von Pfad A. So bleibt die Anlage den Winter über liegen. Dadurch, daß die mit guter Erde auf Pfad B dichtartig erhöht liegt, ist sie dem Regen, der Luft und dem Lichte

recht ausgesetzt und kann gut austrocknen, und durch diese klimatischen Einflüsse wird ihre Qualität verbessert.

Für den Bedarf einer vier- bis sechsjährigen Familie, die ordentlich Spargel essen will, rechnet man etwa 100 Pflanzen, wofür 25 Meter Weite erforderlich sind. Wer zum Verkauf anbauen will, muß sich nach seinen Verhältnissen richten, da man sein Maß anlegen.

Man kann von einem Spargelbeet in beschränktem Maße schon im dritten Jahre etwas ernten, doch volle Ernte liefert die Anlage erst vom vierten Jahr an. Wird die Anlage gut instand gehalten, kann sie aber auch 20 Jahre und noch länger gute Ernten liefern.

Was weiter im Frühjahr zu tun ist, darüber werde ich im nächsten März berichten. Bei gemeinschaftlichem Bezug einer größeren Partie Pflanzen würde ein Bericht nach mancherlei Vorteilen herausschlagen können. (Auf 1 Meter Weite sind vier Pflanzen zu setzen.)

Anfrage aus Sandhatten, ob man Gurten unbedenklich auf den Komposthaufen bringen kann, ohne befürchten zu müssen, daß im nächsten Sommer alle Kerne auflaufen. Antwort: Unbedenklich. Gurten sind so empfindlich, daß

Der Geflügelhof

Der Herbst macht sich auch auf dem Geflügelhof mehr und mehr bemerkbar; nicht bloß durch Nachkälten der Vegetation, sondern durch den mauernden alten Hennen, sondern auch durch den Ausfall von den sonst so kräftigen Hühnern, Enten und Gänsen in den dritten Jahre durch ein Verbleiben nach mancherlei Vorteilen herausschlagen können. (Auf 1 Meter Weite sind vier Pflanzen zu setzen.)

Anfrage aus Sandhatten, ob man Gurten unbedenklich auf den Komposthaufen bringen kann, ohne befürchten zu müssen, daß im nächsten Sommer alle Kerne auflaufen. Antwort: Unbedenklich. Gurten sind so empfindlich, daß

fe ganz sicher die Keimfähigkeit verlieren. Es ist bei ihnen aber als bei Tomaten, die obwohl auch Kinder des Südens, eine große Keimkraft besitzen. Bringt man faule Tomaten auf den Komposthaufen, so werden im nächsten Jahre auffallend im Garten Tomaten aufgehen. Von solchen „wild aufgehobenen“ habe ich fast eben so früh ernten können wie von den früh im Winter herangezogenen. Wie erklärt man sich das? Etha so: Die ersten Keimlinge im Garten zu einer Zeit, wo die Natur ihnen die richtigen Nährverhältnisse bot, und konnten dann ohne Hemmung weiterwachsen, während die „künstlich“ im Winter gekeimten zunächst beim „Warten“ durch den Gärtner und nachher beim Verpflanzen Störungen zu erleiden hatten und sich jedesmal erst auf die veränderten Verhältnisse einstellen mußten. Ist es bei Kindern nicht genau so? Diejenigen, die in ihrer Kindheit aufzeit verhätselt, verhätselt und verwöhnt werden, haben früher — das Leben fast nicht immer mit Glaceebahndschuhen an — einen viel schwereren Stand, werden leichter erliegen und verlagen als andere, die vielleicht in großer Geschwisterlicher einfacher groß wurden, derber und robuster wurden und Entbehrungen viel leichter ertragen. Wer denkt dabei nicht an das „Gärtnerbrot“? Doch ich muß Schluss machen, fast selbst die Hebräer, und, genau genommen, ist dies auch wohl keine Kleingartenangelegenheit mehr. J. B.

zeit und mit Stallfellen oder Rammgrind bestattet ist, was alles auf Befehl mit Ungeleser zurückzuführen ist. Man nehme regelmäßig im Herbst und Frühjahr eine General-Ungeleserreinigung vor. Wenn dann noch für die schon häufiger empfohlenen regelmäßigen Stallreinigungen gefordert wird, besonders für Reinigung der Stallwände und Stallgängen im Nachraum, die oft mit Stallflaub zu bedecken sind, so wird die Ungeleserpflege für lange Zeit befristet sein. Das gesunde, vom Ungeleser nicht geplagte Geflügel, das sich im Stallflaub und Nachraum wohlfühlt und bei gutem Wetter im Freien leicht bewegen und einen Teil der Nahrung selbst luchen kann, wird bei richtiger Fütterung uns lobnen durch fleißige Eierablage.

Zur Lage der deutschen Schweinehaltung

Als Ergebnis der Beratung des Sachverständigenausschusses beim Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft wird folgendes mitgeteilt: Die vorläufigen Zusammenstellungen des Statistischen Reichsamtes zeigen folgendes:

Ergebnis der Schweinezählung vom 1. Sept. 1932:

Altersklassen	1932		1931		Veränderung (%)
	in Millionen Stück	1932	1931	1931	
Gesamtbestand	24,18	25,35	24,18	25,35	-4,6%
darunter:					
Schlachtschweine (1/2 bis 1 Jahr alt)	4,87	4,77	4,87	4,77	+2,1%
Jungschweine (8 Wochen bis noch nicht 1/2 Jahr alt)	10,34	10,98	10,34	10,98	-5,8%
Ferkel (unter 8 Wochen)	5,33	6,50	5,33	6,50	-7,0%
Ersttöchter Säuen	1,09	1,18	1,09	1,18	-7,7%
Säuen insgesamt	2,08	2,23	2,08	2,23	-6,9%
Jungläuten (1/2 bis 1 Jahr)	0,52	0,57	0,52	0,57	-9,2%

Der Gesamtbestand an Schweinen weist gegenüber dem Vorjahresbestand des Vorjahres einen Rückgang von 4,6 Prozent auf. Die rückläufige Bewegung hat sich somit weiter fortgesetzt, sie vollzieht sich jedoch viel langsamer als früher. Besonders beachtlich ist, daß der Bestand an über 1/2 Jahr alten Schlachtschweinen über Erwartung noch zugenommen hat (um 2%). Dagegen ist der Bestand an Jungschweinen (um 5,8%), Ferkeln (um 7%), trächtigen Säuen (um 7,7%) und besonders an Jungläuten (um 9,2%) gegenüber dem Vorjahre zurückgegangen.

Die dadurch bedingte Verfeinerung der Zahl der im nächsten Jahr zum Markt kommenden Schweine ist gering, das ist voraussichtlich durch die zu erwartende Geschlechtssteigerung und durch ein Mehrangebot an Schlachtrindern und -schälern ausgeglichen wird.

Von der Angebotsseite her dürfte demnach für die nächste Zukunft eine nachhaltige Preisbesserung noch nicht zu erwarten sein. Eine solche kann vielmehr nur eintreten, wenn durch Wiederanforderung der Wirtschaft die Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung und damit die Nachfrage am Vieh- und Fleischmarkt wieder gesteigert wird.

Bei der guten Futtermittelerte und die ferkelfördernde und getreidebauenden Landwirte die Schweineproduktion vielfach die einzige Verwertungsmöglichkeit des Futtermittelüberschusses darstellen. Diese Betriebe werden nicht selten sogar zu einer Ausdehnung der Schweineproduktion gezwungen sein. Um so größere Vorkehrung ist für die futtermittelreichen Schweinehalter geboten.

Sanella
MARGARINE

1/2 tb
32
3

Jetzt mit Sammelbildern!

Deutschlands meistgekaufte Margarine

Jetzt gibt's zu jedem 1/2 Pfd. Sanella Margarine ein schönes buntes Sportbild — auch von der Olympiade. Und zum Einkleben das „Handbuch des Sports“, ein Nachschlagewerk mit ca. 1740 Stichworten und vielen Rekordtabellen. Zu beziehen von „Sanella“, Postfach 125, Berlin C 2, für 70 Pfg.

